



universität
wien

MASTERARBEIT | MASTER'S THESIS

Titel | Title

Heterogenitäten in Bildungs- und Berufsaufstiegschancen nach
Migrationshintergrund in Österreich

verfasst von | submitted by

Marija Stojanovic BA

angestrebter akademischer Grad | in partial fulfilment of the requirements for the degree
of

Master of Arts (MA)

Wien | Vienna, 2024

Studienkennzahl lt. Studienblatt |
Degree programme code as it appears
on the student record sheet:

UA 066 905

Studienrichtung lt. Studienblatt | Degree
programme as it appears on the student
record sheet:

Masterstudium Soziologie

Betreut von | Supervisor:

Assoz. Prof. Dr. Valeria Bordone

Abstract (Deutsch)

Die vorliegende Masterarbeit untersucht die soziale Stellung von MigrantInnen und der ersten und zweiten Generation in Österreich, insbesondere im Hinblick auf ihre Beschäftigung und Bildung. Die zugrunde liegenden Daten stammen aus dem Mikrozensus von 2021, die grundlegenden Informationen zur Erwerbstätigen- und Wohnungsstatistik bietet und wichtige Veränderungen in der wirtschaftlichen und sozialen Situation der österreichischen Bevölkerung erfasst. Ein besonderes Augenmerk liegt darauf, die Unterschiede und Vergleiche zwischen diesen beiden Generationen hinsichtlich ihrer Beschäftigung und Bildung zu untersuchen, wobei auch andere Faktoren berücksichtigt werden, die diese Aspekte beeinflussen. Theoretische Konzepte wie soziale Mobilität, Integration und Generationsunterschiede werden herangezogen, um die Differenzen zwischen den beiden Generationen zu erläutern.

Schlüsselbegriffe: Migration, Integration, Ausbildung, Beschäftigung, soziale Mobilität, Österreich, Mikrozensus, gesellschaftliche Teilhabe, Bildungsstand, Generation, soziale Sicherheit

Abstract (english)

This master's thesis explores the social status of first and second-generation migrants in Austria, with a specific focus on their employment and education. The primary data utilized is derived from the 2021 microcensus, offering foundational insights into employment and housing statistics and capturing significant shifts in the economic and social landscape of the Austrian populace. The study particularly emphasizes scrutinizing variances and parallels between these generational cohorts concerning their employment and educational trajectories, while also considering additional influencing factors. Theoretical frameworks such as social mobility, integration, and generational disparities are leveraged to elucidate disparities between the two generations.

Key terms: migration, integration, education, employment, social mobility, Austria, microcensus, social participation, level of education, generation, social security

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung	5
1.2 Forschungsstand	13
1.2.1 Bildung	14
1.2.2 Beschäftigung	20
1.3 Aufbau der Arbeit	23
2. Theoretischer Rahmen	23
2.1 Soziale Mobilität	24
2.2 Unterschiede zwischen erster und zweiter MigrantInnengeneration	26
2.3 Relevante Theorien und Konzepte	28
3. Forschungsfrage und Hypothesen	30
4. Methodisches Vorgehen	33
4.1 Datenauswertung	34
4.2 Variablen	36
5. Sozioökonomischer Hintergrund der ersten und zweiten MigrantInnengeneration in Österreich	47
5.1 Bildungsstand	47
5.2 Berufliche Situation	52
5.3 Einkommen, soziale Sicherheit und demografische Daten	64
7. Diskussion der Ergebnisse	85
7.1. Ergebnisse zur Bildung	85
7.2 Ergebnisse zur Beschäftigung	89
8. Schlussfolgerung und Fazit	93
Literaturverzeichnis	95
Abbildungsverzeichnis	99
Tabellenverzeichnis	100
Anhang: R Code	101

1. Einleitung

Das Thema der vorliegenden Masterarbeit konzentriert sich auf die Unterschiede in den Berufs- und Bildungsmerkmalen zwischen MigrantInnen der ersten und zweiten Generation. Der Begriff "Personen mit Migrationshintergrund" bezeichnet Menschen, deren beide Eltern im Ausland geboren wurden. Diese Personen lassen sich in zwei Gruppen unterteilen: in die erste Generation (selbst im Ausland geboren) und die zweite Generation (Kinder von MigrantInnen, die jedoch im Land selbst geboren wurden). Der Unterschied zwischen den Begriffen "MigrantIn" und "Flüchtling" liegt darin, dass MigrantInnen das Recht auf Schutz, Rechte und Pflichten des Herkunftslandes haben, während Flüchtlingen dieses Recht verweigert wird. Auf die andere Seite, kennt der/die MigrantIn im Gegensatz zum Flüchtling sein Ziel, wenn er von einem Land in ein anderes zieht. Daraus lässt sich schließen, dass MigrantInnen ihr Herkunftsland verlassen, um ein besseres Leben in Bezug auf ihre soziale und wirtschaftliche Situation zu führen, während Flüchtlinge aus Gründen der Sicherheit und des persönlichen Überlebens fliehen (The UN Refugee Agency Österreich, 2023; Hammed, 2022). Laut der Genfer Flüchtlingskonvention ist ein Flüchtling eine Person, die sich außerhalb ihres Herkunftslandes oder ihres ständigen Wohnsitzes befindet und aufgrund bestimmter Merkmale wie Rasse, Religion, Nationalität oder Zugehörigkeit zu einer bestimmten sozialen Gruppe Verfolgungsängste hat. Die Flüchtlinge suchen Schutz außerhalb ihres Landes, weil sie befürchten, verfolgt zu werden und nicht dorthin zurückkehren können. In den 1980er Jahren wurde Migration aufgrund zahlreicher politischer Situationen weltweit zum Thema intensiver Diskussionen. Dies resultierte aus einer gestiegenen Anzahl politischer Flüchtlinge sowie verstärkter Migration nach den Bürgerkriegen im ehemaligen Jugoslawien und im Nahen Osten

(Hoesch, 2018; Hammed, 2022). Diese Kriege sowie zahlreiche Krisen in der Vergangenheit führten zu Veränderungen in der Bevölkerungsverteilung in Österreich.

Die zentrale Forschungsfrage dieser Masterarbeit betrifft die Unterschiede in den Aufstiegschancen zwischen MigrantInnen der ersten und zweiten Generation in Österreich. Das Ziel dieser Arbeit ist es, anhand von Daten aus dem Mikrozensus aus dem Jahr 2021 die Differenzen zwischen der ersten und zweiten Generation von MigrantInnen zu ermitteln. Dabei liegt der Fokus auf den Unterschieden zwischen diesen beiden Generationen, ohne direkte Bezüge zur einheimischen Bevölkerung herzustellen. Die soziologische Relevanz dieses Thema spiegelt sich auf Generationenunterschiede zwischen der ersten und zweiten Generation von MigrantInnen, die in im Mittelpunkt steht, ohne sich auf die lokale Bevölkerung zu beziehen. Die soziologische Relevanz des Themas bezieht sich sowie auf Forschungsbereiche der Migration und Integration.

Der Begriff *Migration* ist äußerst komplex und lässt sich nicht einheitlich definieren. Um Migration besser zu verstehen, ist es notwendig, die Dimensionen – räumlich, zeitlich, kausal und quantitativ – genauer zu untersuchen. Die räumliche Dimension umfasst nationale und internationale Migration. Bei der internationalen Migration spielt die wirtschaftliche Globalisierung eine bedeutende Rolle, da sie maßgeblich darüber entscheidet, ob Menschen ihr Herkunftsland verlassen (Kremer, 2007; Pries, 2001; Hammed, 2022). Die zeitliche Dimension bezieht sich auf den Zeitraum, den MigrantInnen im Ankunftsland verbringen, unabhängig davon, ob es sich um einen vorübergehenden oder dauerhaften Aufenthalt handelt. Die kausale Dimension betrifft den Grund für den Ortswechsel und ob die Entscheidung freiwillig oder erzwungen ist. Die quantitative Dimension beschäftigt sich mit der Art und

Weise, wie der MigrantIn das gewünschte Ziel erreichen kann, unabhängig davon, ob die Migration individuell oder kollektiv erfolgt. Der räumliche Aspekt der Migration umfasst die Bewegung zum Wohnortwechsel von Einzelpersonen oder Gruppen in einer bestimmten Entfernung, genauer gesagt den Wohnortwechsel außerhalb der Grenzen. Der zeitliche Aspekt stellt temporäre Migration und dauerhafte Migration dar, während die Einteilung nach Migrationsursachen freiwillige und erzwungene Migration darstellt. Es ist auch wichtig, die Unterteilung nach dem Ausmaß der Migration zu erwähnen, die individuell, gruppenweise und massenhaft sein kann. (Birsl, et al., 2003; Melichar & Rudigier; 2016; Boeck, 2008; Hammed, 2022; Kalogeropoulos 2007, S: 3). Die Motivation für die Migration kann beruflicher, politischer oder biografischer Natur sein. In Verbindung mit all diesen Dimensionen und Faktoren ist es wichtig, das Modell der Push- und Pull-Faktoren zu betrachten. Push-Faktoren zwingen Menschen zur Migration, während Pull-Faktoren sie dazu ermutigen. Beispiele für Push-Faktoren sind die wirtschaftliche Situation im Herkunftsland, Kriege oder Naturkatastrophen, während Pull-Faktoren eine verbesserte politische Situation, ein höherer wirtschaftlicher Status oder bessere Geschäftsmöglichkeiten sein können. Ein und derselbe Faktor kann für verschiedene Menschen unterschiedliche Bedeutungen haben (beispielsweise sehen Eltern und Kinder Bildung unterschiedlich). Die Nachteile dieser Migrationstheorie zeigen sich darin, dass nicht jeder die gleichen Chancen zur Migration hat und trotz Push-Faktoren ein großer Teil der Bevölkerung im Herkunftsland verbleibt, was die Anschlussfaktoren ausschließt (Birke, 2022). Aus allen oben genannten Aspekten der Migration lässt sich schließen, wie komplex dieses Konzept ist, und um es richtig zu sehen, sollten alle Aspekte berücksichtigt

werden, die der Situation, in der sich der MigrantIn befindet, annähernd entsprechen.

Globale Diskurse verleihen den Themen Migration, Bildung, Beschäftigung und gesellschaftlicher Entwicklung erhebliche Aufmerksamkeit und Bedeutung. Westliche Länder, darunter auch Österreich, sind seit vielen Jahren Hauptziele von MigrantInnen aus verschiedenen Teilen der Welt. Historische Ereignisse wie die Kolonialpolitik in Ländern wie Spanien, Frankreich und Großbritannien haben zu zahlreichen Migrationsbewegungen geführt. Obwohl Österreich nicht zu den traditionellen Kolonialstaaten zählt, hat es vergleichsweise spät eine geregelte Migrationspolitik etabliert (Faßmann & Münz, 1990). Die Habsburgermonarchie war eine Epoche in die Geschichte, in der Österreich zu einem bedeutenden Ziel für Migrationsströme in Europa wurde. In jüngerer Geschichte stand Österreich vor einem Arbeitskräftemangel, der ein Hindernis für industriellen und wirtschaftlichen Fortschritt darstellte. Ab den späten 60er Jahren des letzten Jahrhunderts stieg die ausländische Beschäftigung sprunghaft an. In diesen Jahren kamen überwiegend etwa 80% der ausländischen ArbeitnehmerInnen aus den Ländern des ehemaligen Jugoslawiens, während rund 11% aus der Türkei stammten. Die Aufnahme ausländischer Arbeitskräfte trug zum sozialen Fortschritt der einheimischen Arbeiterschaft bei (Bauböck, 1996; Biffl, 1995). Im Bereich Migration setzt die Europäische Union zahlreiche und langfristige Maßnahmen um, deren Schwerpunkt auf der internen und externen Dimension ihrer Migrationspolitik sowie auf den Außengrenzen der EU liegt. Zu den Maßnahmen dieser Migrationspolitik gehören die Rückführung und Rückübernahme irregulärer MigrantInnen, die kein Recht auf Einreise oder Aufenthalt in der EU haben, sowie der bis heute andauernde Kampf gegen die Schleusung von MigrantInnen (Apap et al., 2019, S: 2-5). Migration als

Prozess muss aus einer globalen und internationalen Perspektive betrachtet werden, um alle Probleme zu erkennen und gemeinsam Lösungen zu finden, die zu einer besseren Integration von MigrantInnen in die Gesellschaft in allen sozialen Aspekten führen.

Migrationen besitzen weitreichende soziale, wirtschaftliche und kulturelle Auswirkungen. Sie sind Initiator für Entwicklungsprozesse und zählen zu den entscheidenden Aspekten gesellschaftlicher Veränderungen (Reinprecht & Weiß, 2012). Nach dem Rückgang der Ein- und Auswanderungen infolge der Corona-Virus-Pandemie stiegen diese Zahlen 2021 aufgrund unterschiedlicher politischer und natürlicher Ereignisse weltweit und in Österreich wieder an. Aktuelle Statistiken zeigen, dass im Jahr 2021 die Mehrheit der MigrantInnen aus der Europäischen Union, insbesondere aus Deutschland, Rumänien und Ungarn, nach Österreich kam. Drittstaaten-MigrantInnen machten 35% aller MigrantInnen aus, wobei die meisten aus Syrien, Afghanistan und den Ländern des ehemaligen Jugoslawiens stammten (insbesondere Bosnien und Herzegowina sowie Serbien). Die Gesamtzahl der MigrantInnen in Österreich belief sich 2021 auf etwa 2,2 Millionen, wovon etwa 1,6 Millionen zur sogenannten „ersten Generation“ gehören (Klimont, et al., 2022). Im Jahr 2022 ließen sich aufgrund des Krieges in der Ukraine zahlreiche MigrantInnen aus der Ukraine sowohl vorübergehend als auch dauerhaft in Österreich nieder (Pabel, et al., 2023, S: 11). Da diese Krise vor nur zwei Jahren begonnen hat und immer noch andauert, gibt es keine genauen Informationen darüber, wie viele MigrantInnen in Österreich geblieben sind und ihre Integration in Österreich muss noch untersucht werden.

Die Bevölkerung mit Migrationshintergrund ist in den letzten 10 Jahren um 50% gestiegen. Von der Gesamtzahl der MigrantInnen in Österreich gehörten im Jahr

2022, 1.731.300 Menschen zur ersten Einwanderergeneration. Davon wanderten 16% vor 1990 nach Österreich ein, 38% zwischen 1990 und 2009, 36% zwischen 2010 und 2019 und die restlichen 10% in den Jahren 2020 und 2022. Es ist eine bedeutsame Tatsache, dass bis zu 76% der MigrantInnen der ersten Generation eine ausländische Staatsbürgerschaft haben, was ihre Stellung in der Gesellschaft beeinflussen kann. Im Fall der zweiten Generation liegt dieser Anteil mit 39 % deutlich niedriger (Pabel et al. 2023, S:17). In Österreich hat Wien einen erheblichen Wandel in der Sozialstruktur erfahren. Die erste MigrantInnengeneration stellt die größte Gruppe dar, während auch die Zahl der Menschen der zweiten Einwanderergeneration in Wien zunimmt. Die Mehrheit der MigrantInnen der zweiten Generation, von denen einer oder beide Eltern im Ausland geboren wurden, besitzen die österreichische Staatsbürgerschaft (Verwiebe et al., 2015).

In der aktuellen Politik wird von MigrantInnen erwartet, dass sie eine aktivere und verantwortungsvollere Rolle in ihrem Integrationsprozess übernehmen, während der Staat eine interventionistische Rolle einnimmt (Wikström & Ahnlund, 2018). Der Erfolg bei der sozialen und politischen Integration von MigrantInnen hängt stark von der Rechtspolitik ab. Dennoch wurde die Integrationsvereinbarung in Österreich erst im Jahr 2002 eingeführt (Farahat, 2019). Die Politik und Haltung des Staates haben großen Einfluss darauf, wie das Leben der MigrantInnen aussehen wird und wie sie sich in die Gesellschaft integrieren, und zwar in alle lebensnotwendigen Elemente der Gesellschaft.

1.1 Soziologische Relevanz des Themas

Die Diskussion um Migration in Europa betrifft nicht nur Flüchtlinge, sondern auch MigrantInnen, die aus wirtschaftlichen Gründen in ein anderes Land ziehen. Die Ursachen für Migration sind vielfältig und reichen von Bevölkerungswachstum über

Sicherheitsbedenken, politische Unsicherheit bis hin zu Umweltfaktoren wie dem Klimawandel. Nicht nur aus Ländern mit bewaffneten Konflikten, sondern auch aus autoritären Staaten wie Russland, Iran und Nordkorea fliehen viele Menschen. Heutzutage spielen Umweltfaktoren wie Grundwasser, Niederschlag, Dürre usw. eine bedeutende Rolle im Migrationsgeschehen (Klingholz, et al., 2019).

Westeuropa zählt neben den Vereinigten Staaten, Australien und Kanada zu den Hauptzielen von Migration und hat in den letzten Jahrzehnten eine starke Zunahme ethnischer Vielfalt erlebt. MigrantInnen sind in der Regel benachteiligt im Vergleich zur einheimischen Bevölkerung. Sie stehen vor zahlreichen Herausforderungen wie Sprachbarrieren, fremden Ausbildungs- und Berufserfahrungen. Länder wie Österreich, Belgien, Deutschland, die Niederlande und die Schweiz nutzen selektive Bildungssysteme, bei denen bereits in den unteren Sekundarschulen eine Entscheidung für akademische oder berufliche Bildung getroffen wird (Heath et al., 2008). Migration erfolgt aus vielen Gründe, darunter die Nachfrage nach Arbeitskräften, niedrige Einkommen im Herkunftsland, fehlende soziale Absicherung und hohe Arbeitslosigkeit. Diese haben im Laufe der Geschichte zu gesellschaftlichen Veränderungen beigetragen und tun es auch heute noch (Al-Dalahmeh et al. 2021; Klingholz, et al., 2019; Heath et al., 2008). Wohlhabendere Länder können durch Entwicklungszusammenarbeit dazu beitragen, Fluchtursachen zu bekämpfen, haben jedoch begrenzten Einfluss auf Hauptursachen wie Kriege und Gewalt. Die Bewältigung dieses Problems erfordert Diplomatie und Sicherheitspolitik, da Entwicklungszusammenarbeit und humanitäre Hilfe nur Aufnahmeländer in Kriegsgebieten unterstützen können (Klingholz, et al., 2019).

Migration als Prozess, sowie die bereits erwähnte Integration von MigrantInnen in die Gesellschaft, stellen eine der wichtigsten gesellschaftlichen und gesellschaftspolitischen Herausforderungen unserer Zeit dar. Integration ist eines der Konzepte der allgemeinen Soziologie, das sich auf den stabilen Zustand der Beziehungen zwischen Elementen im 'Ganzen' bezieht. In der Soziologie bezeichnet Integration den stabilen Zustand der Beziehungen innerhalb eines sozialen Systems mit klaren Grenzen zur Umwelt. Eine Vielzahl von Migrationsformen wirft unterschiedliche Probleme in Bezug auf Integration auf. Es gibt verschiedene Arten von MigrantInnen, wie ArbeitsmigrantInnen, BildungsmigrantInnen, Flucht und viele andere, die verschiedene Herausforderungen in Bezug auf Integration erleben (Heckmann, 2015, S: 69-72). Für die soziologische Forschung ist es sehr wichtig, Integration als komplexes Konzept zu betrachten, das viele Aspekte umfasst. Im Zusammenhang mit dieser Masterarbeit steht Integration zum einen in Zusammenhang mit Bildung, die den Eingang zur Integration von MigrantInnen darstellt. Grund dafür ist eine bessere Situation im Berufsleben, die mit einer gewissen Bildung einhergeht, sowie Sprachkenntnisse, die durch Bildung und Sozialisation erworben werden. Andererseits stellt Arbeit, gefolgt von Bildung, einen wichtigen Integrationsweg dar, da sie soziale Sicherheit und damit Anerkennung in der Gesellschaft bietet.

Soziale Mobilität, die Möglichkeit, die eigene soziale Stellung zu verändern, ist ein fortwährendes Thema der Sozialforschung. Sie wird auch von Theoretikern wie Marx und Weber behandelt. In den letzten Jahren hat die soziale Mobilität zugenommen, und auch die soziale Struktur hat sich verändert (Berger, 2013). Soziale Mobilität ist weniger an Bildung, sondern vielmehr an dem sozioökonomischen Status gebunden. Menschen, die außerhalb der EU geboren

wurden, zeigen eine besonders hohe Bildungsbeständigkeit (Altzinger et al., 2013). Soziale Mobilität bezieht sich meist auf den wirtschaftlichen Aspekt, der andere Aspekte wie Lebensstil, Bildung und vieles mehr mit sich bringt. Die in dieser Arbeit berücksichtigte soziale Mobilität ist die intergenerationelle soziale Mobilität, genauer gesagt die Unterschiede in der sozialen Mobilität zwischen der ersten und zweiten Generation von MigrantInnen. Wie bereits erwähnt, haben unterschiedliche Formen der Migration unterschiedliche Probleme, mit denen sie bei der Ankunft im Aufnahmeland konfrontiert sind. Was die erste und zweite Generation betrifft, so hatte die erste Generation einen Grund für die Migration, während die zweite Generation der MigrantInnen im Aufnahmeland geboren wurde und dort ihre Ausbildung und andere Fähigkeiten wie die einheimische Bevölkerung erhält.

Diskriminierung ist auch ein zentrales Thema in der Migrationsforschung. Untersuchungen zeigen, dass männliche Migranten eine wichtigere Rolle auf dem Arbeitsmarkt in den Zielländern einnehmen. Selbst weibliche Migrantinnen können bei ausreichender Bildung hohe Positionen in den Aufnahmeländern erreichen (Al-Dalahmeh et al., 2021). MigrantInnen werden oft aufgrund klar erkennbarer Unterschiede auf allen gesellschaftlichen Ebenen (vom sozialen bis institutionellen Bereich) Vorurteilen und Diskriminierung ausgesetzt, was zu Benachteiligung im öffentlichen Sektor führt (Han, 2010). Diskriminierung bezieht sich in dieser Arbeit auf institutionelle Diskriminierung, die eine Folge unterschiedlicher Herkunft und unterschiedlicher Staatsbürgerschaften der MigrantInnen ist.

1.2 Forschungsstand

Die Forschungsergebnisse aus dem Jahr 2012 zeigen, dass keine einzelne Variable die Bildungs- und Arbeitslage von MigrantInnen allein erklären kann. Vielmehr handelt es sich um ein komplexes Zusammenspiel von Geschlecht, sozialer

Herkunft, Bildung, familiärer Situation, Aufenthaltsdauer in Österreich und anderen Faktoren (Hollomey et al. 2012). Hierbei agiert die Migrationserfahrung als ein Multiplikator, der bereits vorhandene strukturelle Ungleichheiten verstärkt. Ein zentraler Aspekt dabei ist der sozioökonomische Status der MigrantInnen, der mit dem materiellen, sozialen und kulturellen Kapital der Familie in Verbindung steht. Dies bezieht sich auf die Bildung der Eltern sowie den Zugang zum Bildungssystem (Hollomey et al. 2012; Bourdieu 1988; Bodi-Fernandez et al., 2023).

1.2.1 Bildung

Die Integration von Kindern und Jugendlichen in das Schulsystem ist ein entscheidender Bestandteil jeder Migrations- und Integrationspolitik. Eine erfolgreiche Integration in die Gesellschaft und bessere Zukunftsaussichten sind davon abhängig. Wirtschaftlicher Fortschritt und verbesserte Aufstiegschancen hängen oft stark von Bildung ab, weshalb Bildung ein Hauptfaktor bei der Migration ist. In Ländern mit hohem Bevölkerungswachstum sind häufig Bildungssysteme von geringer Qualität vorhanden, was zu eingeschränkten Entwicklungsmöglichkeiten führt. Rassismus, insbesondere institutioneller Rassismus, spielt eine bedeutende Rolle bei der Verbindung zwischen Migration, sozialer Ungleichheit und Bildung. Diese komplexen Zusammenhänge erfordern weitere Forschung, da sie Bildungsungleichheit und die ungleiche Verteilung auf dem Arbeitsmarkt beeinflussen. Bildung ist ein maßgeblicher Faktor für Ungleichheit und kann sich nachteilig auf den zukünftigen Lebensstandard auswirken. Die vorhandene Ungleichheit kann dazu führen, dass das volle Potenzial des Humankapitals nicht ausgeschöpft wird. Ebenso spielen soziale Bindungen und familiäre Hintergründe eine entscheidende Rolle bei den Bildungschancen. Kinder und Jugendliche, deren Eltern höhere Bildungsabschlüsse haben, profitieren häufig von besseren

Bildungschancen. In Ländern mit größerer Einkommensungleichheit ist die intergenerationale Mobilität in Bezug auf Bildung und Einkommen tendenziell geringer (Andersen, 2019; Hummrich, 2017; Klingholz et al. 2019).

Die soziale Herkunft, zu der der sozioökonomische Status, das Bildungsniveau der Eltern und die Zugehörigkeit zu einem spezifischen Milieu gehören, scheint tendenziell relevanter für die Unterschiede und Gemeinsamkeiten zwischen SchülerInnen zu sein als der Migrationshintergrund. Dennoch ist auch die Anwesenheit eines Migrationshintergrunds bedeutend, da er oft mit einem schwächeren sozioökonomischen und bildungsbezogenen Hintergrund einhergeht (Gruber, 2020). Faktoren, die die Bildung von Kindern und Jugendlichen in Österreich beeinflussen, umfassen die Bildungsniveaus der Eltern, die sozioökonomische Herkunft, den sprachlichen Hintergrund sowie regionale Einflüsse. Dies legt nahe, dass individuelle Entscheidungen von Kindern und Jugendlichen von Faktoren wie dem Wohnort sowie ihrem familiären und sprachlichen Hintergrund stark abhängig sind (Bodi-Fernandez et al., 2023). Soziale Aufwärts- und Abwärtsmobilität tragen zur Stärkung der Bildung und des Anteils an gebildeten Personen bei. Allerdings können Maßnahmen, die nicht spezifisch auf jene abzielen, die durch soziale Faktoren eingeschränkt sind, dennoch zur Verbesserung der Bildung und zum Abbau sozialer Barrieren beitragen. Ein aktiver Ansatz zur Verringerung von Ungleichheiten ist die Verbesserung des öffentlichen Bildungswesens, da dieses allen gleichermaßen zugutekommt und nicht nur bestimmten sozialen Gruppen zugänglich ist. Es wird davon ausgegangen, dass Kinder mit qualifizierten Eltern in Bezug auf Bildung gegenüber Kindern mit weniger qualifizierten Eltern im Vorteil sind (Andersen, 2019; Bodi-Fernandez et al., 2023). Das österreichische Bildungssystem besteht größtenteils aus öffentlichen

Schuleinrichtungen. Es beginnt mit der Grundschule, die vier Jahre dauert, gefolgt von der weiterführenden Schule oder dem Gymnasium. Die Aufnahme in die weiterführende Schule oder das Gymnasium gilt als entscheidender Schritt für den zukünftigen Bildungsweg und prägt oft auch das spätere Leben (Fessler et al., 2012). Studien zeigen, dass Kinder mit Migrationshintergrund im Vergleich zu Kindern ohne Migrationshintergrund seltener an Bildungs- und frühkindlichen Betreuungsprogrammen teilnehmen. Auch besuchen Kinder und Jugendliche mit Migrationshintergrund seltener die weiterführende Schule und wiederholen häufiger ein oder mehreren Schuljahren. Es zeigte sich, dass Kinder mit Migrationshintergrund beim Lernen von Schreib- und Lesekompetenzen schlechtere Leistungen erbrachten als Kinder ohne Migrationshintergrund, obwohl die meisten von ihnen Deutsch als Muttersprache angaben. Bildungsentscheidungen werden oft von einer Generation an die nächste weitergegeben, wobei migrationsbedingte Herausforderungen Bildungsentscheidungen beeinflussen können (Ramírez-Rodríguez & Dohmen, 2010). Die geringeren Schulleistungen von Kindern und Jugendlichen mit Migrationshintergrund resultieren oft aus einer Kombination von Faktoren, die zu einer nachteiligen Situation im Bildungssystem und später auf dem Arbeitsmarkt führen, anstatt allein auf die Zugehörigkeit zu einer ethnischen Gruppe zurückzuführen (Ramírez-Rodríguez & Dohme 2010). Jugendliche mit Migrationshintergrund besuchen häufiger Berufsschulen, die nicht zu einem Berufsabschluss führen, oder haben Schwierigkeiten, einen Ausbildungsplatz zu finden. Der Mangel an Deutschkenntnissen unter Schülern mit Migrationshintergrund beeinträchtigt ihre Bildungsabschlüsse und ihre Fähigkeit, eine erfolgreiche Ausbildung zu absolvieren oder Arbeit zu finden (Gruber 2020).

Diese Herausforderungen in den frühen Bildungsphasen beeinflussen auch das Hochschulstudium von Studierenden mit Migrationshintergrund. Obwohl der Bildungshintergrund dieser Studierenden oft heterogen ist, entscheiden sie sich häufig für ein Hochschulstudium und erreichen sozialen Aufstieg, auch wenn ihre Eltern einen niedrigeren Bildungsstand haben. Symbolisches Kapital aus dem Herkunftsland und der Universität bestimmt die Chancen der Studierenden auf internationale Mobilität und die Vorurteile über ihre individuellen Studienleistungen (Gerhards et al., 2018; Hummrich, 2017).

Bildungsentscheidungen und -wege von Menschen, insbesondere von Kindern und Jugendlichen, werden durch zwei wesentliche Faktoren beeinflusst: Bildungspolitik und gesellschaftliche Veränderungen. Politische Umstände beeinflussen individuelle Bildungsfortschritte maßgeblich, da Bildungseinrichtungen und eine günstige Arbeitsmarktsituation als Anreiz für weiterführende Bildung dienen. Auf der anderen Seite können gesellschaftliche Veränderungen Familientraditionen infrage stellen und zu neuen Bildungs- und Berufswegen führen. Wenn entsprechendes Kapital und Ansprüche vorhanden sind, können diese Veränderungen einen positiven Einfluss auf den Bildungserfolg haben. Österreich zeigt im Vergleich zu Ländern wie den Niederlanden, Finnland und Schweden eine höhere generationsübergreifende Korrelation der Bildungsleistungen (Fessler & Schneebaum, 2012; Kristen & Olczyk, 2013; Miethel et al., 2015b).

Ein deutlicher Trend zu höheren Qualifikationen ist in der österreichischen Gesellschaft zu beobachten. Allerdings stellt sich die Frage nach gleichberechtigtem Zugang und Aufstiegschancen, insbesondere in Bezug auf die soziale und ethnische Herkunft. Es ist bemerkenswert, dass Kinder und Jugendliche mit Eltern, die nur die Grundschule absolviert haben, nur zu 5% die Chance auf eine

akademische Ausbildung haben. Noch deutlich schlechtere Bildungschancen haben Kinder und Jugendliche mit Migrationshintergrund der zweiten Generation, die in Österreich geboren wurden und das gleiche Schul- und Ausbildungssystem besuchen wie Kinder und Jugendliche ohne Migrationshintergrund. Im Vergleich der Bildungsmobilität Jugendliche und junge Erwachsene mit und ohne Migrationshintergrund zeigen sich größere Unterschiede im Bildungsniveau der Eltern. Kinder und Jugendliche aus Akademikerhaushalten weisen fast keine Chancenungleichheit auf, unabhängig von einem möglichen Migrationshintergrund. Diese Chancenungleichheit im Bildungsbereich zieht sich oft auch in späteren Lebensabschnitten weiter. Im Ausland geborene MigrantInnen sind im Durchschnitt besser gebildet als MigrantInnen der zweiten Generation, wobei die Anzahl im Ausland geborener Migrant tendenziell höher ist als die Anzahl im Ausland geborener Migrantinnen (Al-Dalahmeh et al., 2021). Außerdem ist zu erwähnen, dass der Bildungsstand einer Mutter eine signifikant größere Auswirkung auf die Bildung ihrer Tochter hat als auf die ihres Sohnes, während der Bildungsstand eines Vaters einen stärkeren Einfluss auf die Bildung seines Sohnes als auf die Tochter hat (Fessler & Schneebaum, 2012; Knittler, 2011).

In Österreich ist der Anteil an Personen mit höherer Bildung in den letzten Jahrzehnten signifikant gestiegen. Trotz dieses Anstiegs bleibt jedoch ein deutlicher Zusammenhang zwischen der Bildung der Eltern und der ihrer Kinder. Sowohl der Bildungs- als auch der Migrationshintergrund haben nachweisbare Auswirkungen auf das Bildungsniveau Kinder und Jugendliche. Daten zeigen zudem, dass es innerhalb des Bildungssystems soziale Segregation gibt, was sich wiederum auf Beschäftigungsmöglichkeiten und Einkommen auswirkt (Knittler, 2011). Auf andere Seite haben Eltern mit Migrationshintergrund oft höhere Bildungsambitionen als

Eltern im Aufnahmeland, obwohl Kinder und Jugendliche mit Migrationshintergrund im Durchschnitt schlechtere schulische Leistungen erbringen als Kinder und Jugendliche ohne Migrationshintergrund haben. Insbesondere Eltern aus Ländern, in denen der Zugang zu Bildung erschwert ist, hegen hohe Bildungsambitionen (Relikowski et al., 2012). Kinder und Jugendliche mit Migrationshintergrund können zwar vereinzelt diskriminiert werden, es gibt jedoch keine eindeutigen Beweise dafür, dass ihr geringeres Bildungsniveau allein eine Folge der Diskriminierung ist. Die Teilnahme an Bildung bietet nicht nur soziale, sondern auch systemische Integrationsmöglichkeiten. Allerdings verwandeln sich soziale Unterschiede bei der Einschulung und im Schulerfolg oft in strukturelle Hindernisse, wodurch Kinder aus unteren sozialen Schichten Schwierigkeiten haben, den schulischen Anforderungen gerecht zu werden. Dies führt dazu, dass sie aufgrund ihrer Leistungen sanktioniert werden und einige sogar die Ausbildung abbrechen müssen (Becker & Beck, 2012). Der Zusammenhang zwischen Migration, sozialer Ungleichheit, und Bildung, der Rassismus einschließt, auch in institutioneller Form, ist ein wichtiger Faktor sowohl für Bildungsungleichheit als auch für die Ungleichheit auf dem Arbeitsmarkt. Dieser Bereich bedarf weiterer Forschung, um die Komplexität und die Auswirkungen dieser Zusammenhänge besser zu verstehen (Hummrich, 2017; Klingholz et al., 2019). Der Staat spielt eine entscheidende Rolle, um Kindern und Jugendlichen aus einkommensschwachen und bildungsfernen Verhältnissen Bildungserfolge zu ermöglichen, wenn ihre Eltern dazu nicht in der Lage sind (Fessler & Schneebaum, 2012). Gesamtgesellschaftliche und bildungspolitische Chancen prägen maßgeblich jeden Bildungsweg und bestimmen über Erfolg oder Misserfolg (Miethe et al. 2015a). Die Auswirkungen auf den Schulerfolg stehen oft im Fokus der

Forschung, doch es ist ebenso wichtig, sich auf Bildungsverläufe und Generationenunterschiede zu konzentrieren.

1.2.2 Beschäftigung

Die Integration in den Arbeitsmarkt ist eine Voraussetzung für Handlungsmöglichkeiten in anderen Lebensbereichen. Es gibt jedoch deutliche Unterschiede zwischen bestimmten Gruppen auf dem Arbeitsmarkt. ArbeitnehmerInnen mit Migrationshintergrund sind häufig von prekären Beschäftigungsverhältnissen, Arbeitslosigkeit, niedrigeren Löhnen oder Armut bedroht (Verwiebe et al. 2019). Aufgrund erkennbarer Unterschiede sind MigrantInnen oft Vorurteilen und Diskriminierung in allen gesellschaftlichen Bereichen ausgesetzt, von sozialen bis hin zu institutionellen Ebenen (Han 2010). Nach ihrer Migration werden MigrantInnen zunächst diskriminiert und oft als ArbeitsmigrantInnen charakterisiert. Dies äußert sich in der Zuweisung von Arbeitsplätzen wie Saisonjobs oder prekären Beschäftigungen, während ihre Qualifikationen nicht angemessen anerkannt werden. Viele MigrantInnen aus Ost- oder Mitteleuropa verfügen über ein hohes Bildungsniveau, können jedoch ihre Qualifikationen auf dem Arbeitsmarkt nur begrenzt nutzen und sind daher in niedrigeren Positionen tätig (Haug, 2013).

Die Idee der nationalen Gleichheit der Bürger wurde in der Europäischen Union (EU) durch die Idee der Gleichheit aller Bürger der EU ersetzt. Dies bedeutet, dass alle EU-BürgerInnen in jedem EU-Land ohne Voraussetzungen arbeiten können, was jedoch für Drittstaaten nicht zutrifft (Gerhards & Lengfeld, 2009). Die ArbeitnehmerInnenfreizügigkeit gilt nicht nur für EU-Länder, sondern auch für Länder wie Island, Liechtenstein, Norwegen und die Schweiz. In den 1970er Jahren rekrutierten die meisten heutigen EU-Länder ausländische Arbeitskräfte aufgrund

eines Arbeitskräftemangels. Mit dem Beitritt ärmerer Länder wie Rumänien und Bulgarien zur EU entstand ein hohes Lohngefälle. Die EU befürchtete eine verstärkte Migration in stärker entwickelte und reichere Länder und führte daher ein System ein, bei dem jedes EU-Mitglied über die Anwendung von Übergangsregelungen entscheiden konnte. Makroökonomisch hatten diese Maßnahmen geringe Auswirkungen auf Löhne und Beschäftigung, da die meisten MigrantInnen in spezifischen Sektoren beschäftigt sind, wie die Bauindustrie, der Hotel- und Gaststättengewerbe, Landwirtschaft, Reinigungs- und Verarbeitungsindustrie sowie Pflege- und Gesundheitssektor. Es lässt sich schlussfolgern, dass MigrantInnen oft in Berufen mit geringen Qualifikationsanforderungen arbeiten und oft unter ihren Qualifikationen beschäftigt sind (Schulten, 2011). Die Zahl qualifizierter Arbeitskräfte mit Migrationshintergrund steigt jährlich, wobei der größte Anteil MigrantInnen der zweiten Generation sind. Bei der Analyse von Generationsunterschieden zeigt sich, dass MigrantInnen der zweiten Generation zwar höhere berufliche Positionen erreichen als die erste Generation, jedoch immer noch schlechtere Positionen haben als ArbeitnehmerInnen aus dem Aufnahmeland. Die Voraussetzungen und Bedingungen für Statusmobilität zwischen Generationen können anhand von drei Kriterien definiert werden: Sprachkenntnisse, Bildungsabschlüsse und interethnische soziale Netzwerke. Die Familie, als eine der wichtigsten sozialen Bindungen, trägt zum Erfolg von Bildungs- und Berufsbiografien bei. Während in der ersten Generation die berufliche Mobilität stark von gesellschaftlichen Veränderungen abhängt, gestaltet sich die Situation in der zweiten Generation anders (Fincke, 2008). Die Wohnkonzentration von MigrantInnen in der Aufnahmegesellschaft resultiert hauptsächlich aus Kettenmigration,

Wirtschaftswachstum des Aufnahmelandes, Diskriminierung auf dem Immobilienmarkt und staatlicher Siedlungspolitik. Kettenmigration bezeichnet die Migration dorthin, wo bereits Familie oder Freunde leben, wobei kulturelle Werte hinsichtlich des sozialen Status von Familie oder Freunden eine Hauptrolle spielen. Das Wirtschaftswachstum des Aufnahmelandes führt zu einem Bedarf an Arbeitskräften, der durch Wanderarbeitskräfte gedeckt werden soll. Infolgedessen öffnet sich der inländische Arbeitsmarkt für ausländische Arbeitskräfte, die offiziell von der Arbeitsmarktpolitik zugelassen werden (Han 2010).

Auch das Einkommen spielt eine maßgebliche Rolle bei der sozialen Mobilität. Investitionen in Bildung, sei es durch Eltern oder öffentliche Einrichtungen, haben nachhaltige Auswirkungen auf den weiteren Lebensverlauf und das Einkommensniveau. Zusätzlich zu diesen Hauptfaktoren beeinflusst auch die Weitergabe sogenannter geistiger Fähigkeiten wie Werte, soziale Normen und Netzwerke die Entwicklung. Arbeitslosigkeit ist ein weiteres bedeutendes Thema, wobei Untersuchungen gezeigt haben, dass MigrantInnen aus weniger entwickelten Gebieten und Drittstaaten ein erhöhtes Risiko für Arbeitslosigkeit im Vergleich zur Mehrheitsbevölkerung haben (Heath et al. 2008; Altzinger et al. 2013). Die Migrationsmuster nach Österreich haben sich in den letzten Jahren stark gewandelt, wobei die Mobilität von qualifizierten und gut ausgebildeten Arbeitskräften stark zugenommen hat. Dennoch bleiben erhebliche Lohnunterschiede, was auf anhaltende Diskriminierung auf dem österreichischen Arbeitsmarkt hindeutet. In Wien lässt sich eine deutliche Tendenz bei MigrantInnen beider Generationen zu höheren Qualifikationen feststellen. Dies deutet auf eine positive Wahrnehmung der Migration und der Chancen, die die Stadt Wien bietet, hin. Insbesondere die starke

und wachsende Unterstützung für Migration und kulturelle Vielfalt in der Stadt Wien zeigt sich in diesen Entwicklungen (Verwiebe et al. 2015; Verwiebe et al. 2019).

1.3 Aufbau der Arbeit

Die vorangegangene Einleitung führte in das Thema ein, erläuterte die Forschungsfrage und präsentierte den aktuellen Stand der Forschung. Das folgende zweite Kapitel präsentiert den theoretischen Rahmen dieser Masterarbeit. Im dritten Kapitel wird die Forschungsfrage erneut aufgegriffen und die Hypothesen vorgestellt. Das vierte Kapitel widmet sich der angewandten Methode, einschließlich des Forschungsdesigns, der Stichproben, der abhängigen und unabhängigen Variablen sowie der Datenauswertung. Anschließend präsentieren die Kapitel fünf und sechs die Ergebnisse der deskriptiven Statistiken, gefolgt von multivariaten Ergebnissen. Im siebten Kapitel erfolgen die Diskussion und Interpretation dieser Ergebnisse. Das abschließende Kapitel acht umfasst die Schlussfolgerungen und das Fazit.

2. Theoretischer Rahmen

In diesem Kapitel geht es über Theorien, die ein wesentlicher Bestandteil dieser Arbeit sind. Theorien und Konzepte werden in Theorien der sozialen Mobilität sowie Generationentheorien unterteilt, während sich der dritte Teil der Arbeit mit relevanten Theorien und Konzepten zur Bildung befasst, die sich auf das weitere Berufsleben auswirkt.

2.1 Soziale Mobilität

Soziale Mobilität bezeichnet den Aufstieg in Bezug auf Klassen, berufliche Positionen, Einkommen, Bildung usw. Sorokin (1927) war der Erste, der das Konzept der sozialen Mobilität als vertikale und horizontale Mobilität vorstellte. Vertikale Mobilität bezieht sich auf das Auf- und Absteigen zwischen Klassen, während horizontale Mobilität die Bewegung innerhalb von Klassen beschreibt. Max Weber (1976) differenzierte auch die Konzepte der intragenerationalen, intergenerationalen und generationsübergreifenden Mobilität, auf die später noch eingegangen wird (Berger, 2013, S: 730; Sorokin, 1927; Weber, 1976). Die Idee der sozialen Mobilität hat ihren Ursprung in der sozialdemokratischen Tradition und ist bis heute in der Vorstellung einer "offenen Gesellschaft" präsent, in der jeder die gleichen Chancen auf Fortschritt hat (Kleining, 1991, S: 205).

Auf der Mikroebene führt soziale Mobilität zu einer Schwächung oder manchmal auch zu einer Störung der Beziehung zwischen dem Individuum und der Primärgruppe (Familie). Dies liegt daran, dass die Normen und Werte der Primärgruppe nicht immer mit denen des neuen Milieus oder der neuen Klasse übereinstimmen (Luckmann & Berger, 1964, S: 338). Soziale Mobilität kann quantitativ anhand von Mobilitätsraten gemessen werden. Im Jahr 2002 betrug die Gesamtmobilitätsrate nach Beschäftigungsposition 58 Prozent (Berger, 2013, S: 731-732). Die Analyse intergenerationaler sozialer Mobilität befasst sich mit der Frage, ob und in welchem Maße es zu gesellschaftlichem Auf- und Abstieg kommt. Die heutige Gesellschaft weist eine hohe Mobilität auf, was darauf schließen lässt, dass sich die Industrieländer im Gleichschritt zu offenen Gesellschaften mit hohen Mobilitätsraten entwickeln (Groß, 2014, S: 117-120).

Geiger betrachtet soziale Mobilität als einen dynamischen Aspekt der sozialen Schichtung. Im 19. Jahrhundert wurde die soziale Klasse anhand des Rangs verstanden, während sich die Wissenschaft auf die Fähigkeit von Angehörigen der Unter- und Mittelschicht konzentrierte, sich über den Status ihrer Eltern zu erheben. Geiger hingegen glaubt, dass soziale Mobilität einen dynamischen Aspekt der sozialen Mobilität darstellt und dass die Ergebnisse dieser Forschung keine Antwort, auf die mit der sozialen Mobilität verbundenen Probleme liefern (Geiger, 1962). Laut Hauser (1978) besteht soziale Mobilität aus einer Reihe von Regeln und Prozessen, die die Stellung eines Menschen in der Gesellschaft bestimmen. Eine dynamische Analyse würde Veränderungen in der beruflichen Nachfolge und Rekrutierung bei der Emigration und Immigration zwischen den Schichten zeigen. Laut Geiger sollte man sich bei der Analyse der sozialen Mobilität nicht nur auf eine bestimmte Gruppe, sondern auf die Gesamtbevölkerung stützen. Außerdem sollten Auswanderungs- und Einwanderungsbewegungen zwischen allen Schichten beobachtet werden, um ein umfassenderes Bild der sozialen Mobilität zu erstellen, das für die Analyse der sozialen Mobilität von zentraler Bedeutung ist, und um sicherzustellen, dass diese Migrationsprozesse getrennt nach verschiedenen Altersgruppen innerhalb dieser Population beobachtet werden. Zusammenfassend lässt sich sagen, dass soziale Mobilität als Bewegung von Individuen zwischen wechselnden Schichten in einer Gesellschaft mit sich verändernder Struktur untersucht wird und die soziale Mobilität von Individuen im Zusammenhang mit sozialen Strukturen beobachtet wird, die selbst mobil sind (Geiger, 1962).

In dieser Arbeit bezieht sich der Begriff *Soziale Mobilität* auf die Mobilität in Bezug auf Bildung und Arbeit, wobei die erste und zweite Generation von MigrantInnen im

Hinblick darauf verglichen werden, ob hier soziale Mobilität zwischen den beiden Generationen besteht.

2.2 Unterschiede zwischen erster und zweiter MigrantInnengeneration

Die Unterschiede zwischen der ersten und zweiten MigrantInnengeneration hinsichtlich Bildung und Beschäftigung wurden bereits im vorherigen Kapitel beschrieben. Der Schwerpunkt in diese Kapitel liegt auf einem theoretischen Überblick über Generationentheorien, die für diesen Arbeit relevant sind.

Karl Mannheim nennt die Theorie des gesellschaftlichen Wandels als Bezugspunkt für die Konzeptualisierung des Generationenbegriffs, bei dem Generationen durch die Teilnahme an einer sogenannten Schicksalsgemeinschaft gebildet werden (Mannheim, 1928; Bude, 2012). Auf die andere Seite, Shmuel Eisenstadt (1965), ebenfalls Soziologe, beschäftigte sich in seinem Buch aus dem Jahr 1956 mit diesem Thema. Für ihn ist eine Generation eine Altersgruppe junger Menschen, deren Aufgabe es ist, von der partikularistischen Gruppensolidarität zur universalistischen Systemorientierung überzugehen. Mit anderen Worten: Das Ziel besteht darin, dass junge Menschen zu einer sozialen Gruppe werden, die in der Gesellschaft einen Status hat und in der Lage ist, mit Problemen umzugehen (Eisenstadt, 1965; Bude 2010). Wichtig zu diesem Thema ist auch der Aufsatz von Norman B. Ryder aus dem Jahr 1965. Ryders Fokus liegt auf dem Zusammenhang zwischen gesellschaftlichem Wandel und dem Austausch zwischen Angehörigen von Altersgruppen durch Geburt, Alter und Tod sowie der Berücksichtigung demografischer Faktoren. Seine Definition von Generation bezieht sich auf gleichaltrige Bevölkerungsgruppen, deren Lebenschancen sich aus dem Vergleich mit den Lebensverläufen anderer Bevölkerungsgruppen ergeben (Ryder, 1965;

Bude, 2010). Nach der Theorie des geplanten Verhaltens von Ajzen (1991) wird Verhalten durch wahrgenommene Verhaltenskontrolle, Verhaltenseinstellungen und subjektive Normen geprägt. Die wahrgenommene Verhaltenskontrolle stellt die Darstellung von Migration außerhalb der Reichweite, positive Einstellungen gegenüber Migration dar, genauer gesagt die Darstellung von Migration als positive Erfahrung, die zu einer besseren Integration von MigrantInnen der zweiten Generation führt, sowie eine subjektive Norm, die in dieser Der Fall sollte Verständnis und Unterstützung in Bezug auf die Migration bieten (Brunarska & Artjoms, 2023; Ajzen, 1991) Alle diese Theorien stellen die Grundlage für die Arbeit dar, bieten aber auch eine Grundlage für Überlegungen zu weiteren Forschungsarbeiten, wobei weitere Forschungen sicherlich einen stärkeren Fokus auf die Unterschiede zwischen den Generationen zwischen MigrantInnen legen sollten.

Mitglieder der zweiten MigrantInnengeneration haben andere Normen, Praktiken, Kenntnisse usw. als die MigrantInnen der ersten Generation. Nach Untersuchungen zur Integration der zweiten Generation von MigrantInnen zeigen die Ergebnisse, dass sich Angehörige dieser Generation an die Bedingungen der Mehrheitsgesellschaft anpassen, jedoch weiterhin sozioökonomische Nachteile bestehen (Borjas, 2006; Kalter, 2008; Kalter et al., 2011; Weiss, Schnell, & Ateş, 2014) Die Faktoren für solche Ergebnisse sind unterschiedlich. Einige von denen sind: Mangel an kulturellem und sozialem Kapital, Sprachbarrieren, wirtschaftliche Situation und viele andere. Als einer der wichtigsten und für die wirtschaftliche Lage entscheidenden Faktoren gilt, wie bereits erwähnt, die Bildung (Weiss, Schnell, & Ateş, 2014). Armut ist eine zentrale Dimension der Ungleichheit in modernen Gesellschaften, die sich auch auf die Lebensqualität auswirkt. Aus

gesellschaftlicher Sicht ist die Weitergabe von Armut von Generation zu Generation grundsätzlich ein Integrationsproblem, das mit institutionellen Restriktionen einhergeht, die eine Mobilität zwischen den Generationen verhindern (Weiss, Schnell, & Ateş, 2014). Auch das Thema Armut und sozioökonomischer Status von MigrantInnen ist ein wichtiger Aspekt der Forschung, wobei der sozioökonomische Status einer der wichtigen Faktoren sozialer Mobilität ist.

2.3 Relevante Theorien und Konzepte

Bildungsungleichheiten werden auf verschiedenen Ebenen angesprochen: der Makro-, Meso- und Mikroebene. Auf der Makroebene geht es um gesellschaftliche Strukturen und Prozesse, auf der Mesoebene um Organisationen und Institutionen, während sich die Mikroebene auf das individuelle soziale Handeln und Tätigkeiten konzentriert.

Zur Erklärung dieser Ungleichheiten greifen wir auf die Theorien von Raymond Boudon und Pierre Bourdieu zurück. Boudons Konzept (1974) fokussiert auf die Bildungsentscheidungen einzelner Individuen. Hier spiegelt sich Bildungsungleichheit als Resultat vorangegangener individueller Entscheidungen wider. Der Unterschied zwischen primären und sekundären Effekten steht hierbei im Vordergrund und beeinflusst den Schulerfolg maßgeblich. Eine niedrigere soziale Herkunft führt direkt zu einer geringeren kulturellen Herkunft und schlechteren schulischen Leistungen, wobei der Bildungserfolg stark von der sozialen Herkunft der Kinder abhängt – dies sind die Primäreffekte. Sekundäreffekte beschreiben unterschiedliche Entscheidungen von Familien aus unterschiedlichen sozialen Schichten bei Bildungsübergängen. Es wird angenommen, dass Angehörige höherer sozialer Schichten sich für eine höhere Bildung entscheiden (Apap, Radjenovic, & Dobрева, 2019), während Angehörige niedrigerer Schichten

eine niedrigere Bildung bevorzugen. Ethnische Primäreffekte sind mit dem Migrationshintergrund verbunden und beeinflussen das Lernen, während ethnische Sekundäreffekte migrationsbedingte Aspekte betreffen, die Bildungsentscheidungen beeinflussen (Kristen & Olczyk, 2013). Boudon argumentiert, dass Bildung einer der Schlüsselmechanismen für die Reproduktion sozialer Ungleichheit ist. Sein Konzept fokussiert hauptsächlich auf die Mikroebene, wobei Bildungseinrichtungen, gesellschaftliche Veränderungen und die politische Situation außer Acht gelassen werden (Boudon, 1974; Miethe et al., 2015a; Kristen & Olczyk, 2013).

Im Gegensatz dazu analysiert Bourdieu (1982) die Interaktion relevanter Akteure im Bildungssystem und betrachtet auch allgemeine soziale Bedingungen als Kontexte für das Handeln. Soziale Beziehungen werden vor allem durch ökonomisches und kulturelles Kapital geprägt, wobei Lebensstil stark von Bildung abhängt. Neben ökonomischem und kulturellem Kapital erwähnt Bourdieu auch soziales Kapital, wobei jedes Kapital seine Wirkung auf der Ebene der gesellschaftlichen Praxis nur als symbolisches Kapital entfaltet, basierend auf der universellen Anerkennung als solches. Die Auswirkungen ethnischer Netzwerke auf den Bildungserfolg lassen sich ressourcenbasiert rekonstruieren. Kapital umfasst hierbei verschiedene Ressourcen wie Finanz-, Kultur- oder Sozialkapital. Bourdieus Theorie konzentriert sich auf das Herkunftsmilieu und die Sozialisation, um die Mechanismen klassenspezifischer Bildungsungleichheiten zu erklären (Bourdieu, 1982; Miethe et al., 2015a; Kristen & Olczyk, 2013). Zusätzlich betont Durkheim die Bedeutung von Erziehung und Bildung für das Funktionieren und Bestehen der Gesellschaft. Dies ist auf die Beziehungen zwischen den Generationen und die grundlegende Bedeutung von Bildung zurückzuführen (Kupfer, 2011).

3. Forschungsfrage und Hypothesen

Die Migration nach Österreich ist eng mit sozialen, wirtschaftlichen und globalen Veränderungen verbunden (Verweibe et al. 2015). Soziale Mobilität spielt eine entscheidende Rolle in unserer Gesellschaft und bezieht sich auf die Fähigkeit eines Individuums, zwischen verschiedenen sozialen Schichten und Klassen aufzusteigen. Bildung ist einer der Hauptfaktoren für Mobilität. Wenn ein Elternteil nicht die Möglichkeit hat, ein Kind an der Universität auszubilden, besteht eine hohe Wahrscheinlichkeit, dass das Kind in der sozialen Schicht bleibt, die die Familie hatte.

In dieser Arbeit liegt der Fokus auf MigrantInnen der ersten und zweiten Generation zwischen 25 und 65 Jahren, die in Österreich wohnen. Es wird untersucht, inwieweit sie im Kontext von Bildung und Beschäftigung Aufstiegschancen haben. In diesem Zusammenhang lautet die zentrale Forschungsfrage:

Wie unterscheiden sich die Aufstiegschancen für MigrantInnen der ersten und zweiten Generation in Österreich?

Dabei sollen die folgenden Unterfragen den Fokus des Interesses näherbringen:

1. Gibt es einen Unterschied im Bildungsniveau zwischen der ersten und zweiten Generation von MigrantInnen zwischen 25 und 65 Jahren in Österreich?
2. Gibt es Unterschiede in den Berufsfeldern oder Positionen von MigrantInnen der ersten und zweiten Generation?

Hypothesen

Hypothese 1.

MigrantInnen der zweiten Generation haben eine höhere Wahrscheinlichkeit, einen höheren Bildungsabschluss zu erreichen als MigrantInnen der ersten Generation.

Ein höheres Bildungsniveau und der Streben nach Bildung haben oft ihren Ursprung in der familiären Umgebung, wobei Eltern einen maßgeblichen Einfluss auf die Bildung ihrer Kinder haben. Im Vergleich zur zweiten Generation stehen Menschen der ersten MigrantInnengeneration oft vor ungünstigeren Bedingungen und haben geringere Chancen auf eine bessere Bildung. Sowohl die erste als auch die zweite Generation von MigrantInnen steht während ihrer Ausbildung vor einer Vielzahl von Hindernissen und Problemen, die sich auf ihren Bildungserfolg auswirken können. MigrantInnen der ersten Generation besuchen tendenziell weniger eine weiterführende Schule und erlangen auch seltener einen Hochschulabschluss. Im Gegensatz dazu zeigt die zweite MigrantInnengeneration im Vergleich zur ersten Generation höhere Bildungsambitionen und erreicht somit eine längere Schulbildung (Gries et al., 2022).

Hypothese 2.

MigrantInnen der zweiten Generation haben bessere Zugangsmöglichkeiten in verschiedenen Bildungseinrichtungen als MigrantInnen der ersten Generation.

Die Bildung von MigrantInnen der ersten Generation in Österreich ist ein sehr komplizierter und komplexer Prozess, während MigrantInnen der zweiten Generation, die häufig in Österreich geboren sind, eine andere Stellung in der Gesellschaft einnehmen und dadurch zahlreiche Bildungsvorteile erzielen. Menschen der zweiten MigrantInnengeneration nehmen häufiger an Weiterbildung

teil, sei es beruflicher oder allgemeiner Art. Im Gegensatz dazu zeigen MigrantInnen der ersten Generation ein geringeres Engagement sowohl in informellen als auch formalen Weiterbildungen. MigrantInnen der zweiten Generation erzielen diesen Erfolg aufgrund einer besseren sozialen Stellung. (Öztürk, 2018) Der Bildungserfolg und die Bildung im Allgemeinen werden von einer Vielzahl von Faktoren wie Integration, Sprachkenntnissen, sozialem und kulturellem Kapital sowie dem wirtschaftlichen Status beeinflusst.

Hypothese 3.

MigrantInnen der zweiten Generation haben eine höhere Chance auf beruflichen Aufstieg als MigrantInnen der ersten Generation.

Die zweite Generation von MigrantInnen ähnelt in Bezug auf Erwerbstätigkeit und berufliche Position eher der einheimischen Bevölkerung als die erste Generation von MigrantInnen. Auf der anderen Seite stehen MigrantInnen der ersten Generation bei der Arbeitssuche vor vermehrten rechtlichen Problemen, wobei die Anerkennung ausländischer Bildungsabschlüsse als größte Herausforderung gilt (Smoliner, 2011). Wie im Bildungsbereich spielen auch rechtliche Aspekte und der soziale Status eine bedeutende Rolle in Bezug auf Beschäftigung und berufliche Positionierung.

Hypothese 4.

MigrantInnen der zweiten Generation haben bessere Möglichkeiten für den Zugang zu qualifizierten Arbeitsplätzen als MigrantInnen der ersten Generation.

Jedes Jahr steigt die Anzahl qualifizierter Arbeitskräfte mit Migrationshintergrund, wobei der größte Teil MigrantInnen der zweiten Generation sind. Eine Analyse der Generationsunterschiede deutet darauf hin, dass obwohl MigrantInnen der zweiten

Generation höhere berufliche Positionen als die erste Generation erreichen, sie dennoch im Vergleich zu Arbeitnehmern aus dem Aufnahmeland schlechtere Positionen haben. (Fincke, 2008) Diese Annahme könnte durch diverse Faktoren beeinflusst sein, darunter eine mögliche verbesserte Integration, vertiefte Sprach- und kulturelle Kenntnisse des Gastlandes sowie politische Maßnahmen, die die Arbeitsplatzintegration von MigrantInnen unterstützen.

4. Methodisches Vorgehen

Dieses Kapitel konzentriert sich auf die Daten und Proben sowie auf die Methoden, die in der weiteren Arbeit verwendet werden.

4.1 Daten und Stichprobe

Der Mikrozensus enthält grundlegende Informationen zu den Bereichen Erwerbstätigenstatistik und Wohnungsstatistik und ermittelt die wichtigsten Veränderungen der wirtschaftlichen und sozialen Lage der EinwohnerInnen in Österreich. Der Mikrozensus aus dem Jahr 2021, der ein Zusatzmodul zur Lage auf dem MigrantInnen auf Arbeitsmarkt beinhaltet, liefert Einblicke in die Arbeitsbedingungen von MigrantInnen. Neben der regulären Arbeitskräfteerhebung werden jährlich verschiedene Module durchgeführt, die einen Teil der Stichprobe zu Themen der Beschäftigung und Sozialstatistik befragen. Die Grundgesamtheit dieses Moduls umfasst alle Personen im Alter von 15 bis 74 Jahren, ausgenommen Militär- und Beamtenangehörige. Die Mikrozensus-Stichprobe stammt aus dem Zentralen Melderegister (ZMR), wobei 500 Haushalte mit Hauptwohnsitz in Österreich per Zufallsauswahl ausgewählt wurden. Die erste Befragung erfolgt mittels eines persönlichen Interviews, das heißt, durch persönliche Befragung durch einen Interviewer (CAPI), während vier weitere Befragungen in einem Telefonstudio durchgeführt werden. Die Fragen richteten sich an unterschiedliche

Personengruppen und an unterschiedliche Bereiche, wie zum Beispiel: Kenntnisse der deutschen Sprache, Ausbildung und Anerkennung ausländischer Abschlüsse, soziale Herkunft der Bildung, Schwierigkeiten bei der Suche nach einem geeigneten Arbeitsplatz, Diskriminierung im aktuellen Job und Zufriedenheit damit vorherige Arbeitsituation. Im Jahr 2021 umfasste die Zielgruppe dieser Umfrage 112.986 Personen im Alter von 15 bis 64 Jahren. (Statistik Austria, 2023). Von der Gesamtzahl der Befragten machen Personen mit Migrationshintergrund 27,7 Prozent (5340 Befragten) aus, davon gehören 22,8 Prozent (4398 Befragten) zur ersten Generation und 4,8 Prozent (942) zur zweiten Generation. Personen mit Migrationshintergrund bilden die Grundlage für Forschung und die Grundgesamtheit.

Nach der Verarbeitung der Daten und der Bereinigung der Variablen basiert die Untersuchung dieser Arbeit auf MigrantInnen der ersten und zweiten Generation im Alter von 25 bis 65 Jahren, wobei die MigrantInnenbevölkerung der ersten Generation aus 23.709 BefragInnen besteht, während die Bevölkerung der zweiten Generation aus 573 BefragInnen besteht.

4.1 Datenauswertung

Die erhobenen Daten werden durch statistische Analysen ausgewertet. Um die Forschungsfragen zu beantworten, kommen verschiedene Methoden zum Einsatz: deskriptive Statistiken, Korrelationsanalysen und multivariate Regressionsanalyse. Deskriptive Statistiken dienen der Beschreibung der Verteilung und Charakteristika der Variablen in beiden Gruppen. Zunächst werden die einzelnen Variablen der ersten und zweiten Generation von MigrantInnen analysiert. Anschließend folgt eine Korrelationsanalyse, die es ermöglicht, Zusammenhänge zwischen den Variablen zu identifizieren. Inferenzstatistische Tests wie t-Tests oder Chi-Quadrat-Tests

können durchgeführt werden, um signifikante Unterschiede hinsichtlich der Aufstiegschancen zwischen den beiden Generationen von MigrantInnen aufzuzeigen. Die lineare Regression ist eine statistische Analysemethode, die darauf abzielt, Beziehungen zwischen verschiedenen Variablen zu bestimmen. Sie erfordert eine metrisch skalierte abhängige Variable sowie mindestens eine intervallskalierte Variable. Die multivariaten Regressionsanalysen dienen der Identifizierung von Faktoren, die den Aufstieg der ersten und zweiten Generation von MigrantInnen in Österreich beeinflussen. Die multivariate lineare Regression ist eine nützliche Methode, um die Auswirkungen einer Vielzahl von Variablen auf die abhängige Variable zu untersuchen (Kopp & Lois, 2014). Der verwendete t-Test zeigt den Unterschied im Mittelwert zwischen den beiden Gruppen. Bevor dieser Test durchgeführt wird, müssen jedoch die Voraussetzungen überprüft werden, von denen die Varianz die wichtigste ist.

Die univariate Analyse oder deskriptive Statistik verfolgt das Ziel, die Eigenschaften und Häufigkeiten bestimmter Variablen zu ermitteln. Abhängig vom Skalenniveau können unterschiedliche Maße bestimmt werden. Bei Variablen der Nominalskala kann der Modus ermittelt werden, der das am häufigsten vorkommendes Objekt in der Variable repräsentiert (zum Beispiel das Bundesland, in dem die meisten Befragten leben). Für Variablen der Ordinalskala kann zusätzlich der Median bestimmt werden. Bei Variablen der Intervall- und Verhältnisskala können sowohl der arithmetische als auch der geometrische Mittelwert berechnet werden (Diekmann, 2008; Paier, 2010). Streuungsmaße, die ebenfalls berücksichtigt werden, geben an, wie stark sich die Ausprägungen einer Verteilung unterscheiden und wird durch Spannweite, Quartilsabstand, Varianz und Standardabweichung quantifiziert (Diaz-Bone, 2019). Deskriptive Statistiken werden durch Kreuztabellen

dargestellt, die alle relevanten Verteilungen zeigen. Um die Beziehungen zwischen den Variablen in der Tabelle darzustellen, ist die Durchführung des Chi-Tests notwendig, der auch die Unabhängigkeit der Variablen zeigt. Der Vorteil des Chi-Tests gegenüber anderen Tests besteht darin, dass er auf alle Variablen angewendet werden kann, unabhängig davon, zu welcher Skala die Variable gehört (Paier, 2010).

Die multivariate Regression, die komplexe Beziehungen zwischen mehreren Variablen (mehr als 2 Variablen) darstellt, ist ein entscheidender Schritt bei der Datenanalyse. Diese Methode ist besonders bedeutsam, da eine Vielzahl von Faktoren Einfluss auf die Bildung und Beschäftigung von MigrantInnen der ersten und zweiten Generation in Österreich gibt. Bei der Anwendung der multivariaten Regression ist es wichtig, dass die abhängige Variable auf der metrischen Skalenebene liegt, während die Skalenebene der unabhängigen Variablen keine Rolle spielt (Diaz-Bone, 2010; Paier, 2010). Insgesamt werden 4 Modelle verglichen, wobei 2 Modelle MigrantInnen der ersten und zweiten Generation im Hinblick auf Bildung und 2 Modelle MigrantInnen der ersten und zweiten Generation im Hinblick auf Beschäftigung repräsentieren.

4.2 Variablen

1. Bildung (kab11)

Die Variable *Bildung* im ursprünglichen Datensatz ist die Variable kab11, die die Variable darstellt, die den höchsten abgeschlossenen Bildungsabschluss bestimmt.

Frage im Fragebogen mit Antwortvorschlägen:

F231 Was ist Ihre höchste erfolgreich abgeschlossene Schulbildung? Ist das ...

- Pflichtschule
- Lehre mit Berufsschule
- Fach- oder Handelsschule
- Matura
- Abschluss an einer Universität oder Hochschule
- Anderer Abschluss nach der Matura

Die Variable wurde rekodiert, um BefragInnen einzubeziehen, die die Pflichtschule nicht abgeschlossen haben, wobei NA (abgeleitet von einer anderen Variable) BefragInnen darstellt, die die Pflichtschule nicht abgeschlossen haben. Die Variable in Datensatz ist ordinal, aber auch die rekodierte Variable Bildung_rec ist hinzugefügt, die metrisch ist.

Variable kab11	Rekodierte Variable kab11
1. Pflichtschule	1. kein Schulabschluss
2. Lehre mit Berufsschule	2. Pflichtschule
3. Fach- oder Handelsschule	3. Lehre mit Berufsschule
4. Matura	4. Fach- oder Handelsschule
5. Abschluss an einer Universität, (Fach-)Hochschule	5. Matura
6. Anderer Abschluss nach der Matura.	6. Universität
NA kein Schulabschluss	7. Anderer Abschluss nach der Matura

Tabelle 1 Variable kab11 und die rekodierte Werte

2. Beruf (xdhier)

Die Variable, die zur Bestimmung von Berufen verwendet wird, ist die xdhier-Variable. Diese Variable, die hierarchisch geordnete Berufe darstellt, wird von der Variablen f_dbers abgeleitet. Die ursprüngliche Frage zur Ermittlung der beruflichen Situation lautet:

F86 Arbeiten Sie als. . .

- Lehrling
- Arbeiterin/Arbeiter
- Angestellte/Angestellter
- Vertragsbedienstete/Vertragsbediensteter
- Beamtin/Beamter
- Freie Dienstnehmerin/Dienstnehmer
- Selbständige/Selbständiger
- Mithelfende/Mithelfender im Familienbetrieb

Aus dieser Variable wurde die Variable xdhier abgeleitet und repräsentierte somit hierarchisch verschiedene Berufe. Diese Variable wird nach ISCO-08 aus dem Jahr 2021 aufgeteilt. Gemäß der ISCO-Rangliste (International Standard Classification of Occupations) erfolgt eine Einteilung in fünf Stufen, abhängig von der Art der vom Befragten ausgeübten Arbeit. ISCO (International Standard Classification of Occupations) oder die Internationale Standardklassifikation der Berufe ist ein System. Das Ziel dieses Systems besteht darin, die internationale Kommunikation über Berufe zu erleichtern. Hauptziele sind die Bereitstellung einer Grundlage für die internationale Veröffentlichung und den Vergleich von berufsbezogenen Daten, die direkte Anwendbarkeit in verschiedenen Ländern sowie die Schaffung eines Instruments zur Erstellung internationaler Berufsdaten (ISCO, 2024).

Diese Variable wurde auch rekodiert, um nicht erwerbstätige Befragte einzubeziehen, die einen großen Teil der Gesamtzahl ausmachen. Dazu wurde auch die Variable Beruf_rec als metrische Variable rekodiert und in Datensatz hinzugefügt.

Variable xdhier	Rekodierte Variable xdhier
1. Hilfstätigkeiten	1.nicht erwerbstätig
2. Mittlere Tätigkeiten	2.Hilfstätigkeiten
3. Höhere Tätigkeiten	3.Mittlere Tätigkeiten
4. Hochqualifizierte Tätigkeiten	4.Höhere Tätigkeiten
5. Führungstätigkeiten	5.Hochqualifizierte Tätigkeiten
NA nicht erwerbstätig	6.Führungstätigkeiten

Tabelle 2 Variable xdhier und die rekodierte Werte

3. Teilzeit/Vollzeit (xdteil)

Die folgende Variable stellt die Art der Beschäftigung des Befragten dar, wobei zwischen Vollzeit und Teilzeit unterschieden wird. Die Variable ist nominal.

Im Fragebogen wird die Frage wie folgt gestellt:

F129 Arbeiten Sie Vollzeit oder Teilzeit?

- Vollzeit
- Teilzeit

Um auch die Arbeitslosen, die als NA-Wert bezeichnet sind, in die Forschung einzubeziehen, wurde ein neuer Wert der nicht Erwerbstätigen eingeführt.

Variable xdteil	Rekodierte Variable xdteil
1.Vollzeit	1.Nicht erwerbstätig
2.Teilzeit	2.Teilzeit
NA nicht erwerbstätig	3.Vollzeit

Tabelle 3 Variable xdteil und die rekodierte Werte

4. Arbeitsort (xdregg)

Die Variable, die den Arbeitsort des Befragten bestimmt, ist auch eine wichtige Variable. Der Grund dafür ist, dass daraus Rückschlüsse gezogen werden können, in welchen Bundesländern, aber auch im Ausland, die Befragten die Möglichkeit haben, einer Beschäftigung nachzugehen.

Diese Variable wurde aus den folgenden drei Fragen im Fragebogen erstellt:

F101 Arbeiten Sie in Österreich?

- Ja
- Nein

F102 In welchem Bundesland arbeiten Sie?

- Burgenland
- Kärnten
- Niederösterreich
- Oberösterreich
- Salzburg
- Steiermark
- Tirol
- Vorarlberg
- Wien

F111 In welchem Land arbeiten Sie genau?

Geben Sie die ersten Buchstaben ein und wählen Sie den Staat aus der Liste!

Die Variable wurde rekodiert, um die ausgewählte Werte zusammenzuführen. Die Werte 11 bis 18 wurden zu den Wert 11 EU (ohne Deutschland) zusammengeführt. Dazu ist auch das Wert 12 nicht erwerbstätig hinzugefügt, um die nicht erwerbstätige Befragten einzubeziehen. Die Variable ist nominalskaliert.

Variable xdregg	Rekodierte Variable xdregg
1.Burgenland	1.Burgenland
2.Kärnten	2.Kärnten
3.Niederösterreich	3.Niederösterreich
4.Oberösterreich	4.Oberösterreich
5.Salzburg	5.Salzburg
6.Steiermark	6.Steiermark
7.Tirol	7.Tirol
8.Vorarlberg	8.Vorarlberg
9.Wien	9.Wien
10.Deutschland	10.Deutschland
11.Italien	11.EU (ohne Deutschland)
12.Schweiz	12. nicht erwerbstätig
13.Liechtenstein	
14.Tschechien	
15.Slowakei	
16.Ungarn	
17.Slowenien	
18.Sonstige	
NA nicht erwerbstätige	

Tabelle 4 Variable xdregg und die rekodierte Werte

5. Zufriedenheit (M1)

Die Variable Zufriedenheit ist die Variable, die die Zufriedenheit der Befragten mit der Arbeit bestimmt.

Die Frage lautet:

M1 Code Alles in allem, wie zufrieden sind Sie mit ihrer derzeitigen Arbeit?

- sehr zufrieden
- ziemlich zufrieden
- wenig zufrieden
- gar nicht zufrieden
- weiß nicht

Die Variable ist ordinal und rekodiert, um die nicht erwerbstätige in die Befragung einzubeziehen.

Variable M1	Rekodierte Variable M1
1. sehr zufrieden	1. sehr zufrieden
2. ziemlich zufrieden	2. ziemlich zufrieden
3. wenig zufrieden	3. wenig zufrieden
4. gar nicht zufrieden	4. gar nicht zufrieden
5. weiß nicht	5. weiß nicht
NA nicht erwerbstätig	6. nicht erwerbstätig

Tabelle 5 Variable M1 und die rekodierte Werte

6. Arbeitsvertrag

Die Variable „Arbeitsvertrag“, die nominal ist, bestimmt die Art des Vertrags der Befragten, wobei zwischen mündlichen und schriftlichen Verträgen unterschieden wird, die sich darin unterscheiden, ob die Stundenzahl festgelegt ist oder nicht, aber auch solche ohne Vertrag einbezogen werden. Die Variable wurde auch rekodiert, um die Arbeitslosen einzubeziehen.

Variable dvert	rekodierte Variable dvert
1. schriftlicher Arbeitsvertrag mit Angabe von Stunden	1. schriftlicher Arbeitsvertrag mit Angabe von Stunden
2. schriftlicher Arbeitsvertrag ohne Angaben von Stunden	2. schriftlicher Arbeitsvertrag ohne Angaben von Stunden
3. mündlicher Arbeitsvertrag mit Angabe von Stunden	3. mündlicher Arbeitsvertrag mit Angabe von Stunden
4. mündlicher Arbeitsvertrag ohne Angabe von Stunden	4. mündlicher Arbeitsvertrag ohne Angabe von Stunden
5. kein Vertrag	5. kein Vertrag
NA nicht erwerbstätig	6. nicht erwerbstätig

Tabelle 6 Variable dvert und die rekodierte Werte

Diese Variable wurde aus den folgenden drei Fragen im Fragebogen erstellt:

F139 Haben Sie einen schriftlichen Arbeitsvertrag mit Ihrem Arbeitgeber?

- Ja
- Nein

F140 Haben Sie eine mündliche Vereinbarung über die Arbeit mit Ihrem Arbeitgeber?

- Ja
- Nein

F141 Ist die Anzahl Ihrer Arbeitsstunden in diesem schriftlichen Arbeitsvertrag/dieser mündlichen Vereinbarung festgelegt?

- Ja
- Nein

7. Geschlecht

Mit der Variablen „Geschlecht“ zeigt es in der Datensatz eine Verteilung der Geschlechter, aufgeteilt nach Männern und Frauen. Diese Variable wurde nicht rekodiert.

Die Frage lautet:

Geschlecht

- männlich
- weiblich
- anderes

8. Alter

Mit der Variable „Alter“ wird die Altersverteilung im Datensatz angezeigt. Es wurde die Variable Alter_kat hinzugefügt, die aus der Variablen Alter umkodiert wurde, und somit das Alter in Kategorien unterteilt. Die Variable Alter ist metrischskaliert und die Variable Alter_kat als ordinalskaliert.

1. Kategorie	25-34
2. Kategorie	35-44
3. Kategorie	45-54
4. Kategorie	55-65

Tabelle 7 Rekodierte Variable Alter

9. Staatsbürgerschaft (xbstaa6)

Die Variable "Staatsbürgerschaft" (xbstaa6) zeigt die Verteilung der Befragten anhand ihrer Staatsbürgerschaft in 6 Kategorien. Die Variable ist nicht rekodiert, und die ursprünglichen Werte sind enthalten.

Zu den Ländern der EU ab 2004 gehören Estland, Lettland, Litauen, Malta, Polen, Slowakei, Slowenien, Tschechien, Ungarn, Zypern, Bulgarien, Rumänien und Kroatien.

Staatsbürgerschaft
1. Österreich
2. EU vor 2004 (ohne Österreich, UK)
3. EU ab 2004
4. Bosnien-Herzegowina, Serbien, Montenegro, Nordmazedonien
5. Türkei
6. Drittstaaten (ohne Türkei, Bosnien-Herzegowina, Serbien, Montenegro, Nordmazedonien)

Tabelle 8 Variable xbstaa6

Die Frage lautet:

f bstaat

F60 Welche Staatsbürgerschaft besitzen Sie?

Geben Sie die ersten Buchstaben ein und wählen Sie den Staat aus der Liste!

10. Einkommen (rincmon)

Die Variable "Einkommen" repräsentiert die monatlichen Nettoeinkommen der Befragten. Die Werte für diese Variable sind Merkmale, die erst nach Abschluss der Erhebung über Datenverknüpfung aus Administrativdaten hinzugefügt werden. Die Variable wurde rekodiert, um auch Befragte ohne Einkommen einzubeziehen. Sie ist metrisch kodiert und aus verschiedenen Gründen wichtig für den Datensatz.

11. Jahre in Österreich (boseiz)

Die Variable "Jahre in Österreich" (boseiz) wurde rekodiert. Im ursprünglichen Datensatz zeigt die Variable, wie viele Monate die Befragten in Österreich verbracht haben. Diese Variable ist insbesondere wichtig für die erste Generation.

Um die Anzahl der Jahre zu erhalten, wurden alle Werte, die Monate darstellen, durch 12 geteilt und die Variable wurde zusätzlich als metrisch, also als ordinal, rekodiert. Dabei wurden die Anzahl der Jahre in Kategorien unterteilt, um die Lesbarkeit zu verbessern.

Jahre in Österreich in Kategorien (Jahre_rec)
Bis 5 Jahren
von 6 bis 10 Jahren
von 11 bis 20 Jahren
mehr als 20 Jahren

Tabelle 9 Rekodierte Variable bouseiz

Die Frage in Fragebogen lautet:

f bouseitb

F65 Seit welchem Jahr und Monat leben Sie ohne Unterbrechung in Österreich?

Jahr: _____

Monat: _____

[Januar, Februar, März, April, Mai, Juni, Juli, August, September, Oktober, November, Dezember]

Aus dieser Frage wurden Monate berechnet, die die verwendete Variable bouseiz darstellt.

5. Sozioökonomischer Hintergrund der ersten und zweiten

MigrantInnengeneration in Österreich

Im Mittelpunkt dieses Kapitels stehen Bildung und Beschäftigung, welche durch deskriptive Statistik vorgestellt und anhand zusätzlicher Variablen erläutert werden. Durch verschiedene statistische Analysen, darunter verschiedene Korrelationstests, Datenvisualisierungen und Tabellen, werden die Variablen Arbeit und Bildung im Zusammenhang mit anderen Variablen dargestellt.

5.1 Bildungsstand

Menschen mit Migrationshintergrund zeigen in Österreich ein abweichendes Bildungsprofil im Vergleich zur Bevölkerung ohne Migrationshintergrund. Dabei sind MigrantInnen überwiegend in den niedrigsten und höchsten Bildungssegmenten vertreten, während sie seltener in der mittleren Qualifikationsgruppe anzutreffen sind. Insbesondere die Bildungsstruktur der ersten Einwanderergeneration unterscheidet sich deutlich von derjenigen der einheimischen Bevölkerung. Jedoch zeigt sich bei der zweiten Generation bereits eine Annäherung an das Bildungsniveau der einheimischen Bevölkerung (vgl. Klimont et al., 2023, S. 40-48). Die Tabelle *Bildungsverteilung nach MigrantInnengeneration* (Tabelle 10.) bietet Einblicke in das Bildungsniveau der beiden Generationen, wobei Bildung in verschiedene Kategorien unterteilt ist. In der Kategorie *kein Schulabschluss* beträgt der Anteil in der ersten Generation 5,93 %, während in der zweiten Generation 12,22 % keine Schulbildung aufweisen, was auf einen höheren Anteil von Befragten ohne Schulabschluss in der zweiten Generation hinweist. Der Anteil der Befragten mit *Pflichtschulabschluss* stieg von 25,53 % in der ersten Generation auf 31,46 % in der zweiten Generation. In der ersten Generation verfügen 21,91 % über eine *Lehre mit Berufsschule*, während es in der zweiten

Generation 23,91 % sind, was keinen signifikanten Generationsunterschied darstellt. Hingegen zeigt sich in der Kategorie Fach- oder Handelsschule ein leichter Rückgang von 8,54 % in der ersten Generation auf 6,98 % in der zweiten Generation. Der Anteil an *MaturantInnen* beträgt in der ersten Generation 17,45 %, während er in der zweiten Generation 18,67 % beträgt. Ein deutlicher Unterschied zeigt sich in der Kategorie *Universität*, wo der Anteil von 19,51 % in der ersten Generation auf 12,22 % in der zweiten Generation zurückgegangen ist, wobei ein deutlicher prozentualer Unterschied erkennbar ist, wobei der Anteil in der ersten Generation signifikant höher ist. Abschließend ist anzumerken, dass der Anteil an *Anderen Abschlüssen nach der Matura* nur einen geringen Teil des Gesamtbetrags ausmacht (siehe Tabelle 10).

Bildung (kab11)	erste Generation			zweite Generation		
	Häufigkeiten	Prozente	kum.Prozente	Häufigkeiten	Prozente	kum.Prozente
kein Schulabschluss	1407	5,93%	5,93%	70	12,22%	12,22%
Pflichtschule	6052	25,53%	31,46%	146	25,48%	37,70%
Lehre mit Berufsschule	5194	21,91%	53,37%	137	23,91%	61,61%
Fach- oder Handelsschule	2024	8,54%	61,91%	40	6,98%	68,59%
Matura	4138	17,45%	79,36%	107	18,67%	87,26%
Universität	4626	19,51%	98,87%	70	12,22%	99,48%
Anderer Abschluss nach der Matura	268	1,13%	100,00%	3	0,52%	100,00%
Gesamt	23709	100,00%		573	100,00%	

Tabelle 10. *Bildungsverteilung nach MigrantInnengeneration*

Im Kontext der ersten Generation wurden mittels deskriptiver Statistiken folgende Schlussfolgerungen gezogen: Der t-Test ergab signifikante Unterschiede im Bildungsniveau zwischen Männern und Frauen. Ein p-Wert deutet darauf hin, dass

der Mittelwert der Männer signifikant niedriger als der der Frauen ist ($t = -7.59$). Das 95%ige Konfidenzintervall bestätigt die statistische Signifikanz dieses Unterschieds. Basierend auf den Ergebnissen des t-Tests lässt sich feststellen, dass zwischen den Geschlechtern ein signifikanter Unterschied im Bildungsniveau besteht, wobei Männer im Durchschnitt niedrigere Bildungswerte aufweisen als Frauen (siehe Tabelle 11).

t-Test Statistik	Mittelwert		p-Wert	Konfidenzintervall 95%		t-Wert	df
	männlich	weiblich		untere	obere		
	3.014091	3.191355		3.319e-14	-0.2230418		

Tabelle 11 T-Test Statistik für Bildungsniveau für die erste Generation der MigrantInnen

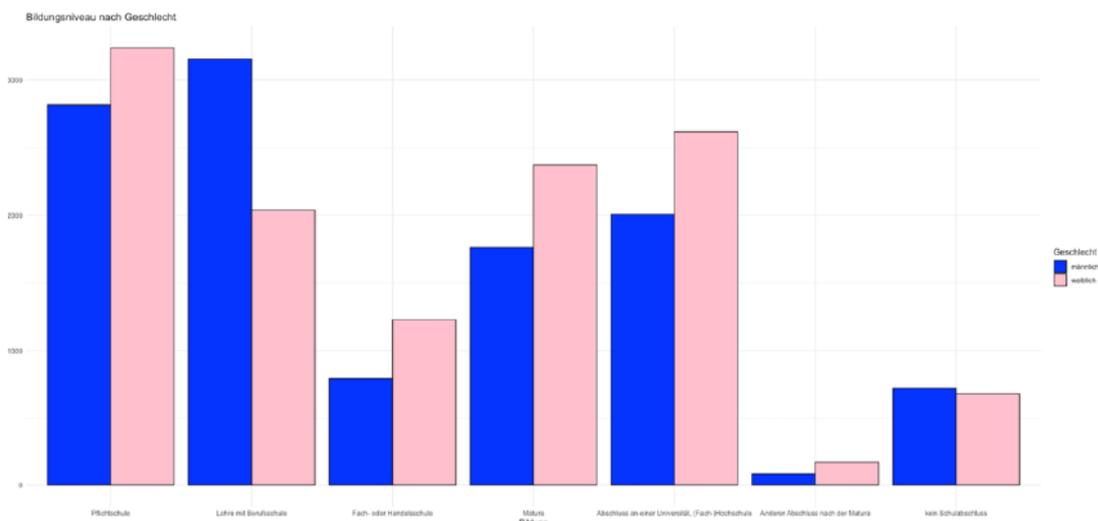


Abbildung 1 Bildungsniveau nach Geschlecht für die erste Generation der MigrantInnen

Im Histogramm des Bildungsniveaus nach Geschlecht in der ersten Generation der MigrantInnen zeigt sich, dass die Spitze der Daten bei Pflichtschulabschlüssen liegt, was darauf hinweist, dass die meisten Befragten einen Pflichtschulabschluss besitzen. Das Histogramm weist eine rechtsschiefe Verteilung auf, wobei der Gipfel der Verteilung nach links verschoben ist. Diese Verteilung zeigt, dass Frauen in

allen Bildungsniveaus die Mehrheit bilden, mit Ausnahme von Lehre mit Berufsschule (siehe Abbildung 1).

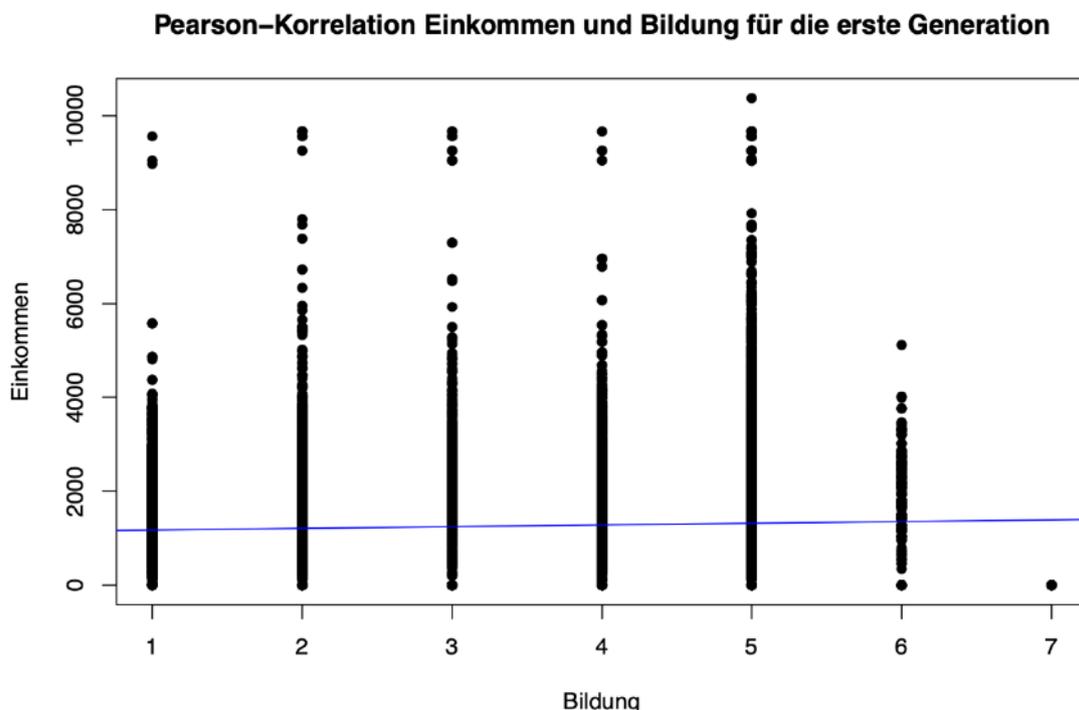


Abbildung 2 Pearson-Korrelation nach Einkommen und Bildung für die erste Generation der MigrantInnen

Ein Pearson-Korrelationskoeffizient von 0,05 bei der ersten Generation der MigrantInnen zwischen den Variablen Bildung und Einkommen deutet auf eine sehr schwache positive lineare Korrelation zwischen den beiden Variablen hin (siehe Abbildung 2).

t-Test Statistik	Mittelwert		p-Wert	Konfidenzintervall 95%		t-Wert	df
	männlich	weiblich		untere	obere		
	3.045082	3.291793		0.1309	-0.56702803		

Tabelle 12 Bildungsniveau für die zweite Generation der MigrantInnen

Für die zweite MigrantInnen-Generation ergab der t-Test einen p-Wert von 0.1309, der größer ist als das übliche Signifikanzniveau von 0.05. Dies deutet darauf hin, dass wir die Nullhypothese (kein Unterschied zwischen den Gruppen) nicht ablehnen können. Daher gibt es keinen signifikanten Unterschied im Bildungsniveau zwischen den Geschlechtern. Das 95%ige Konfidenzintervall

enthält die Null, was weiter darauf hinweist, dass die Wahrscheinlichkeit eines signifikanten Unterschieds begrenzt ist (siehe Tabelle 12).

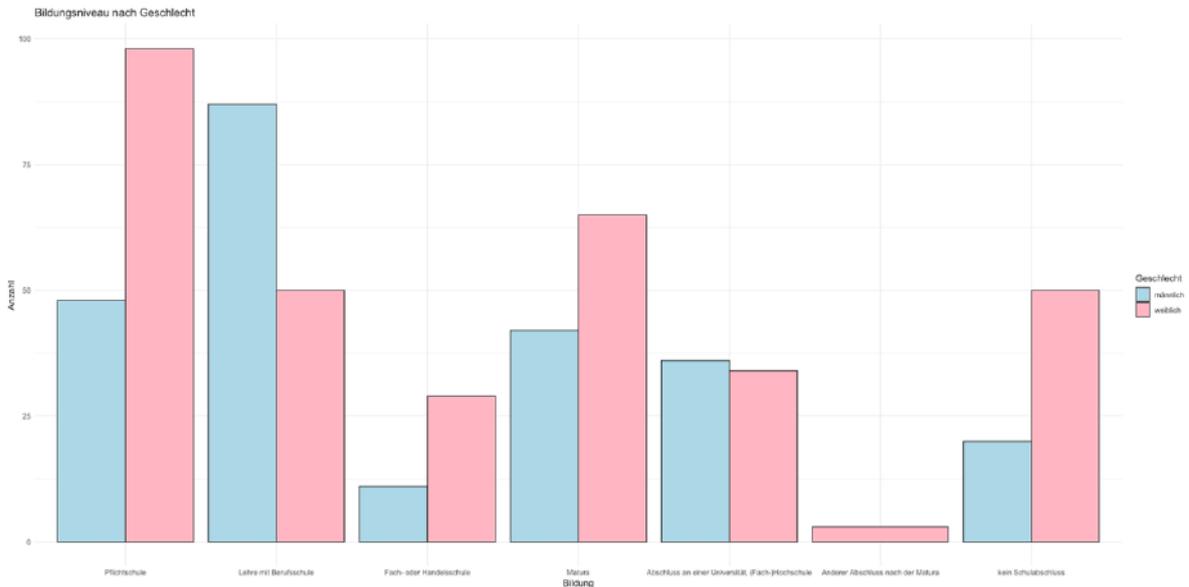


Abbildung 3 Bildungsniveau nach Geschlecht für die zweite Generation der MigrantInnen

Im Histogramm des Bildungsniveaus nach Geschlecht in der zweiten Generation der MigrantInnen zeigt sich, dass die Spitze der Daten bei Pflichtschulabschlüssen liegt, was darauf hindeutet, dass die meisten Befragten einen Pflichtschulabschluss besitzen. Das Histogramm weist eine rechtsschiefe Verteilung auf, wobei der Gipfel der Verteilung nach links verschoben ist. Der größere Unterschied zwischen Männern und Frauen zeigt sich bei den Bildungsniveaus Pflichtschule und Lehre mit Berufsschule, wobei bei Pflichtschulabschlüssen die Mehrheit Frauen sind und bei Lehre mit Berufsschule die Mehrheit Männer sind (siehe Abbildung 3).

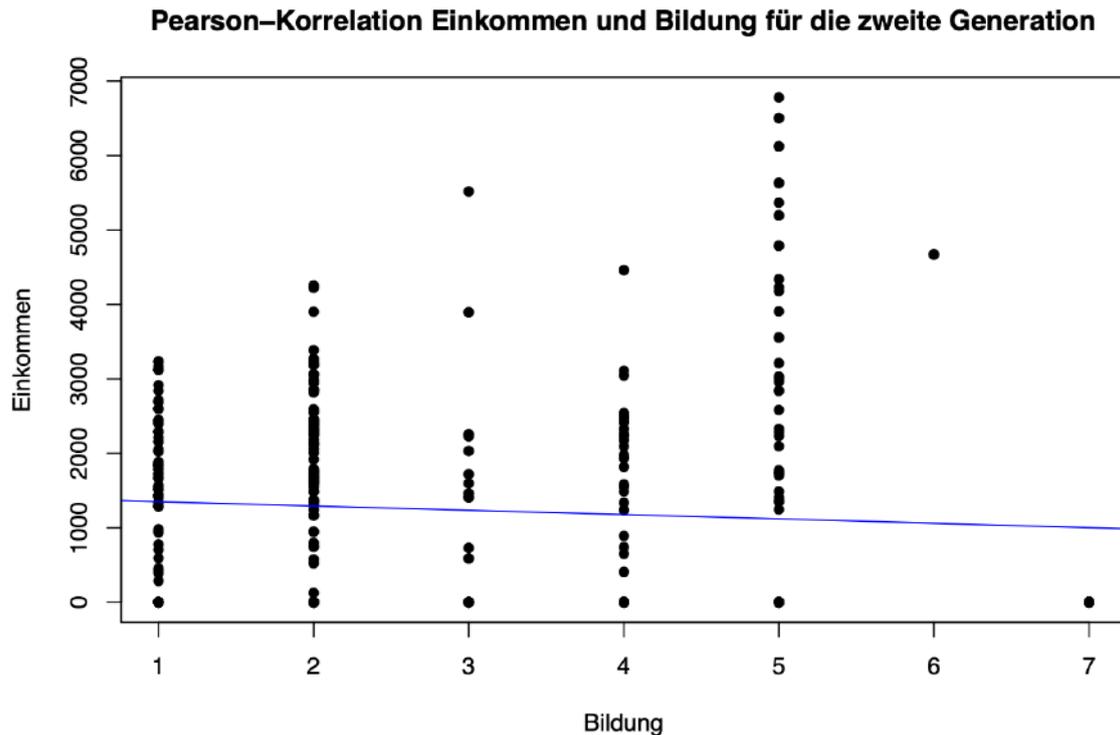


Abbildung 4 Pearson-Korrelation für Variablen Einkommen und Bildung für die zweite Generation der MigrantInnen

Ein Pearson-Korrelationskoeffizient von $-0,08$ deutet auf eine sehr schwache negative lineare Korrelation zwischen den beiden Variablen hin. Es ist wichtig zu beachten, dass diese Korrelation nahe bei null liegt, was bedeutet, dass Veränderungen in einer Variable kaum Veränderungen in der anderen Variable vorhersagen (Abbildung 4).

5.2 Berufliche Situation

In Bezug auf die Entwicklung beruflicher Tätigkeiten in beiden Generationen lassen sich folgende Schlussfolgerungen ziehen: In der Kategorie *nicht erwerbstätig* gehören 34,50 % der ersten Generation dieser Gruppe an, während es in der zweiten Generation 39,62 % sind, was auf einen Anstieg der Arbeitslosigkeit in der zweiten Generation hindeutet. Auffällig ist der Rückgang bei den *Hilfstätigkeiten*, wo 12,46 % in der ersten Generation vertreten sind, während es in der zweiten Generation nur noch 5,24 % sind. In der Kategorie der *mittleren Tätigkeiten* ist der

Anteil der Befragten mit 32,45 % in der ersten Generation und 32,45 % in der zweiten Generation nahezu gleich. Ein leichter Anstieg zeigt sich in der Kategorie *höhere Tätigkeiten* von 7,49 % in der ersten Generation auf 7,33 % in der zweiten Generation sowie in der Kategorie *hochqualifizierte Tätigkeiten*, wo der Anteil von 11,05 % in der ersten Generation auf 12,74 % in der zweiten Generation ansteigt. Führungstätigkeiten zeigen einen leichten Anstieg von 2,05 % in der ersten Generation auf 2,61 % in der zweiten Generation. Insbesondere in den Kategorien *nicht erwerbstätig* und *Hilfstätigkeiten* gibt es deutliche Unterschiede, während andere Tätigkeitsbereiche relativ stabil sind oder leichte Veränderungen aufweisen (siehe Tabelle 13).

Beruf	erste Generation			zweite Generation		
	Häufigkeiten	Prozente	kum.Prozente	Häufigkeiten	Prozente	kum.Prozente
nicht erwerbstätig	8180	34,50%	34,50%	227	39,62%	39,62%
Hilfstätigkeiten	2954	12,46%	46,96%	30	5,24%	44,86%
Mittlere Tätigkeiten	7693	32,45%	79,41%	186	32,46%	77,32%
Höhere Tätigkeiten	1776	7,49%	86,90%	42	7,33%	84,65%
Hochqualifizierte Tätigkeiten	2619	11,05%	97,95%	73	12,74%	97,39%
Führungstätigkeiten	487	2,05%	100,00%	15	2,61%	100,00%
Gesamt	23709	100,00%		573	100,00%	

Tabelle 13. Tätigkeitsverteilung für die erste und zweite Generation der MigrantInnen

Das Histogramm "Berufstätigkeit nach Geschlecht für die erste Generation der MigrantInnen" zeigt eine rechtsschiefe Verteilung. Die Mehrheit der Befragten ist entweder nicht erwerbstätig oder arbeitet in mittleren Tätigkeiten. Die größten Unterschiede zwischen den Geschlechtern zeigen sich in den Kategorien "nicht erwerbstätig" und "mittlere Tätigkeiten". Hierbei ist der Anteil der Frauen in der

Kategorie "nicht erwerbstätig" deutlich höher, während in der Kategorie "mittlere Tätigkeiten" ein deutlich höherer Männeranteil zu verzeichnen ist (Abbildung 5).

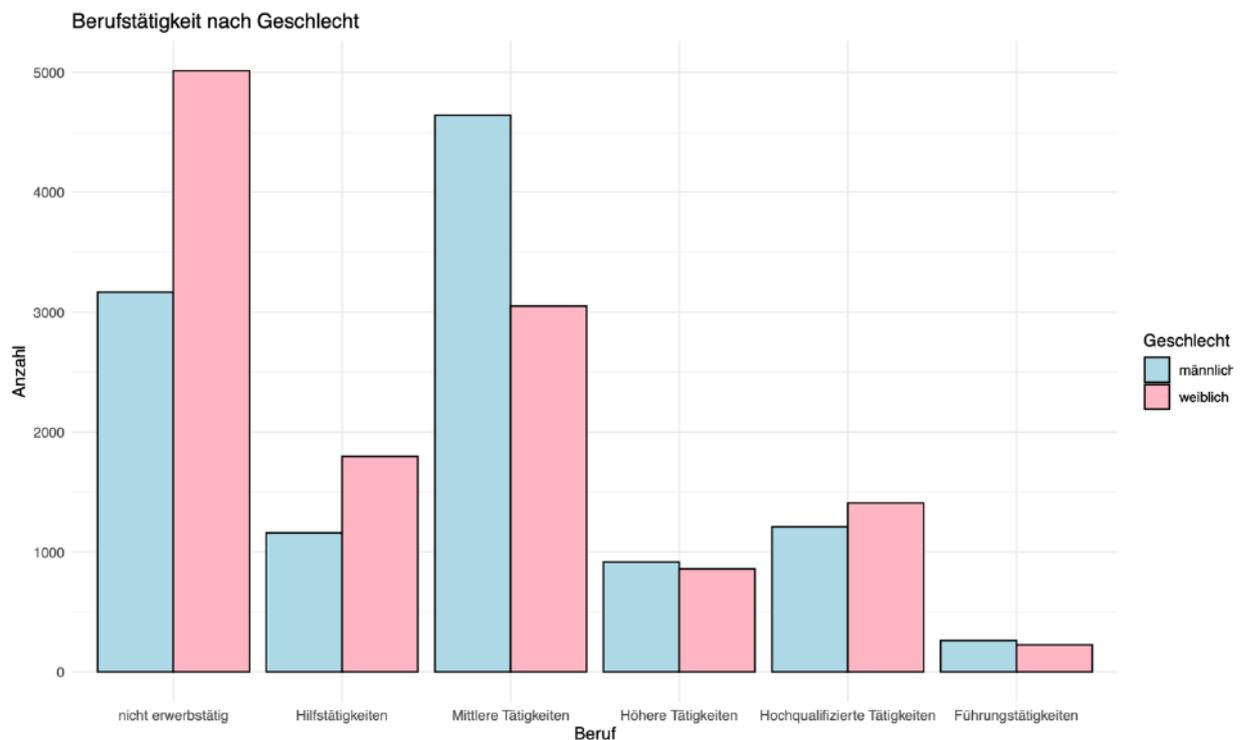


Abbildung 5 Berufstätigkeit nach Geschlecht für die erste Generation der MigrantInnen

Das Histogramm "Berufstätigkeit nach Geschlecht für die zweite Generation der MigrantInnen" zeigt eine rechtsschiefe Verteilung. Die Mehrheit der BefragInnen ist entweder nicht erwerbstätig oder arbeitet in mittleren Tätigkeiten. Die größten Unterschiede zwischen den Geschlechtern zeigen sich in der Kategorie "nicht erwerbstätig", wobei der Anteil der Frauen deutlich höher ist (Abbildung 6).

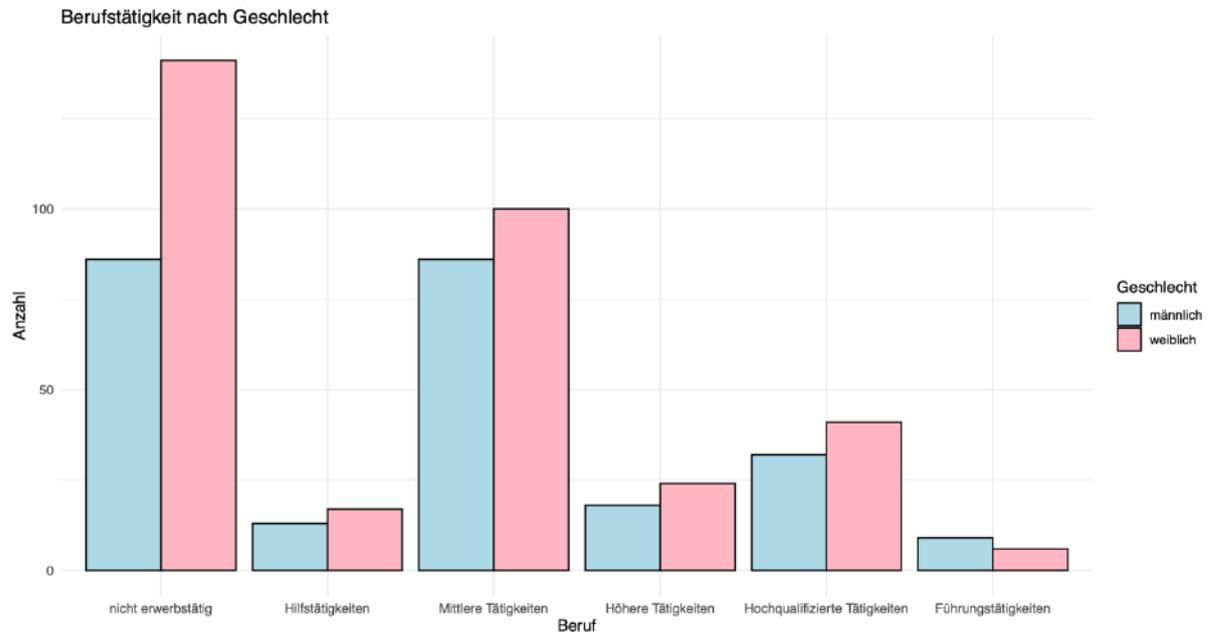


Abbildung 6 Berufstätigkeit nach Geschlecht für die zweite Generation der MigrantInnen

Arbeitsort	erste Generation			zweite Generation		
	Häufigkeiten	Prozente	kum.Prozente	Häufigkeiten	Prozente	kum.Prozente
Burgenland	493	2,08%	2,08%	8	1,39%	1,39%
Kärnten	960	4,05%	6,13%	5	0,87%	2,26%
Niederösterreich	1274	5,37%	11,50%	37	6,46%	8,72%
Oberösterreich	1675	7,06%	18,56%	33	5,76%	14,48%
Salzburg	1738	7,33%	25,89%	53	9,25%	23,73%
Steiermark	1208	5,09%	30,98%	6	1,05%	24,78%
Tirol	1754	7,40%	38,38%	30	5,24%	30,02%
Vorarlberg	1906	8,04%	46,42%	66	11,52%	41,54%
Wien	3882	16,37%	62,79%	90	15,71%	57,25%
Deutschland	252	1,06%	63,85%	6	1,04%	58,29%
EU (ohne Deutschland)	387	1,63%	65,48%	12	2,09%	60,38%
nicht erwerbstätig	8180	34,50%	100,00%	227	39,62%	100,00%
Gesamt	23709	100,00%		573	100,00%	

Tabelle 14 Arbeitsortverteilung für die erste und zweite Generation der MigrantInnen

Die Tabelle 14. bietet eine detaillierte Übersicht über die Verteilung der BefragInnen der ersten und zweiten Generation in verschiedenen Arbeitsorten, darunter verschiedene Regionen in Österreich, Deutschland und der EU ohne Deutschland. Die meisten BefragInnen der ersten und zweiten Generation insgesamt arbeiten in Wien, gefolgt von Vorarlberg und Tirol, was darauf hindeuten könnte, dass viele MigrantInnen dort eine Beschäftigung gefunden haben (siehe Tabelle 14). Die MigrantInnen der zweiten Generation sind ebenfalls bedeutend vertreten, was auf eine stabile und wachsende Bevölkerung von Nachkommen von MigrantInnen hinweisen könnte, die ebenfalls in den Arbeitsmarkt integriert sind (siehe Abbildung 7).

Verteilung - Arbeitsort in Österreich - erste Generation der MigrantInnen, in %

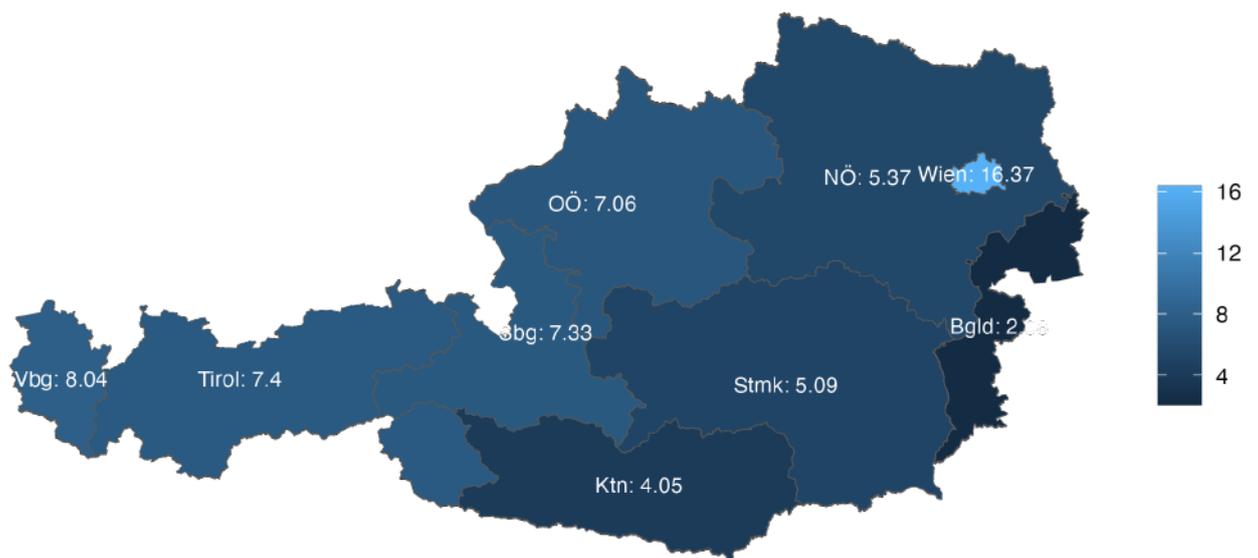


Abbildung 7 Arbeitsortverteilung in Österreich bei der ersten Generation der MigrantInnen

Die meisten Arbeitskräfte der ersten Generation befinden sich in Wien, gefolgt von Salzburg und Vorarlberg. Für die Arbeitskräfte der zweiten Generation ist Wien ebenfalls der dominierende Arbeitsort, gefolgt von Vorarlberg und Oberösterreich. Deutschland und die EU ohne Deutschland weisen vergleichsweise niedrige Anteile an Arbeitskräften beider Generationen auf (siehe Abbildung 7 und Abbildung 8).

Für die erste Generation der MigrantInnen in Österreich arbeitet die größte Anzahl in Wien mit 16,37 %, gefolgt von Vorarlberg mit 8,04 %, Tirol mit 7,4 %, Salzburg mit 7,33 % und Oberösterreich mit 7,06 %. Die niedrigsten Anteile hingegen finden sich in Burgenland mit 2,08 %, Kärnten mit 4,05 %, Steiermark mit 5,09 % und Niederösterreich mit 5,37 % (siehe Abbildung 7).

Verteilung - Arbeitsort in Österreich - zweite Generation der MigrantInnen, in %

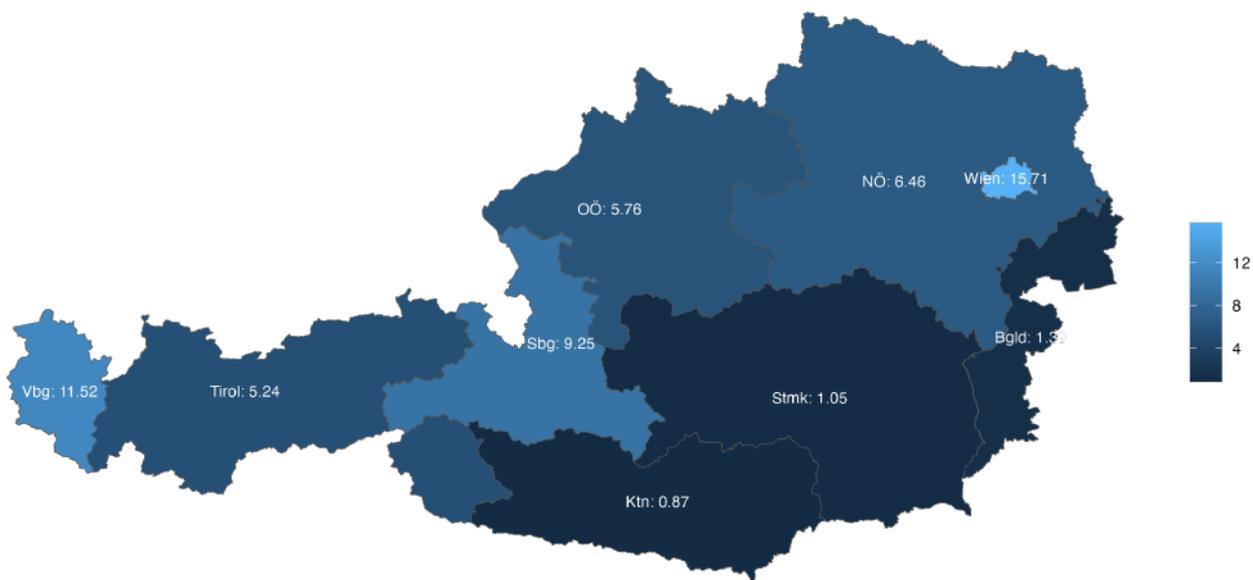


Abbildung 8 Arbeitsortverteilung in Österreich bei der zweiten Generation der MigrantInnen

Bei der zweiten Generation der MigrantInnen in Österreich arbeitet die größte Anzahl in Wien mit 15,71 %, gefolgt von Vorarlberg mit 11,52 %, Salzburg mit 9,25 %, Niederösterreich mit 6,46 %, Oberösterreich mit 5,76 % und Tirol mit 5,24 %. Die niedrigsten Anteile hingegen finden sich in Kärnten mit 0,87 %, Burgenland mit 1,30 % und Steiermark mit 1,05 % (siehe Abbildung 8).

Zufriedenheit	erste Generation			zweite Generation		
	Häufigkeiten	Prozente	kum.Prozente	Häufigkeiten	Prozente	kum.Prozente
sehr zufrieden	186	0,78%	0,78%	2	0,35%	1,39%
ziemlich zufrieden	1285	5,42%	6,20%	34	5,93%	6,28%
wenig zufrieden	1339	5,65%	11,85%	27	4,71%	10,99%
gar nicht zufrieden	42	0,18%	12,03%	1	0,18%	11,16%
weiß nicht	1612	6,80%	18,83%	48	8,38%	19,54%
nicht erwerbstätig/ keine Angabe	19246	81,17%	100,00%	461	80,45%	100,00%
Gesamt	23709	100,00%		573	100,00%	

Tabelle 15 Zufriedenheit bei der Arbeit bei erster und zweiter Generation der MigrantInnen

Die Tabelle 15 zeigt die Zufriedenheit von MigrantInnen der ersten und zweiten Generation in Bezug auf ihren Arbeitsplatz. Insgesamt gibt es fünf Kategorien zur Bewertung der Zufriedenheit: sehr zufrieden, ziemlich zufrieden, wenig zufrieden, gar nicht zufrieden und weiß nicht. Für die MigrantInnen der ersten Generation sind die meisten entweder wenig zufrieden oder ziemlich zufrieden. Eine sehr kleine Anzahl ist sehr zufrieden oder gar nicht zufrieden. Für die MigrantInnen der zweiten Generation zeigt sich eine ähnliche Verteilung, wobei die meisten entweder wenig zufrieden oder ziemlich zufrieden sind. Es gibt eine sehr kleine Anzahl von Personen, die sehr zufrieden oder gar nicht zufrieden sind (siehe Tabelle 15).

Insgesamt scheinen die Arbeitskräfte beider Generationen hauptsächlich zwischen wenig zufrieden und ziemlich zufrieden zu sein, wobei eine Minderheit extremere Zufriedenheitsgrade angibt.

Teilzeit/Vollzeit	erste Generation			zweite Generation		
	Häufigkeiten	Prozente	kum.Prozente	Häufigkeiten	Prozente	kum.Prozente
nicht erwerbstätig	8180	34,50%	34,50%	227	39,62%	39,62%
Teilzeit	4354	18,36%	52,86%	110	19,19%	58,81%
Vollzeit	11175	47,14%	100,00%	236	41,19%	100,00%
Gesamt	23709	100,00%		573	100,00%	

Tabelle 16. Beschäftigungsstatus nach Generationen der MigrantInnen

Die Tabelle zeigt die Verteilung der MigrantInnen, in Bezug, ob sie teilzeit- oder vollzeitbeschäftigt sind. Bei erster Generation die meisten BefragInnen sind vollbeschäftigt mit 47,14% wie bei zweiter Generation mit 41,19% vollbeschäftigte BefragInnen (siehe Tabelle 16).

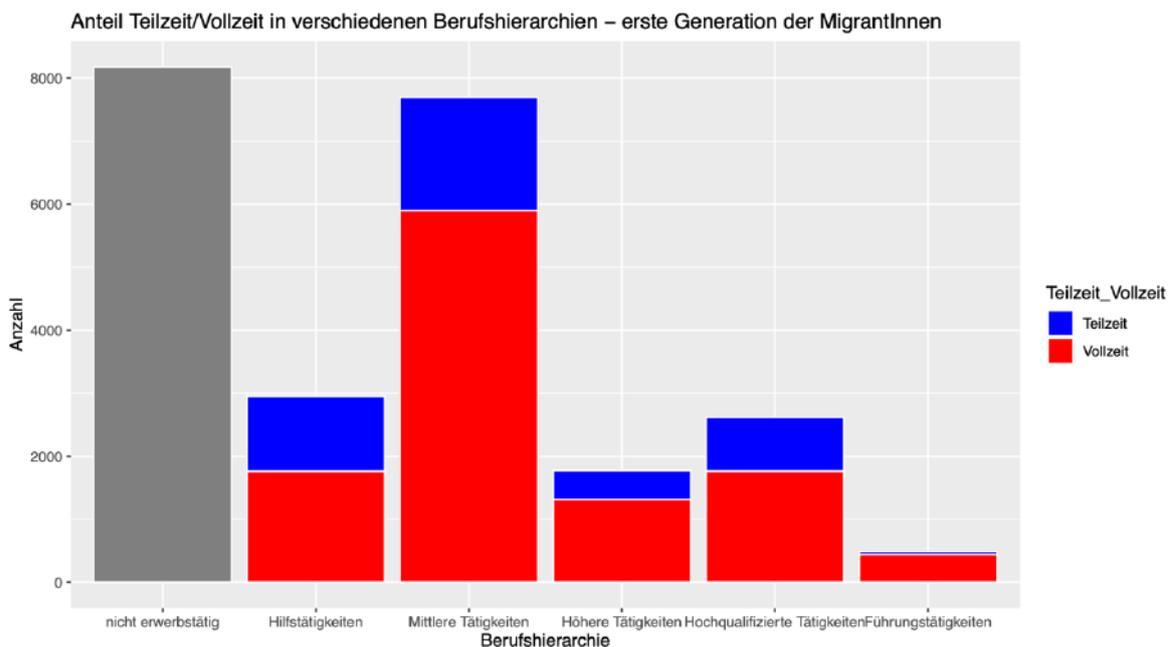


Abbildung 9 Anteil Vollzeit-/Teilzeitbeschäftigte in verschiedenen Berufshierarchien bei erster Generation der MigrantInnen

Bezogen auf die erste MigrantInnengeneration und den Beschäftigungsstatus im Verhältnis zur Berufshierarchie lässt sich aus der Grafik ableiten, dass Vollzeitbeschäftigung am häufigsten vorkommt, während Teilzeitbeschäftigung gleichmäßig verteilt ist (siehe Abbildung 9).

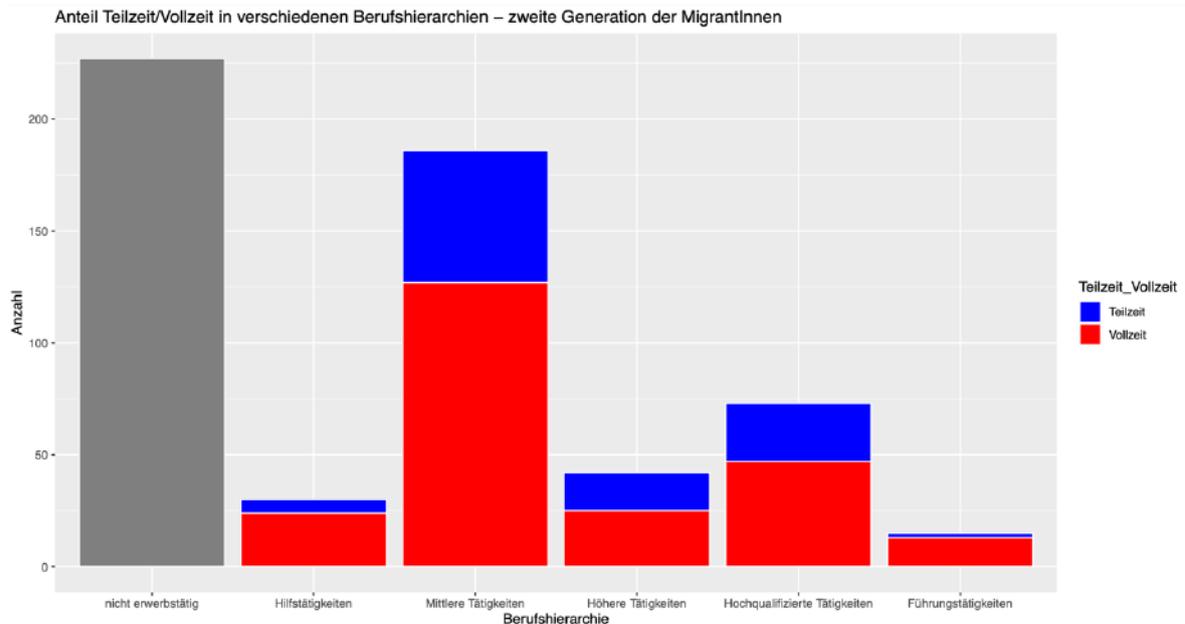


Abbildung 10 Anteil Vollzeit-/Teilzeitbeschäftigte in verschiedenen Berufshierarchien bei zweiter Generation der MigrantInnen

Die Grafik zeigt den Unterschied im Beschäftigungsstatus im Verhältnis zur Berufshierarchie in der zweiten MigrantInnengeneration. Aus dieser Grafik lässt sich schließen, dass in jeder Kategorie die Vollzeitbeschäftigung am häufigsten vorkommt, während in der Kategorie mittlere Tätigkeiten ein Anstieg der Teilzeitbeschäftigung zu beobachten ist (siehe Abbildung 10).

Arbeitsvertrag	erste Generation			zweite Generation		
	Häufigkeiten	Prozente	kum.Prozente	Häufigkeiten	Prozente	kum.Prozente
schriftlicher Arbeitsvertrag mit Angabe von Stunden	12816	54,06%	54,06%	283	49,39%	49,39%
schriftlicher Arbeitsvertrag ohne Angaben von Stunden	571	2,41%	56,47%	18	3,14%	52,53%
mündlicher Arbeitsvertrag mit Angabe von Stunden	555	2,34%	58,81%	8	1,40%	53,93%
mündlicher Arbeitsvertrag ohne Angabe von Stunden	120	0,51%	59,32%	0	0	53,93%
kein Vertrag	81	0,34%	59,66%	0	0	53,93%
nicht erwerbstätig/keine Angabe	9566	40,34%	100,00%	264	46,07%	100,00%
Gesamt	23709	100,00%		573	100,00%	

Tabelle 17 Vergleich der Arbeitsvertragsarten nach Generationen der MigrantInnen

Eine entscheidende Rolle bei der Arbeit und der Art der beruflichen Tätigkeit einer Person spielt der Arbeitsvertrag. Den vorliegenden Daten zufolge verfügt der größte Prozentsatz der Befragten in beiden MigrantInnengenerationen über einen schriftlichen Vertrag ohne Angabe von wöchentlichen Arbeitsstunden. Kleinere Unterschiede zeigen sich sowohl bei schriftlichen Verträgen ohne Angabe von Arbeitszeiten als auch bei mündlichen Verträgen ohne Angabe von Arbeitszeiten, wobei in beiden Fällen ein größerer Anteil bei MigrantInnen der ersten Generation zu verzeichnen ist. Den Daten zufolge hat 1 Prozent der MigrantInnen der ersten Generation keinen Arbeitsvertrag (siehe Tabelle 17).

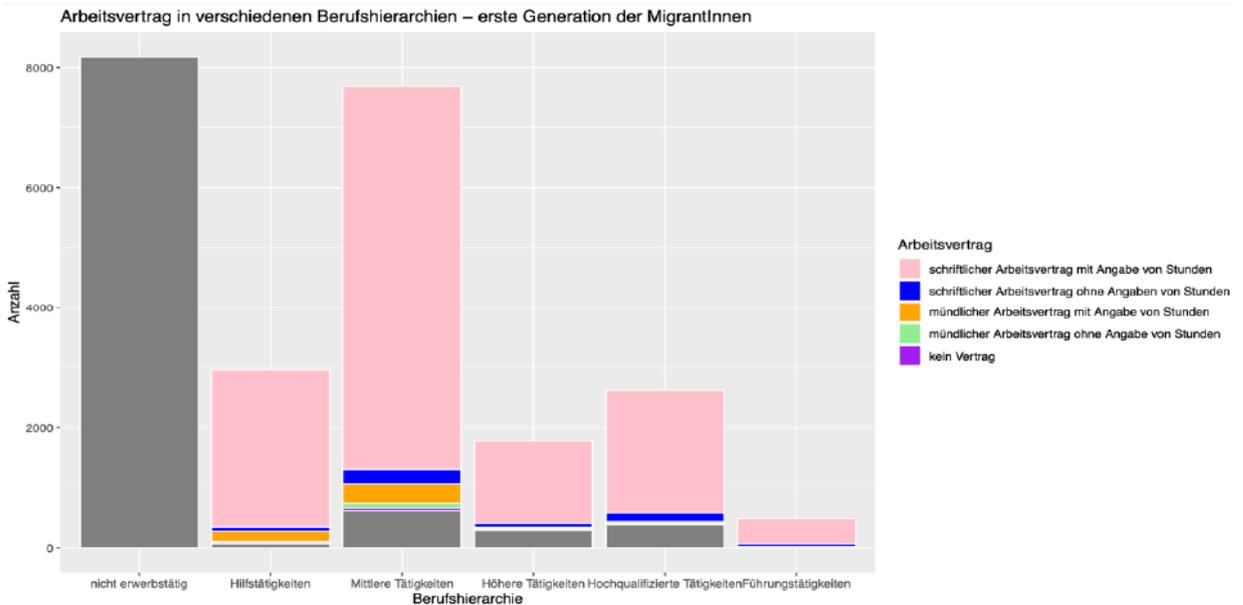


Abbildung 11 Vergleich der Arbeitsvertragsarten nach Berufshierarchien in erste Generation der MigrantInnen

Die Grafik, die die Art des Arbeitsvertrags nach Berufshierarchien in der ersten MigrantInnengeneration darstellt, führt zu folgenden Schlussfolgerungen: Wie aus der Tabelle hervorgeht, handelt es sich bei den meisten Arbeitsverträgen um schriftliche Verträge mit Angabe von Stunden. Aus dieser Grafik kann man schließen, dass mündliche Verträge mit und ohne Angabe von Stunden sowie ArbeitnehmerInnen ohne Vertrag am stärksten in mittleren Tätigkeiten vertreten sind (siehe Abbildung 11 und Abbildung 12).

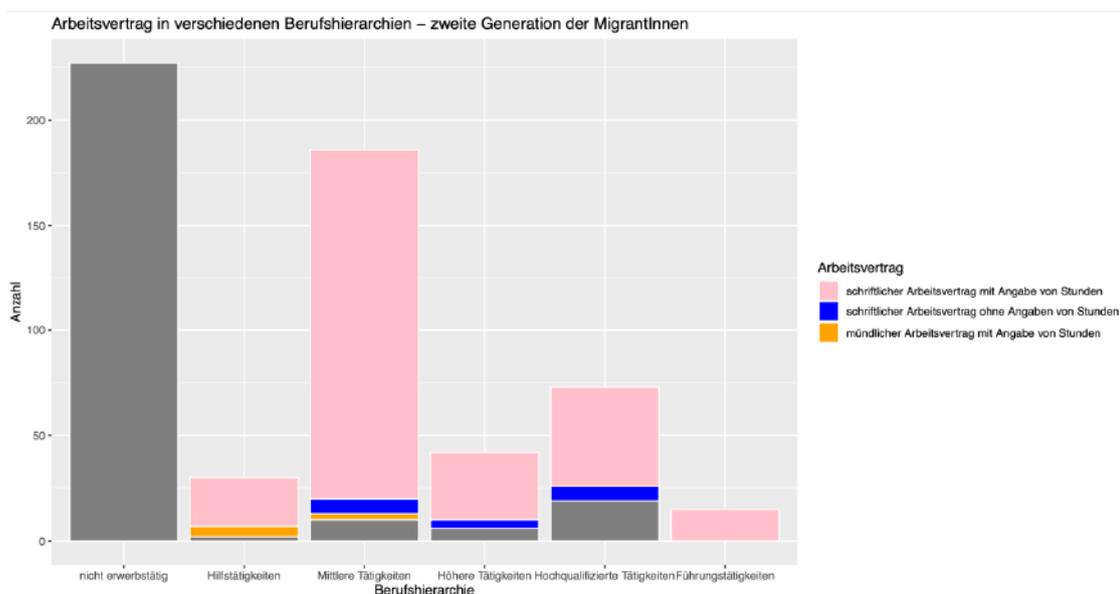


Abbildung 12 Vergleich der Arbeitsvertragsarten nach Berufshierarchien in zweite Generation der MigrantInnen

Pearson-Korrelation Einkommen und Beruf für die erste Generation

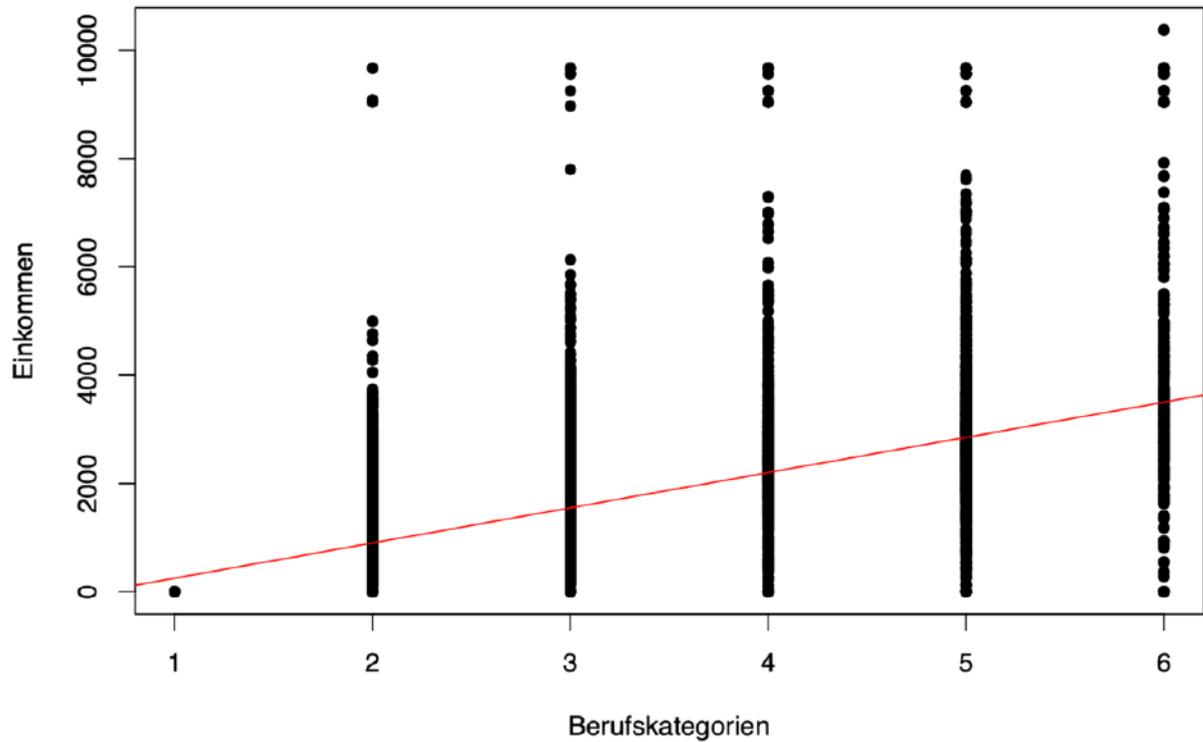


Abbildung 13 Pearson Korrelation für Variablen Einkommen und Berufshierarchien für erste Generation der MigrantInnen

Die Pearson-Korrelation von 0,66 zwischen Einkommen und Berufskategorien für die erste Generation der MigrantInnen zeigt, dass es eine signifikante positive Beziehung zwischen diesen beiden Variablen gibt. Je höher das Einkommen einer Person ist, desto wahrscheinlicher ist es, dass sie einen Beruf ausübt, der als höher angesehen wird. Der Wert von 0,66 deutet auf einen mittelstarken positiven linearen Zusammenhang hin (siehe Abbildung 13). Die Pearson-Korrelation zwischen Einkommen und Berufskategorien für die zweite Generation der MigrantInnen beträgt 0,69, was zeigt, dass auch in dieser Generation eine signifikante positive Beziehung zwischen diesen beiden Variablen besteht. Der Wert von 0,69 deutet ebenfalls auf einen mittelstarken positiven linearen Zusammenhang hin (siehe Abbildung 14).

Pearson-Korrelation Einkommen und Beruf für die zweite Generation

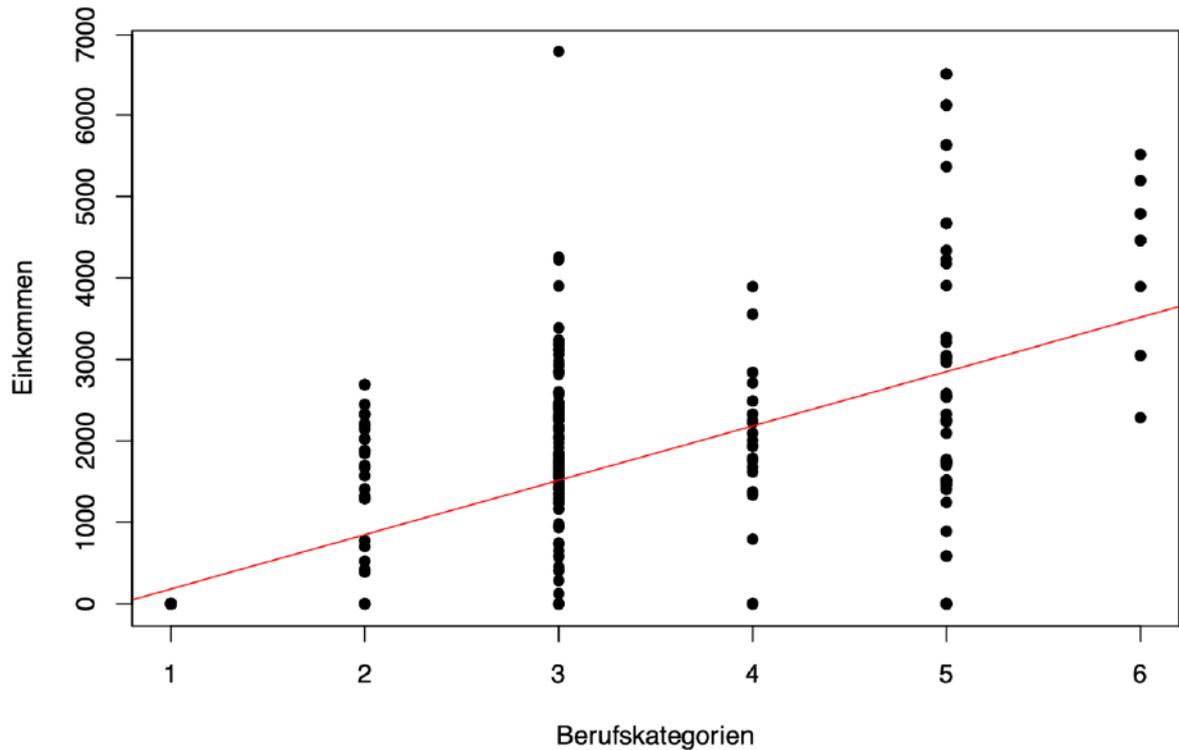


Abbildung 14 Pearson Korrelation für Variablen Einkommen und Berufshierarchien für zweite Generation der MigrantInnen

5.3 Einkommen, soziale Sicherheit und demografische Daten

Betrachtet man die verwendeten demografischen Daten der Befragten, so sind in der ersten MigrantInnen-Generation 48 % Männer und 52 % Frauen, während in der zweiten MigrantInnen-Generation der Anteil der Frauen ebenfalls höher ist als der der Männer, mit 42 % männlicher Bevölkerung und 58 % weiblicher Bevölkerung (siehe Tabelle 18).

Geschlecht	erste Generation			zweite Generation		
	Häufigkeiten	Prozente	kum.Prozente	Häufigkeiten	Prozente	kum.Prozente
Männlich	11355	47,89%	47,89%	244	42,58%	39,62%
weiblich	12354	52,11%	100,00%	329	57,42%	100,00%
Gesamt	23709	100,00%		573	100,00%	

Tabelle 18 Geschlechtsverteilung bei erster und zweiter Generation der MigrantInnen

Die Tabelle 19. repräsentiert Daten zu zwei Generationen, wobei die Altersgruppen in vier Kategorien unterteilt sind: 25-34 Jahre, 35-44 Jahre, 45-54 Jahre und 55-65 Jahre. Das Alter der Befragten liegt zwischen 25 und 65 Jahren. Den größten Anteil der Befragten beider Generationen stellen Personen im Alter zwischen 25 und 35 Jahren. In der Altersgruppe von 35 bis 44 Jahren entspricht 25% aller Personen der ersten Generation. Hier ist ein Rückgang im Vergleich zur vorherigen Altersgruppe zu verzeichnen, und in der zweiten Generation der MigrantInnen beträgt dieser Anteil 23%. Während in der ersten Generation der MigrantInnen 23% der Altersgruppe der 45- bis 54-Jährigen angehören, sind es in der zweiten Generation ebenfalls 23%, wobei auch hier ein weiterer Rückgang gegenüber der vorherigen Altersgruppe zu beobachten ist. In der Altersgruppe der 55- bis 65-Jährigen leben 19% aller Menschen der ersten Generation, während es in der zweiten Generation 9% sind, was auch die kleinste Altersgruppe innerhalb der zweiten Generation darstellt (siehe Tabelle 19).

Alter (in Kategorien)	erste Generation			zweite Generation		
	Häufigkeiten	Prozente	kum.Prozente	Häufigkeiten	Prozente	kum.Prozente
25-34	8008	33,78%	33,78%	259	45,20%	45,20%
35-44	5956	25,12%	58,90%	131	22,86%	68,06%
45-54	5349	22,56%	81,46%	134	23,39%	91,45
55-65	4396	18,54%	100,00%	49	8,55%	100,00%
Gesamt	23709	100,00%		573	100,00%	

Tabelle 19 Altersverteilung bei erster und zweiter Generation der MigrantInnen

Generation	Minimum	1.Quartil	Median	arithm.Mittel	3.Quartil	Maximum
erste Generation	25.00	31.00	41.00	41.61	52.00	65.00
zweite Generation	25.00	25.00	37.00	37.41	46.00	65.00

Tabelle 20 Deskriptive Statistiken für das Alter in der ersten und zweiten Generation der MigrantInnen

Die Tabelle 20 zeigt deskriptive Statistiken für das Alter in zwei Generationen. In beiden Generationen reicht das Alter von einem Minimum von 25 Jahren bis zu einem Maximum von 65 Jahren. Bei der ersten Generation liegt das erste Quartil bei 31 Jahren, was bedeutet, dass 25 % der Personen in dieser Generation jünger als 31 Jahre sind. Der Median beträgt 41 Jahre, was darauf hinweist, dass die Hälfte der Personen in dieser Generation 41 Jahre oder jünger ist. Das arithmetische Mittelalter liegt bei 41,61 Jahren, und das dritte Quartil liegt bei 52 Jahren, was bedeutet, dass 75 % der Personen in dieser Generation 52 Jahre oder jünger sind. Auf der anderen Seite liegt bei der zweiten Generation sowohl das Minimum als auch das erste Quartil bei 25 Jahren. Der Median beträgt 37 Jahre, das arithmetische Mittelalter liegt bei 37,41 Jahren, und das dritte Quartil bei 46 Jahren (siehe Tabelle 20).

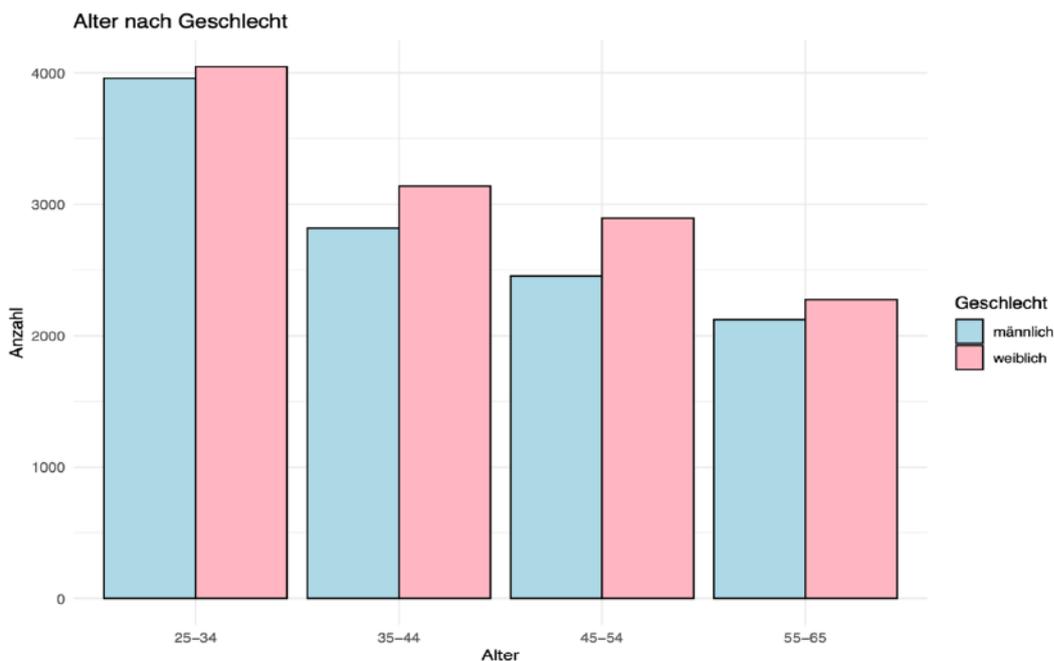


Abbildung 15 Geschlechterverteilung nach Alterskategorien bei der ersten Generation der MigrantInnen

Die Verteilung der Geschlechter nach Altersgruppen zeigt, dass in der ersten Generation Frauen in jeder Altersgruppe die Mehrheit darstellen (siehe Abbildung 15), während in der zweiten Generation die Situation ähnlich ist, jedoch ein größerer Unterschied in der Altersgruppe der 25- bis 34-Jährigen in der zweiten MigrantInnen-Generation zu beobachten ist, wo die Zahl der Frauen weitaus größer ist als die der Männer (siehe Abbildung 16).

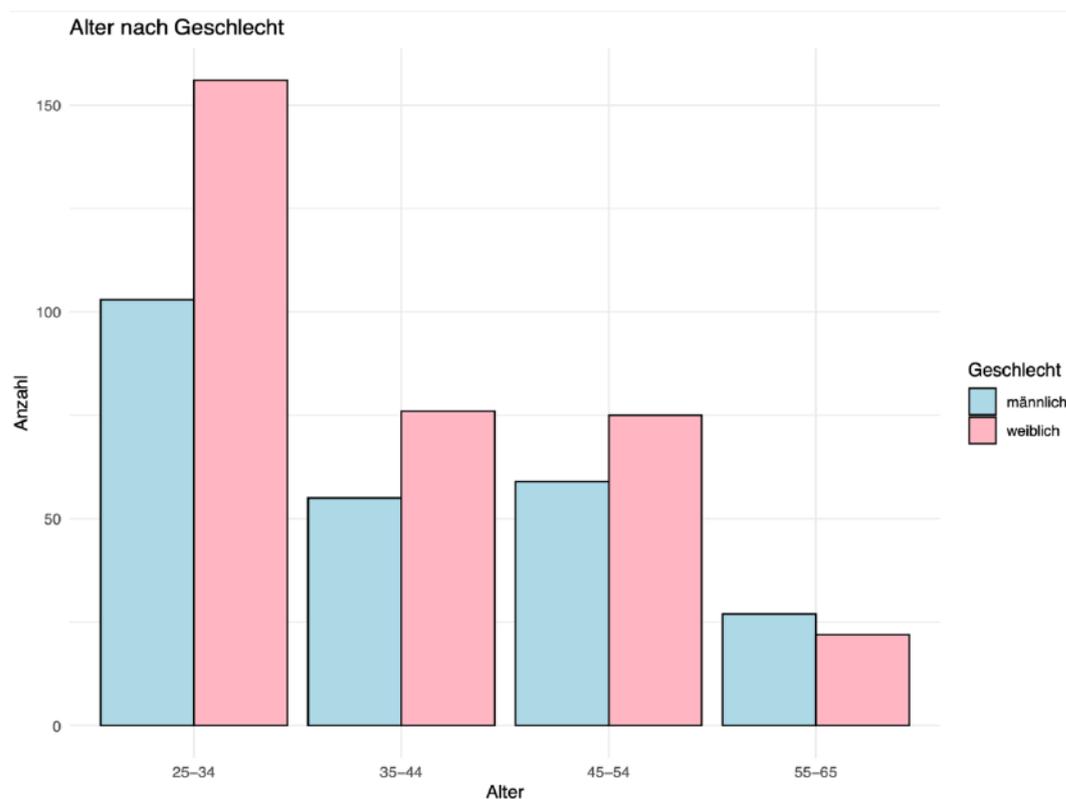


Abbildung 16 Geschlechterverteilung nach Alterskategorien bei der zweiten Generation der MigrantInnen

Die Pearson-Korrelation von 0,78 zwischen den Variablen Einkommen und Berufshierarchien für die erste Generation der MigrantInnen deutet auf einen starken positiven linearen Zusammenhang hin. Je höher die Positionen in der Berufshierarchie, desto höher sind die Einkommen, während Personen mit

niedrigeren Positionen in der Berufshierarchie dazu neigen, niedrigere Einkommen zu haben (siehe Abbildung 17).

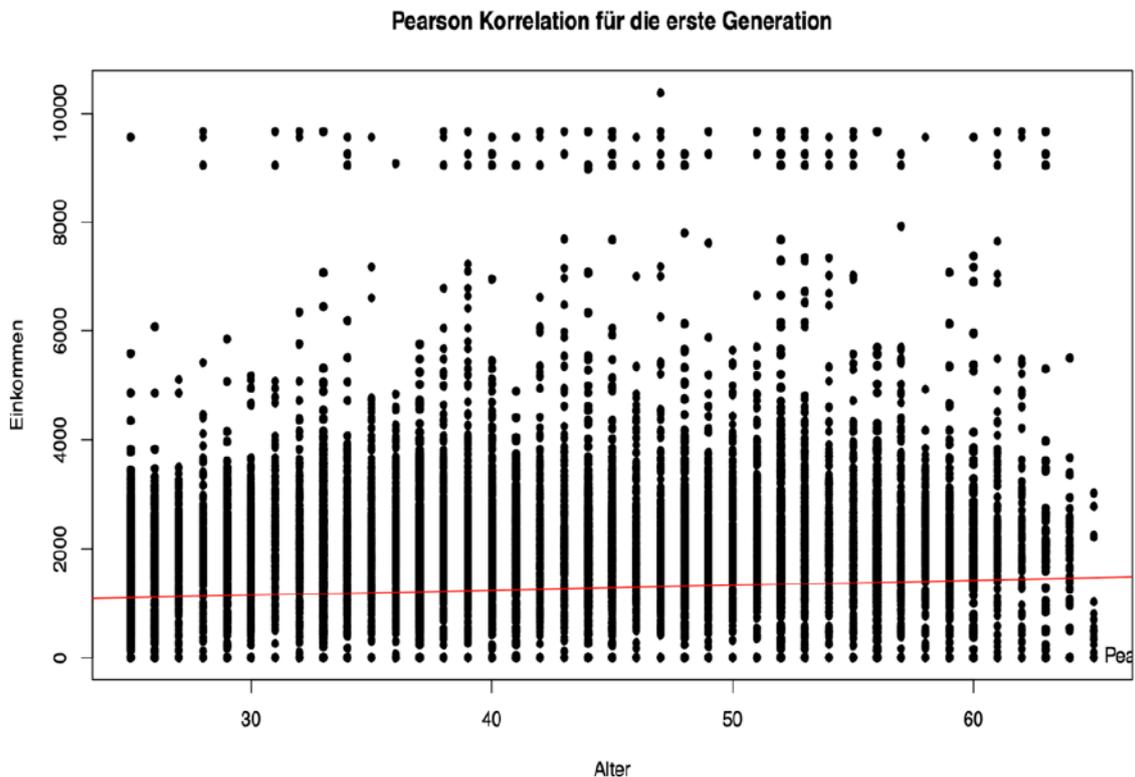


Abbildung 17 Pearson-Korrelation für Variablen Einkommen und Alter für die erste Generation der MigrantInnen

Die Pearson-Korrelation von 0,69 zwischen den Variablen Einkommen und Berufshierarchien für die zweite Generation der MigrantInnen deutet darauf hin, dass ein deutlicher positiver linearer Zusammenhang besteht. Das heißt, dass Befragte mit höheren Positionen in der Berufshierarchie tendenziell höhere Einkommen erzielen, während Befragte mit niedrigeren Positionen dazu neigen, niedrigere Einkommen zu haben. Die starke positive Korrelation legt nahe, dass die

berufliche Position einen bedeutenden Einfluss auf das Einkommen hat (siehe Abbildung 18).

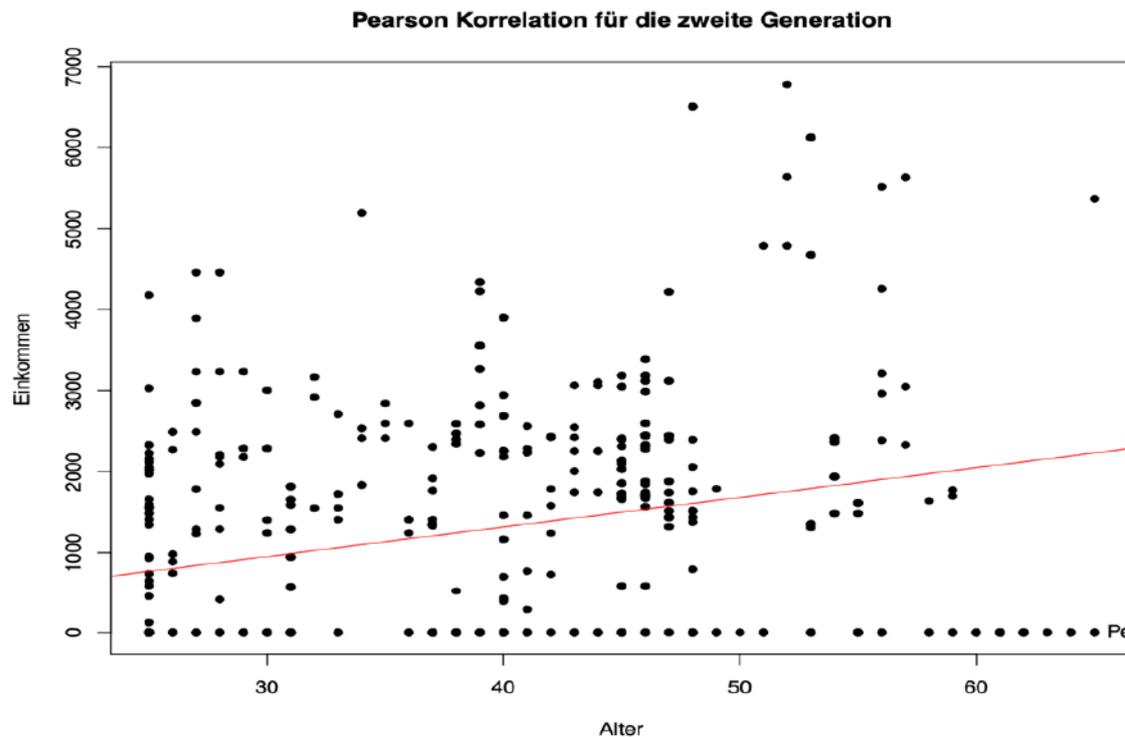


Abbildung 18 Pearson-Korrelation für Variablen Einkommen und Alter für die zweite Generation der MigrantInnen

Die Tabelle 21 zeigt die Verteilung der Staatsbürgerschaften in zwei Generationen. In der ersten Generation dominieren Personen mit österreichischer Staatsbürgerschaft, die 23,29 % aller Personen dieser Generation ausmachen. Danach folgen Personen aus den EU-Ländern vor 2004 (ohne Österreich und UK) mit 17,98 %, gefolgt von Personen aus den EU-Ländern ab 2004 mit 24,55 %. Die nächste Gruppe umfasst Personen aus Bosnien-Herzegowina, Serbien, Montenegro und Nordmazedonien, die 11,89 % ausmachen, gefolgt von Personen aus der Türkei mit 6,24 %. Die restlichen Personen in der ersten Generation stammen aus Drittstaaten (ohne Türkei sowie Bosnien-Herzegowina, Serbien, Montenegro und Nordmazedonien) und machen 16,05 % aus.

In der zweiten Generation stellt die österreichische Staatsbürgerschaft immer noch die größte Gruppe dar, allerdings mit einem höheren Anteil von 66,32 %. Die restlichen Gruppen haben deutlich niedrigere Anteile, wobei die Personen aus den EU-Ländern vor 2004 nur 5,76 % ausmachen, gefolgt von Personen aus den EU-Ländern ab 2004 mit 8,38 %. Personen aus Bosnien-Herzegowina, Serbien, Montenegro und Nordmazedonien machen 12,21 % aus, während Personen aus der Türkei 4,01 % ausmachen. Personen aus Drittstaaten (ohne Türkei sowie Bosnien-Herzegowina, Serbien, Montenegro und Nordmazedonien) machen 3,32 % aus (siehe Tabelle 21).

Staatsbürgerschaft	erste Generation			zweite Generation		
	Häufigkeiten	Prozente	kum.Prozente	Häufigkeiten	Prozente	kum.Prozente
Österreich	5522	23,29%	23,29%	380	66,32%	66,32%
EU vor 2004 (ohne Österreich, UK)	4264	17,98%	41,27%	33	5,76%	72,08%
EU ab 2004	5821	24,55%	65,82%	48	8,38%	80,46%
Bosnien-Herzegowina, Serbien, Montenegro, Nordmazedonien	2818	11,89%	77,71%	70	12,21%	92,67%
Türkei	1479	6,24%	83,95%	23	4,01%	96,68%
Drittstaaten (ohne Türkei, Bosnien-Herzegowina, Serbien, Montenegro, Nordmazedonien)	3805	16,05%	100,00%	19	3,32%%	100,00%
Gesamt	23709	100,00%		573	100,00%	

Tabelle 21 Staatsbürgerschaft bei erster und zweiter Generation der MigrantInnen

Die Tabelle 22 zeigt deskriptive Statistiken für das Einkommen in zwei Generationen. In beiden Generationen liegt das Minimum des Einkommens bei 0, was darauf hindeutet, dass es Personen gibt, deren Einkommen null ist. Sowohl das erste als auch das zweite Quartil sind ebenfalls null, was bedeutet, dass 25 % der Personen in beiden Generationen kein Einkommen haben. Der Median liegt bei 1104 für die erste Generation und bei 739 für die zweite Generation. Das arithmetische Mittel liegt bei 1252 für die erste Generation und bei 1224 für die zweite Generation. Das dritte Quartil liegt bei 2145 für die erste Generation und bei 2238 für die zweite Generation, was bedeutet, dass 75 % der Personen in jeder Generation ein Einkommen von 2145 oder 2238 oder weniger haben. Das Maximum des Einkommens beträgt 10375 für die erste Generation und 6780 für die zweite Generation, was den höchsten Wert innerhalb jeder Generation darstellt (siehe Tabelle 22).

Generation	Minimum	1.Quartil	Median	arithm.Mittel	3.Quartil	Maximum
Erste Generation	0	0	1104	1252	2145	10375
Zweite Generation	0	0	739	1224	2238	6780

Tabelle 22 Deskriptive Statistiken für das Einkommen in der ersten und zweiten Generation der MigrantInnen

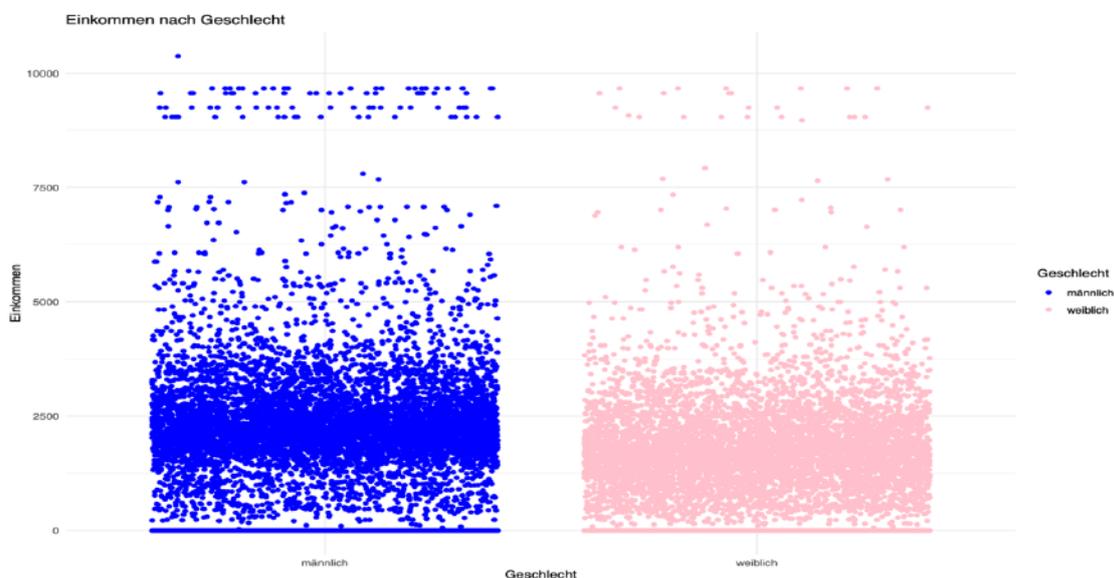


Abbildung 19 Einkommen nach Geschlecht bei der ersten Generation der MigrantInnen

Ein wichtiger Aspekt sind die Streudiagramme, die die Einkommen nach Geschlecht in der ersten und zweiten Generation darstellen. Aus dem ersten Diagramm, das die Einkommen nach Geschlecht in der ersten MigrantInnen-Generation darstellt, lässt sich schließen, dass Männer in der ersten MigrantInnen-Generation über höhere Einkommen verfügen als Frauen (siehe Abbildung 19). Ähnlich verhält es sich hingegen mit der zweiten MigrantInnen-Generation, in der Männer mehr verdienen als Frauen (siehe Abbildung 20).

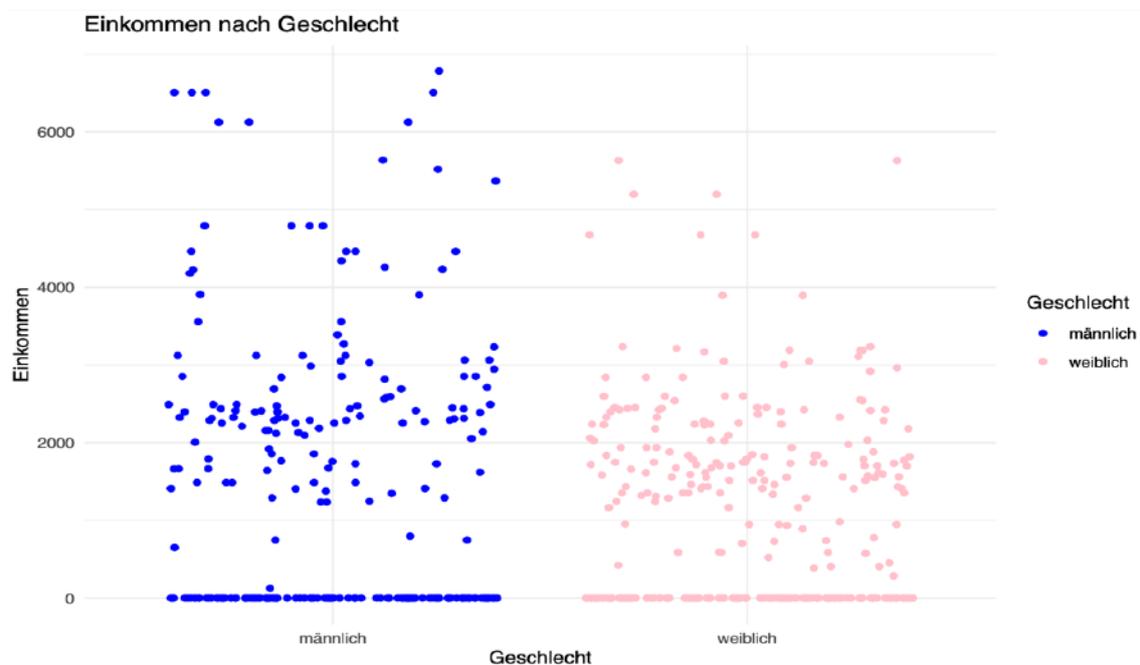


Abbildung 20 Einkommen nach Geschlecht bei der zweiten Generation der MigrantInnen

Das Streudiagramm (Abbildung 21) stellt die Verteilung des Einkommens nach Staatsangehörigkeit dar. Daraus lässt sich schließen, dass Befragte mit türkischer Staatsangehörigkeit im Durchschnitt das niedrigste Einkommen haben, gefolgt von Staatsangehörigen aus Bosnien und Herzegowina, Serbien, Montenegro und Nordmazedonien. Die höchsten Einkommen haben hingegen Bürgerinnen und Bürger Österreichs sowie der EU-Länder, die der Europäischen Union vor 2004 beigetreten sind (siehe Abbildung 21).

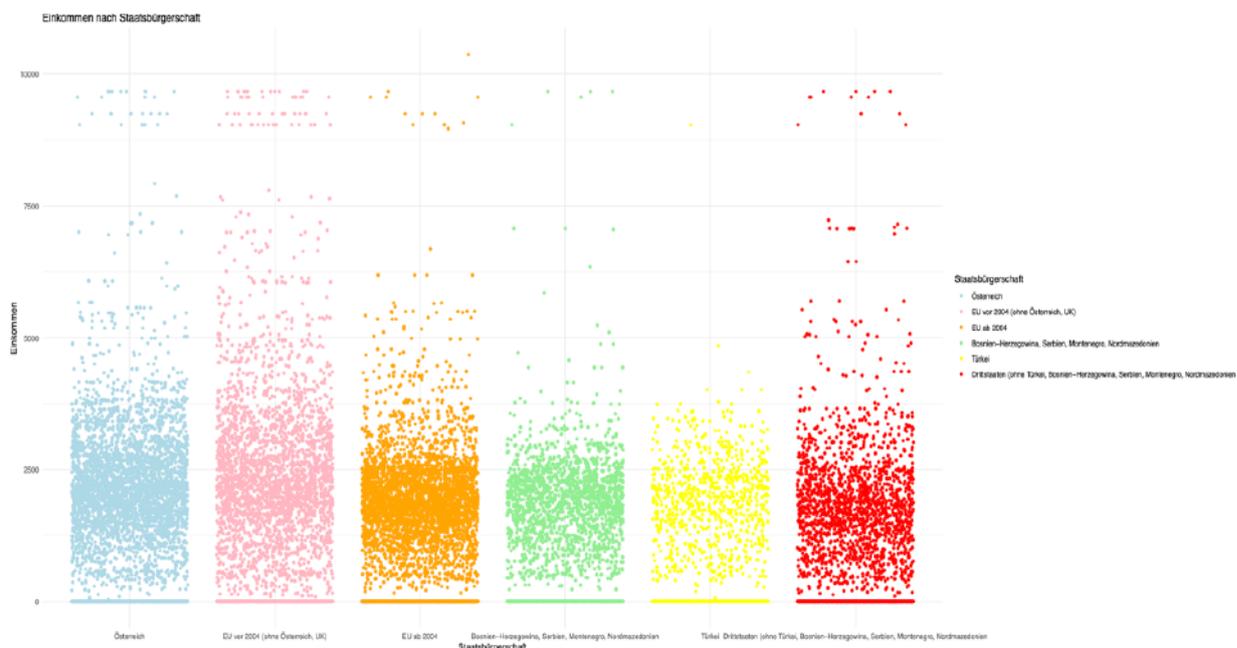


Abbildung 21 Einkommen nach Staatsbürgerschaft für die erste Generation der MigrantInnen

Andererseits stellt das Streudiagramm auch die Einkommensverteilung nach Staatsangehörigkeit dar. Daraus lässt sich schließen, dass österreichische Staatsbürger im Vergleich zu Staatsbürgern anderer Staaten in der zweiten MigrantInnen-Generation in Österreich über die höchsten Einkommen verfügen (siehe Abbildung 22).

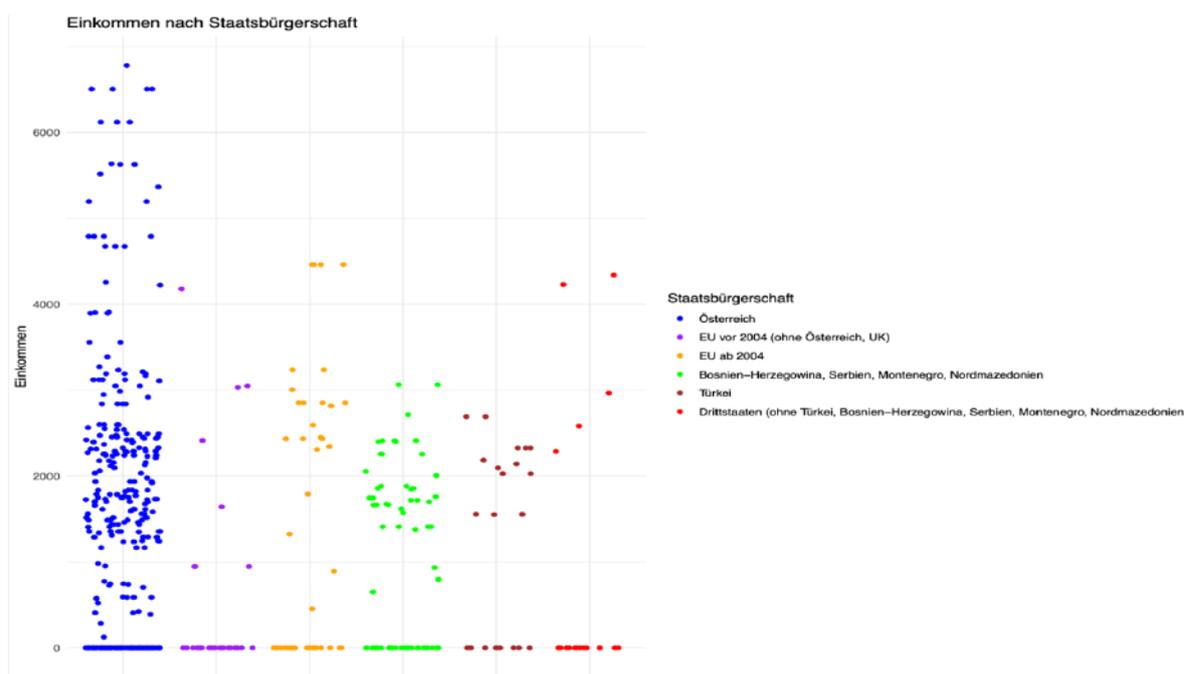


Abbildung 22 Einkommen nach Staatsbürgerschaft für die zweite Generation der MigrantInnen

Jahren in Österreich (in Kategorien)	erste Generation			zweite Generation		
	Häufigkeiten	Prozente	kum.Prozente	Häufigkeiten	Prozente	kum.Prozente
bis 5	4835	20,29%	20,39%	136	23,73%	23,73%
von 6 bis 10	5089	21,46%	41,75%	122	21,29%	45,02%
von 11 bis 20	5442	22,95%	64,80%	124	21,64%	66,66%
mehr als 20	8343	35,20%	100,00%	191	33,33%	100,00%
Gesamt	23709	100,00%		573	100,00%	

Abbildung 23 Verteilung der Aufenthaltsdauer in Österreich nach MigrantInnengenerationen

Tabelle 23 zeigt die Verteilung der Aufenthaltsdauer in Österreich nach Jahren. In der ersten Generation verbrachten 20,29 % der Menschen bis zu 5 Jahre in Österreich, während 21,46 % zwischen 6 und 10 Jahren, 22,95 % zwischen 11 und 20 Jahren und 35,20 % mehr als 20 Jahre in Österreich verbrachten. In der zweiten Generation ist die Aufenthaltsdauer ähnlich verteilt: 23,73 % bis zu 5 Jahre, 21,29 % zwischen 6 und 10 Jahren, 21,64 % zwischen 11 und 20 Jahren und 33,33 % mehr als 20 Jahre in Österreich.

Generation	Minimum	1.Quartil	Median	arithm.Mittel	3.Quartil	Maximum
Erste Generation	0.083	5.83	13.17	16.32	27.83	59.83
Zweite Generation	0.083	5.33	11.42	15.10	25.33	56.67

Abbildung 24 Deskriptive Statistiken für das Aufenthaltsdauer in Österreich in der ersten und zweiten Generation der MigrantInnen

In beiden Generationen liegt das Minimum der Aufenthaltsdauer bei 0,083 Jahren, was darauf hinweist, dass es Personen gibt, die erst kürzlich nach Österreich gekommen sind. Das erste Quartil beträgt 5,83 Jahre für die erste Generation und 5,33 Jahre für die zweite Generation. Dies bedeutet, dass 25% der Personen in jeder Generation weniger als 5,83 bzw. 5,33 Jahre in Österreich verbracht haben. Der Median liegt bei 13,17 Jahren für die erste Generation und bei 11,42 Jahren für die zweite Generation. Das bedeutet, dass die Hälfte der Personen in der ersten

Generation und der zweiten Generation jeweils weniger als 13,17 bzw. 11,42 Jahre in Österreich gelebt haben. Das arithmetische Mittel beträgt 16,32 Jahre für die erste Generation und 15,10 Jahre für die zweite Generation, was das durchschnittliche Aufenthaltsalter in Österreich für jede Generation repräsentiert. Das dritte Quartil liegt bei 27,83 Jahren für die erste Generation und bei 25,33 Jahren für die zweite Generation, was bedeutet, dass 75% der Personen in jeder Generation weniger als 27,83 bzw. 25,33 Jahre in Österreich verbracht haben. Das Maximum der Aufenthaltsdauer beträgt 59,83 Jahre für die erste Generation und 56,67 Jahre für die zweite Generation, was den längsten gemessenen Aufenthaltszeitraum für jede Generation darstellt (siehe Tabelle 24).

6. Aufstiegschancen der ersten und zweiten MigrantInnengeneration in Österreich

Die multivariate Analyse, die einen der wichtigsten Aspekte dieser Arbeit darstellt, wird im nächsten Kapitel vorgestellt. Wie bereits erwähnt, liegt der Schwerpunkt auf vier Regressionsmodellen, von denen zwei, aufgeteilt in MigrantInnen der ersten und zweiten Generation, die Bildung repräsentieren, während die anderen, ebenfalls in MigrantInnen der ersten und zweiten Generation unterteilt, die Beschäftigung behandeln.

Die Ergebnisse der multiplen Regressionsanalyse in Tabelle 23 zeigen die Beziehung zwischen den unabhängigen Variablen und der abhängigen Variable Bildung. In Bezug auf das Geschlecht ist zu beobachten, dass Frauen im Durchschnitt um 1,17 Bildungskategorien höher liegen als Männer. Dieser Effekt ist statistisch signifikant, da $p < 0,001$ ist. Somit weisen Frauen im Durchschnitt ein höheres Bildungsniveau auf als Männer. Hinsichtlich des Alters lässt sich

feststellen, dass mit jedem zusätzlichen Lebensjahr die Bildungskategorie um 0,98 Einheiten steigt. Das bedeutet, dass ältere Menschen im Vergleich zu jüngeren über eine höhere Bildung verfügen. Auch dieser Zusammenhang ist statistisch signifikant, da der p-Wert kleiner als 0,001 ist. Die Beziehung zwischen Einkommen und Bildung zeigt, dass mit einem Anstieg des Einkommens um eine Einheit auch die Bildung zunimmt. Daraus lässt sich schließen, dass zwischen diesen beiden Variablen ein positiver und statistisch signifikanter Zusammenhang besteht ($p < 0,001$).

Im Hinblick auf die Variable Beruf kann gefolgert werden, dass höhere Positionen in der beruflichen Hierarchie mit einem höheren Bildungsniveau einhergehen. Besonders deutlich ist dieser Effekt bei hochqualifizierten Berufen, wo der durchschnittliche Anstieg des Bildungsniveaus 3,02 Bildungseinheiten beträgt. Auch dieser Effekt ist statistisch signifikant, da $p < 0,001$ ist. Die Variable Staatsbürgerschaft zeigt ebenfalls einen erheblichen und signifikanten Einfluss auf die Bildung. Beispielsweise weisen Personen mit Staatsbürgerschaft aus EU-Ländern ab 2004 im Durchschnitt ein Bildungsniveau auf, das um 1,68 Einheiten höher ist als das anderer ($p < 0,001$).

Das Modell, welches sich auf die erste Generation von MigrantInnen bezieht, zeigt, dass etwa 23 % der Varianz der abhängigen Variablen durch die unabhängigen Variablen im Modell erklärt werden können, was bedeutet, dass der R -Wert 0,23 beträgt. Das Modell ist auch statistisch signifikant, denn laut F-Test liegt der p-Wert unter 0,001 (siehe Tabelle 23).

Unabhängige Variablen	Abhängige Variable Bildung_rec
Geschlecht weiblich	1.17** (0.02)
Alter	0.97*** (0.0001)
Einkommen	1.00*** (0.000)
Beruf Hilfstätigkeiten	0.36*** (0.04)
Beruf Mittlere Tätigkeiten	0.53*** (0.03)
Beruf Höhere Tätigkeiten	1.14** (0.05)
Beruf Hochqualifizierte Tätigkeiten	3.02*** (0.04)
Beruf Führungstätigkeiten	2.24*** (0.08)
Staatsbürgerschaft EU vor 2004	1.47*** (0.03)
Staatsbürgerschaft EU ab 2004	1.68*** (0.03)
Staatsbürgerschaft Bosnien und Herzegowina, Serbien, Montenegro, Nordmazedonien	0.87*** (0.04)
Staatsbürgerschaft Türkei	0.46*** (0.05)
Staatsbürgerschaft Drittstaaten	1.33*** (0.02)
Constant	67.15*** (0.05)
R ²	0.23
Adjusted R ²	0.23
Residual Std. Error	1.58(df= 23695)
F Statistic	548.56*** (df=37; 23695)
Note:	*p<0.05; **p<0.01; ***p<0.001

Tabelle 23 Regression - Bildung bei erster Generation der MigrantInnen

Die multiple Regressionsanalyse bei der zweiten Generation der MigrantInnen zeigt ähnliche Ergebnisse. Die unabhängigen Variablen, die in der Analyse berücksichtigt

wurden, sind Geschlecht, Alter, Einkommen, Berufshierarchie und Staatsbürgerschaft.

Der Koeffizient bei der Variable Geschlecht beträgt 1,20, was bedeutet, dass Frauen im Durchschnitt einen um 1,20 höheren Wert der Bildungseinheit im Vergleich zu Männern haben. Dieser Effekt ist jedoch nicht statistisch signifikant ($p > 0,05$). Hinsichtlich der Variable Alter zeigt sich, dass ein Anstieg des Alters um eine Einheit zu einem Anstieg der Bildungseinheit um 0,98 führt. Dieser Effekt ist sehr signifikant, mit $p < 0,001$. Im Vergleich zur ersten Generation der MigrantInnen zeigt sich bei der zweiten Generation, dass das Einkommen keinen statistisch signifikanten Einfluss auf das Bildungsniveau hat. Die verschiedenen Berufshierarchien haben unterschiedliche Auswirkungen auf das Bildungsniveau. Personen in Hilfstätigkeiten und mittleren Tätigkeiten weisen im Durchschnitt niedrigere Werte in der abhängigen Variable auf im Vergleich zu Personen in anderen Berufshierarchien. Hochqualifizierte Tätigkeiten haben hingegen einen positiven und signifikanten Einfluss auf die abhängige Variable. Der Einfluss von Führungstätigkeiten auf das Bildungsniveau ist nicht statistisch signifikant. Personen mit Staatsbürgerschaften aus verschiedenen Regionen weisen im Vergleich zu einer nicht explizit genannten Referenzgruppe (österreichische Staatsbürgerschaft) unterschiedliche Bildungsniveaus auf. Personen mit Staatsbürgerschaft aus Drittstaaten haben im Durchschnitt die höchsten Bildungsniveaus im Vergleich zu Personen mit anderen Staatsbürgerschaften. Das Modell insgesamt ist statistisch signifikant mit einem R-Wert von 0,33 (siehe Tabelle 24).

Unabhängige Variablen	Abhängige Variable Bildung_rec
Geschlecht weiblich	1.20 (0.14)
Alter	0.98*** (0.01)
Einkommen	1.00 (0.0001)
Beruf Hilfstätigkeiten	0.10*** (0.35)
Beruf Mittlere Tätigkeiten	0.20*** (0.21)
Beruf Höhere Tätigkeiten	0.73 (0.30)
Beruf Hochqualifizierte Tätigkeiten	1.72* (0.27)
Beruf Führungstätigkeiten	1.26 (0.27)
Staatsbürgerschaft EU vor 2004	6.19*** (0.30)
Staatsbürgerschaft EU ab 2004	1.05 (0.26)
Staatsbürgerschaft Bosnien und Herzegowina, Serbien, Montenegro, Nordmazedonien	0.57** (0.21)
Staatsbürgerschaft Türkei	2.16* (0.37)
Staatsbürgerschaft Drittstaaten	4.57*** (0.39)
Constant	67.15*** (0.05)
R ²	0.35
Adjusted R ²	0.35
Residual Std. Error	1.61(df= 559)
F Statistic	23.11*** (df=13; 559)
Note:	*p<0.05; **p<0.01; ***p<0.001

Tabelle 24 Regression - Bildung bei zweiter Generation der MigrantInnen

Die multiple Regressionstabelle bei der ersten Generation der MigrantInnen untersucht die Faktoren, die die Berufshierarchie als abhängige Variable beeinflussen (Tabelle 25).

Frauen weisen im Durchschnitt um 1,03 höhere Werte in der Bildungskategorie auf als Männer. Dieser Effekt ist statistisch signifikant auf einem Niveau von $p < 0,01$. Mit jedem zusätzlichen Jahr steigt die Berufshierarchie im Durchschnitt um 0,99,

und auch dieser Effekt ist statistisch signifikant ($p < 0,001$). Das Einkommen ist statistisch signifikant mit der Berufshierarchie verbunden, was bedeutet, dass Personen mit höherem Einkommen höhere Berufstätigkeiten haben. Personen mit höherem Bildungsniveau, wie Matura oder einem Abschluss an einer Universität/Fachhochschule, haben eine deutlich höhere Wahrscheinlichkeit, in höheren Berufshierarchien zu sein, im Vergleich zu Personen mit niedrigeren Bildungsabschlüssen. Dieser Effekt ist äußerst signifikant ($p < 0,001$). Die Staatsbürgerschaft hat ebenfalls einen statistisch signifikanten Zusammenhang ($p < 0,001$) mit der Variable Beruf, wobei Personen mit Staatsbürgerschaft aus EU-Ländern, die vor 2004 der EU beigetreten sind, eine höhere Berufstätigkeit gemäß der ISCO-Rangliste der Berufe aufweisen im Vergleich zu Personen aus Drittstaaten. Bezüglich des Aufenthalts in Österreich erhöht sich die Wahrscheinlichkeit, in einer höheren Berufshierarchie zu sein, um etwa 1 % für jedes zusätzliche Jahr in Österreich. Dieser Effekt ist signifikant ($p < 0,001$). Personen mit einem schriftlichen Arbeitsvertrag im Vergleich zu Personen ohne Vertrag weisen im Durchschnitt einen höheren Berufswert auf. Einige Arten von Arbeitsverträgen zeigen einen statistisch signifikanten Einfluss auf den Berufswert (p -Werte $< 0,05$). Die Zufriedenheit mit der Arbeit hat keinen signifikanten Einfluss auf die Berufshierarchie. Personen, die ziemlich zufrieden, wenig zufrieden, gar nicht zufrieden oder keine Angabe zur Zufriedenheit gemacht haben, zeigen keine signifikanten Unterschiede in Bezug auf ihre Position in der Berufshierarchie im Vergleich zu Personen, die sehr zufrieden mit ihrer Arbeit sind. Der Arbeitsort hat einen signifikanten Einfluss auf die Berufshierarchie. Einige Regionen haben höhere oder niedrigere Wahrscheinlichkeiten für höhere Berufstätigkeiten im Vergleich zu anderen Regionen.

Unabhängige Variablen	Abhängige Variable Beruf_rec
Geschlecht weiblich	1.03** (0.01)
Alter	0.99*** (0.0005)
Einkommen	1.00*** (0.000)
Ausbildung Lehre mit Berufsschule	1.04** (0.01)
Ausbildung Fach- oder Hochschule	1.30*** (0.02)
Ausbildung Matura	1.28*** (0.01)
Ausbildung Universität	2.43*** (0.01)
Ausbildung Anderer Abschluss nach der Matura	1.58*** (0.04)
Ausbildung kein Schulabschluss	1.15*** (0.02)
Staatsbürgerschaft EU vor 2004	1.48*** (0.02)
Staatsbürgerschaft EU ab 2004	1.01 (0.02)
Staatsbürgerschaft Bosnien und Herzegowina, Serbien, Montenegro, Nordmazedonien	0.93*** (0.02)
Staatsbürgerschaft Türkei	0.90*** (0.02)
Staatsbürgerschaft Drittstaaten	1.06*** (0.02)
Jahre in Österreich	1.01*** (0.001)
Arbeitsort Kärnten	0.99 (0.04)
Arbeitsort Niederösterreich	0.88*** (0.04)
Arbeitsort Oberösterreich	0.87*** (0.03)
Arbeitsort Salzburg	0.97 (0.03)
Arbeitsort Steiermark	0.94 (0.04)
Arbeitsort Tirol	0.94 (0.03)
Arbeitsort Vorarlberg	0.88*** (0.03)
Arbeitsort Wien	1.12*** (0.03)

Arbeitsort Deutschland	1.37*** (0.05)
Arbeitsort EU ohne DE	1.37*** (0.05)
Arbeitsort nicht erwerbstätig	0.09*** (0.04)
Arbeitsvertrag schriftlich ohne Angabe von Stunden	1.18*** (0.03)
Arbeitsvertrag mündlich mit Angabe von Stunden	0.89*** (0.03)
Arbeitsvertrag kein Vertrag	1.05 (0.06)
Arbeitsvertrag nicht erwerbstätig	0.90 (0.07)
Zufriedenheit ziemlich zufrieden	1.07 (0.10)
Zufriedenheit wenig zufrieden	1.14 (0.10)
Zufriedenheit nicht zufrieden	1.06 (0.11)
Zufriedenheit nicht erwerbstätig	0.93 (0.11)
Constant	11.68*** (0.11)
R ²	0.78
Adjusted R ²	0.78
Residual Std. Error	0.67(df= 23671)
F Statistic	2,237-53*** (df=37; 23671)
Note:	*p<0.05; **p<0.01; ***p<0.001

Tabelle 25 Regression - Beschäftigung bei erster Generation der MigrantInnen

Die Regionen Wien, Deutschland und EU-Länder ohne Deutschland weisen eine höhere Wahrscheinlichkeit für höhere Berufshierarchien auf. Die Art der Beschäftigung ist stark mit der Variable Berufshierarchie verbunden, wobei sowohl Teilzeit- als auch Vollzeitbeschäftigte höhere Berufshierarchien aufweisen.

Der R -Wert beträgt 0,78, was bedeutet, dass etwa 78 % der Varianz in der Berufshierarchie durch die unabhängigen Variablen erklärt werden kann. Das F-Testergebnis ist signifikant, was darauf hinweist, dass das Modell insgesamt statistisch signifikant ist (siehe Tabelle 25).

Unabhängige Variablen	Abhängige Variable Beruf_rec
Geschlecht weiblich	1.05 (0.06)
Alter	1.00 (0.003)
Einkommen	1.00*** (0.000)
Ausbildung Lehre mit Berufsschule	0.94 (0.08)
Ausbildung Fach- oder Hochschule	1.51*** (0.11)
Ausbildung Matura	1.43*** (0.08)
Ausbildung Universität	2.85*** (0.10)
Ausbildung kein Schulabschluss	2.61** (0.36)
Staatsbürgerschaft EU vor 2004	1.21 (0.10)
Staatsbürgerschaft EU ab 2004	1.02 (0.11)
Staatsbürgerschaft Bosnien und Herzegowina, Serbien, Montenegro, Nordmazedonien	1.11 (0.09)
Staatsbürgerschaft Türkei	0.97 (0.08)
Staatsbürgerschaft Drittstaaten	0.63*** (0.13)
Jahre in Österreich	1.20 (0.14)
Arbeitsort Kärnten	1.00 (0.003)
Arbeitsort Niederösterreich	0.81 (0.34)
Arbeitsort Oberösterreich	0.67 (0.24)
Arbeitsort Salzburg	0.61* (0.24)
Arbeitsort Steiermark	0.65 (0.23)
Arbeitsort Tirol	0.49* (0.31)
Arbeitsort Vorarlberg	0.63 (0.24)
Arbeitsort Wien	0.52** (0.22)
Arbeitsort Deutschland	0.89 (0.31)

Arbeitsort EU ohne DE	1.13 (0.26)
Arbeitsort nicht erwerbstätig	0.04*** (0.09)
Arbeitsvertrag schriftlich ohne Angabe von Stunden	1.25 (0.15)
Arbeitsvertrag mündlich mit Angabe von Stunden	0.49** (0.22)
Arbeitsvertrag nicht erwerbstätig	2.90*** (0.15)
Zufriedenheit ziemlich zufrieden	0.57 (0.59)
Zufriedenheit wenig zufrieden	0.62 (0.59)
Zufriedenheit nicht zufrieden	0.61 (0.60)
Zufriedenheit nicht erwerbstätig	0.51 (0.69)
Constant	33.18*** (0.65)
R ²	0.87
Adjusted R ²	0.86
Residual Std. Error	0.57(df= 537)
F Statistic	99.19*** (df=35; 537)
Note:	*p<0.05; **p<0.01; ***p<0.001

Tabelle 26 Regression - Beschäftigung bei zweiter Generation der MigrantInnen

Die multiple Regressionsanalyse der zweiten Generation der MigrantInnen untersucht die Zusammenhänge zwischen mehreren unabhängigen Variablen und der abhängigen Variable Beruf.

Die Ergebnisse zeigen, dass das Geschlecht keinen signifikanten Einfluss auf die Berufstätigkeit hat. Ebenso hat das Alter keinen signifikanten Einfluss auf die Berufstätigkeit, was bedeutet, dass das Alter keinen systematischen Zusammenhang mit der Berufstätigkeit zeigt. Das Einkommen hat jedoch einen positiven und signifikanten Einfluss auf die Berufstätigkeit, was darauf hindeutet, dass Personen mit höherem Einkommen tendenziell höhere Berufstätigkeiten haben.

Verschiedene Bildungsniveaus zeigen ebenfalls signifikante Effekte auf die Berufstätigkeit. Personen mit einem Abschluss an einer Universität oder Fachhochschule haben im Vergleich zu Personen ohne Schulabschluss im Durchschnitt um 2,85 Einheiten höhere Bildungstätigkeit. Die Staatsbürgerschaft beeinflusst die Berufstätigkeit ebenfalls signifikant. Zum Beispiel haben Personen mit türkischer Staatsbürgerschaft eine um 0,36 Einheiten niedrigere Berufstätigkeit im Vergleich zu österreichischen Staatsbürgern. Die Arbeitsortkategorien zeigen keinen signifikanten Zusammenhang zur Berufstätigkeit. Ebenso zeigen die Zufriedenheit mit der Arbeit keine signifikanten Effekte auf die Berufstätigkeit. Insgesamt erklären die unabhängigen Variablen etwa 87 % der Variationen in der Berufstätigkeit (siehe Tabelle 26).

7. Diskussion der Ergebnisse

Diese Masterarbeit hatte zum Ziel, die Unterschiede in den Aufstiegschancen von MigrantInnen der ersten und zweiten Generation in Österreich zu untersuchen. Die Forschungsfrage, der diese Arbeit nachging, lautete: "Wie unterscheiden sich die Aufstiegschancen für MigrantInnen der ersten und zweiten Generation in Österreich?"

Das Kapitel ist in zwei Hauptaspekte unterteilt. Der erste Teil befasst sich mit dem Thema Bildung und den erzielten Ergebnissen, während der zweite Teil sich auf die Beschäftigung konzentriert.

7.1. Ergebnisse zur Bildung

Bildung gilt als einer der Hauptfaktoren für die Integration von MigrantInnen. Zwei Hypothesen gehen davon aus, dass die zweite MigrantInnengeneration bessere Bildungschancen hat als die erste. Das Streben nach einem höheren Bildungsniveau hat oft seine Wurzeln in der Familie als primärer

Sozialisationsinstanz, in der die Eltern den größten Einfluss auf die Bildung ihrer Kinder haben. Es wird angenommen, dass Angehörige der ersten MigrantInnengeneration größere Integrationsprobleme haben und daher schlechtere Chancen auf einen schulischen Aufstieg haben. Statistiken zeigen, dass MigrantInnen der ersten Generation im Durchschnitt seltener weiterführende Schulen besuchen und auch seltener einen Hochschulabschluss erlangen, im Vergleich zu MigrantInnen der zweiten Generation, die höhere Bildungsambitionen zeigen. Es ist zu beobachten, dass MigrantInnen aus der Europäischen Union in größerem Umfang eine Hochschulbildung besuchen, während MigrantInnen aus Drittstaaten dies weniger häufig tun (Gries et al., 2022; Hollomey, König, Reichel & Strasser, 2012). Die Bildung der ersten Generation von MigrantInnen in Österreich ist ein äußerst komplexer und herausfordernder Prozess, während die zweite Generation von MigrantInnen, die oft in Österreich geboren ist, eine andere soziale Stellung genießt und daher andere Bildungschancen hat. Menschen der zweiten Generation nehmen häufiger an Weiterbildungsmaßnahmen teil, sei es beruflicher oder allgemeiner Natur. Der Bildungserfolg der zweiten Generation ist oft auf ihren verbesserten sozialen Status zurückzuführen (Hollomey, König, Reichel & Strasser, 2012; Oztürk, 2018).

Deskriptive Statistiken zur Bildung zeigen interessante Muster. Bei Angehörigen der zweiten Generation ist der Anteil der MigrantInnen ohne Schulabschluss höher als bei der ersten Generation. Ähnliche Verteilungen zeigen sich in den Bereichen Pflichtschule, Lehre und Matura. Eine Ausnahme bildet jedoch der Anteil der MigrantInnen mit Hochschulabschluss, wo ein größerer Anteil in der ersten Generation zu finden ist.

Die Ergebnisse multivariater Regressionen liefern weitere Einblicke. Geschlecht zeigt in der ersten Generation signifikante Unterschiede, wobei Frauen im Durchschnitt eine höhere Bildung aufweisen. In der zweiten Generation hingegen ist das Geschlecht nicht signifikant. Das Alter ist in beiden Gruppen signifikant, wobei höheres Alter mit höherer Bildung korreliert. Einkommen beeinflusst die Bildung in der ersten Generation positiv, wobei ein höheres Einkommen mit besserer Bildung einhergeht. Dieser Zusammenhang ist in der zweiten Generation nicht signifikant, was darauf hindeutet, dass Einkommen und Bildung hier weniger stark korrelieren.

Der Zusammenhang zwischen Bildung und Erwerbstätigkeit variiert zwischen den Generationen. In der ersten Generation führt eine bessere Bildung zu einem besseren Arbeitsplatz, während in der zweiten Generation Personen mit Hilfs- und Mitteltätigkeiten im Durchschnitt eine schlechtere Ausbildung haben. Die Staatsbürgerschaft beeinflusst ebenfalls den Bildungserfolg. In der ersten Generation haben EU-BürgerInnen eine bessere Bildung, während in der zweiten Generation MigrantInnen mit Staatsbürgerschaften aus Drittstaaten höhere Bildungsgrade aufweisen. Dies legt nahe, dass die Staatsbürgerschaft der ersten Generation einen positiven Einfluss auf die Bildung der Nachkommen haben kann, unabhängig von ihrer eigenen Staatsbürgerschaft.

Die erste Hypothese, die in Bezug auf Bildung aufgestellt wurde, war: MigrantInnen der zweiten Generation haben eine höhere Wahrscheinlichkeit, einen höheren Bildungsabschluss zu erreichen als MigrantInnen der ersten Generation. Der Anteil der Befragten, die keinen Schulabschluss haben, unterscheidet sich: In der ersten Generation verfügen 5,93 % über keinen Schulabschluss, während dieser

Anteil in der zweiten Generation auf 12,22 % ansteigt. Der Anteil der Personen mit Pflichtschule stieg von 25,53 % in der ersten Generation auf 31,46 % in der zweiten Generation. In der Kategorie Lehre gibt es kaum Unterschiede zwischen den Generationen, bei diesem Abschluss sind es 21,91 % der ersten Generation und 23,91 % der zweiten Generation. In der Kategorie Fach- und Handelsschule war dagegen ein leichter Rückgang von 8,54 % in der ersten Generation auf 6,98 % in der zweiten Generation zu verzeichnen. Der Anteil der Personen mit Matura stieg von 17,45 % in der ersten Generation auf 18,67 % in der zweiten Generation. Ein auffälliger Unterschied ist in der Kategorie Universität zu erkennen: Während in der ersten Generation 19,51 % über einen Hochschulabschluss verfügen, sind es in der zweiten Generation nur 12,22 %. Unter Berücksichtigung der Daten der deskriptiven Statistik und der multivariaten Analyse kann Hypothese 1 daher verworfen werden, da es keine eindeutigen Belege dafür gibt, dass Angehörige der zweiten Generation häufiger über eine höhere Bildung verfügen als Angehörige der ersten Generation. Andererseits zeigte sich, dass der Anteil der MigrantInnen, die über einen Hochschulabschluss verfügen, in der ersten Generation höher ist als in der zweiten Generation.

Die zweite Hypothese, die in Bezug auf Bildung aufgestellt wurde, war: MigrantInnen der zweiten Generation haben bessere Zugangsmöglichkeiten in verschiedenen Bildungseinrichtungen als MigrantInnen der ersten Generation. Ein besserer Zugang zu verschiedenen Bildungseinrichtungen hängt von vielen Faktoren ab, wie zum Beispiel der Staatsbürgerschaft, dem Einkommen, den Sprachkenntnissen und vielen anderen. In dieser Arbeit lag der besondere Fokus in Bezug auf Bildung auf dem Einkommen und der Staatsbürgerschaft des Befragten. Der Faktor Einkommen hat in der ersten Generation einen

erheblichen Einfluss auf die Bildung, sodass bei besserem Einkommen Anzeichen für eine bessere Bildung vorliegen. Für die zweite Generation hingegen gibt es keinen signifikanten Einfluss des Einkommens auf die Bildung, was bedeutet, dass das Einkommen keinen direkten Einfluss auf das Bildungsniveau hat. Was die Staatsbürgerschaft als einen der Faktoren betrifft, die den Zugang zu Bildung beeinflussen, kann aus institutioneller Sicht gefolgert werden, dass in der ersten Generation diejenigen, die die Staatsbürgerschaft der Mitgliedstaaten der Europäischen Union besitzen, einen viel besseren Zugang zu Bildung haben, was wiederum der Fall ist. Bei Angehörigen der zweiten Generation ist dies hingegen nicht der Fall. Aufgrund dieser Ergebnisse kann Hypothese 2 angenommen werden, mit der Schlussfolgerung, dass für Angehörige der zweiten Generation das Einkommen keine Rolle für den Bildungserfolg spielt und dass sie von institutioneller Seite hinsichtlich der Staatsbürgerschaft einen besseren Zugang zu Bildung haben als die erste Generation.

7.2 Ergebnisse zur Beschäftigung

Ein weiterer wichtiger Faktor ist die Beschäftigung, in deren Kontext auch zwei Hypothesen aufgestellt wurden, die davon ausgehen, dass Angehörige der zweiten Generation einen besseren Zugang zu besserer Beschäftigung haben.

In Bezug auf die deskriptiven Statistiken in beiden Generationen, der Anteil derjenigen, die nicht erwerbstätig sind, steigt in der zweiten Generation auf 39,62 % im Vergleich zu 34,50 % in der ersten Generation an, was auf eine Zunahme der Arbeitslosigkeit in der zweiten Generation hinweist. Auffällig ist der Rückgang bei Hilfstätigkeiten, deren Anteil in der ersten Generation 12,46 % beträgt, während er in der zweiten Generation auf 5,24 % sinkt. In der Kategorie mittlere Tätigkeiten bleibt der Anteil der Befragten mit 32,45 % in beiden Generationen nahezu

gleich. Ein Anstieg zeigt sich in den Kategorien höhere Tätigkeiten und Hochqualifizierte Tätigkeiten. In der ersten Generation betragen sie 7,49 % bzw. 11,05 %, während sie in der zweiten Generation auf 7,33 % bzw. 12,74 % ansteigen. Führungstätigkeiten verzeichnen einen leichten Anstieg von 2,05 % in der ersten Generation auf 2,61 % in der zweiten Generation. Insgesamt zeigen sich deutliche Unterschiede in den Kategorien nicht erwerbstätig und Hilfstätigkeiten, während andere Tätigkeitsbereiche relativ stabil sind oder leichte Veränderungen aufweisen. Auch die Ergebnisse der multivariaten Regression zeigen, wie bei der Bildung, unterschiedliche Ergebnisse. Hinsichtlich der Geschlechtervariable in Bezug auf die Beschäftigung lässt sich in der ersten MigrantInnen-Generation feststellen, dass Frauen im Durchschnitt einen besseren Beruf haben als Männer, während in der zweiten Generation der Einfluss des Geschlechts auf die Bildung keinen signifikanten Zusammenhang aufweist. Ähnlich verhält es sich mit der Altersvariable, wo auch in der zweiten Generation kein signifikanter Zusammenhang besteht, während in der ersten Generation die Art der Beschäftigung mit jedem weiteren Lebensjahr zunimmt. In beiden Generationen ist im Zusammenhang zwischen Einkommen und Beschäftigung zu beobachten, dass mit höherem Einkommen eine bessere Beschäftigung einhergeht. Bildung ist in beiden Gruppen statistisch signifikant und führt zu den gleichen Ergebnissen, wobei ein höheres Bildungsniveau auch mit einer besseren Berufstätigkeit verbunden ist. Auch die Variable Staatsbürgerschaft ist in beiden Gruppen von Bedeutung, jedoch mit ähnlichen Ergebnissen. In der ersten Generation der MigrantInnen haben BürgerInnen aus Ländern der Europäischen Union aufgrund des leichteren Zugangs zum Arbeitsmarkt bessere Beschäftigungsbedingungen als BürgerInnen aus Drittstaaten, während in der zweiten Generation deutlich zu beobachten ist,

dass BürgerInnen aus der Türkei, als Drittstaat, im Vergleich zur Referenzgruppe, die in diesem Fall aus österreichischen StaatsbürgerInnen besteht, ist der Beschäftigungsgrad deutlich geringer. Bei der zweiten Generation sind die Variablen Arbeitsort und Arbeitszufriedenheit nicht signifikant, bei der ersten Generation hingegen lässt die Variable Arbeitsort auf Orte wie Wien, Deutschland und die Länder der Europäischen Union (ohne Österreich und Deutschland) wirken sich positiv auf das Beschäftigungsniveau aus und die Arbeitszufriedenheit, auch keine signifikante Beziehung darstellt.

Die erste Hypothese, in Bezug auf Beschäftigung (Hypothese 3), lautet: MigrantInnen der zweiten Generation haben eine höhere Chance auf beruflichen Aufstieg als MigrantInnen der ersten Generation. Die Erwerbstätigkeit und berufliche Position der zweiten Generation von MigrantInnen ähnelt eher der einheimischen Bevölkerung im Vergleich zur ersten Generation. Auf der anderen Seite stehen MigrantInnen der ersten Generation bei der Arbeitssuche vor verstärkten rechtlichen Hindernissen, wobei die Anerkennung ausländischer Bildungsabschlüsse als größte Herausforderung gilt (Smoliner, 2011). Wie im Bildungsbereich sind auch rechtliche Aspekte und der soziale Status entscheidend für die Beschäftigungsmöglichkeiten und berufliche Positionierung. Der Anstieg bei den höheren Berufstätigkeiten ist in den Kategorien höhere Tätigkeiten und hochqualifizierte Tätigkeiten zu beobachten. In der ersten Generation betragen sie 7,49 % bzw. 11,05 %, während sie in der zweiten Generation auf 7,33 % bzw. 12,74 % ansteigen. Ein großer Teil der MigrantInnen der zweiten Generation (66%) besitzt die österreichische Staatsbürgerschaft, was deskriptiven Daten zufolge in direktem Zusammenhang mit höheren Einkommen steht, was laut multivariater Regression

zu einer besseren Beschäftigung führt. Aufgrund dieser deskriptiven Statistiken und multivariaten Regressionsergebnisse kann Hypothese 3. angenommen werden. Schließlich bezieht sich die zweite Hypothese im Zusammenhang mit der Beschäftigung (Hypothese 4) auf Folgendes: MigrantInnen der zweiten Generation haben bessere Möglichkeiten für den Zugang zu qualifizierten Arbeitsplätzen als MigrantInnen der ersten Generation. Jedes Jahr nimmt die Anzahl qualifizierter Arbeitskräfte mit Migrationshintergrund zu, wobei der Großteil aus der zweiten Generation besteht. Eine Analyse der Unterschiede zwischen den Generationen legt nahe, dass obwohl MigrantInnen der zweiten Generation höhere berufliche Positionen als die erste Generation erreichen, sie dennoch im Vergleich zu ArbeitnehmerInnen aus dem Aufnahmeland schlechtere Positionen haben (Fincke, 2008). Diese Feststellung könnte durch verschiedene Faktoren beeinflusst werden, darunter möglicherweise eine verbesserte Integration, vertiefte Sprach- und kulturelle Kenntnisse des Gastlandes sowie politische Maßnahmen, die die Arbeitsplatzintegration von MigrantInnen unterstützen. Die Bedeutung des Einkommens zeigt sich in beiden Generationen, wobei ein höheres Einkommen mit einer besseren Beschäftigung einhergeht. Bildung erweist sich in beiden Gruppen als statistisch signifikant und führt zu ähnlichen Ergebnissen, wobei ein höherer Bildungsabschluss mit einer verbesserten beruflichen Situation verbunden ist. Auch die Staatsbürgerschaft ist in beiden Gruppen signifikant, jedoch mit vergleichbaren Ergebnissen. In der ersten Generation von MigrantInnen zeigen BürgerInnen der Europäischen Union aufgrund des erleichterten Zugangs zum Arbeitsmarkt bessere Beschäftigungsmöglichkeiten im Vergleich zu Staatsangehörigen aus Drittstaaten. In der zweiten Generation hingegen zeigt sich deutlich, dass BürgerInnen und der Türkei als Angehörige eines Drittstaats bessere Anstellungsbedingungen haben. Im

Vergleich zur Referenzgruppe, die in diesem Fall österreichische StaatsbürgerInnen umfasst, ist die Beschäftigungsquote deutlich niedriger. Dies legt nahe, dass Migrantinnen und MigrantInnen der zweiten Generation einen verbesserten Zugang zum Arbeitsmarkt haben, was sich in besseren beruflichen Positionen und allgemeiner Beschäftigung niederschlägt. Aufgrund besserer Einkommen, besserem Zugang zum Arbeitsmarkt (der von der Staatsbürgerschaft abhängt) sowie anderen Faktoren der zweiten Generation kann auch Hypothese 4. angenommen werden.

8. Schlussfolgerung und Fazit

Ziel dieser Arbeit war es, den Unterschied zwischen MigrantInnen der ersten und zweiten Generation in Bezug auf Bildung und Beschäftigung zu ermitteln, da diese Faktoren entscheidend für die Integration und eine bessere Lebensqualität sind. Daraus lässt sich schließen, dass die zweite Generation im Vergleich zur ersten durchaus die Möglichkeit zum Aufstieg, genauer gesagt zur sozialen Mobilität in Bezug auf Bildung und Arbeit, hat.

Die Bildung und Beschäftigung von MigrantInnen der ersten und zweiten Generation wurden untersucht, wobei vier Hypothesen aufgestellt wurden. Die erste Hypothese wurde verworfen, da die Analyse keine signifikanten Ergebnisse zeigte, die darauf hindeuteten, dass die zweite Generation bessere Bildungschancen hat. Die zweite Hypothese wurde jedoch angenommen, da die Ergebnisse darauf hinwiesen, dass MigrantInnen der zweiten Generation besseren Zugang zu Bildungseinrichtungen haben. Es wurde festgestellt, dass obwohl MigrantInnen der zweiten Generation höhere Bildungsambitionen haben, sie weniger Hochschulabschlüsse erreichen als die erste Generation. Auch bei der Beschäftigung gibt es Unterschiede, wobei die

zweite Generation zwar eine höhere Arbeitslosenquote aufweist, aber auch bessere Zugangsmöglichkeiten zu qualifizierten Arbeitsplätzen hat. Die multivariate Regression zeigte, dass Faktoren wie Geschlecht, Alter, Einkommen und Staatsbürgerschaft signifikante Auswirkungen auf Bildung und Beschäftigung haben, wobei einige Unterschiede zwischen den Generationen bestehen.

In Bezug auf die Beschäftigung können beide Hypothesen angenommen werden, da die zweite Generation insgesamt bessere Zugangsmöglichkeiten zu qualifizierten Arbeitsplätzen hat. Insgesamt zeigen die Ergebnisse, dass Bildung und Beschäftigung für die Integration von MigrantInnen entscheidend sind und dass die zweite Generation zwar einige Vorteile hat, aber auch mit Herausforderungen konfrontiert ist.

Die verwendeten Daten sind repräsentativ für die österreichische Bevölkerung, obwohl sich ein geringerer Anteil auf MigrantInnen der zweiten Generation bezog. Um bessere Ergebnisse zu erzielen, ist es daher notwendig, eine größere Anzahl von MigrantInnen der zweiten Generation zu untersuchen. Zukünftige Studien könnten sich auf institutionelle Probleme der ersten und zweiten Generation konzentrieren, die mit dem Zugang zum Arbeitsmarkt zusammenhängen, sowie auf andere Beschäftigungsprobleme. Es ist auch wichtig, zu beachten, dass es nicht viele aktuelle Studien gibt, die Vergleiche zwischen MigrantInnen der ersten und zweiten Generation untersuchen. Daher ist weitere Forschung erforderlich, um die soziale Stellung von MigrantInnen genauer zu untersuchen und zu verbessern.

Literaturverzeichnis

- Öztürk, H. (2018). Migration bedeutet Vielfalt: Plädoyer für eine differenzierte Betrachtung des Weiterbildungsverhaltens Erwachsener mit Migrationshintergrund. *Berufsbildung in Wissenschaft und Praxis*, S. 30-34.
- Ajzen, I. (1991). The Theory of Planned Behavior. *Organizational Behavior and Human Decision Processes*, S. 179-211.
- Al-Dalahmeh, M., Sarihasan, I., & Dajnoki, K. D. (2021). The Influence of Gender and Educational Attainment Differences on International Migrants' Occupational Status in OECD Countries. *Economies*, S. 1-13.
- Altzinger, W., Rimplmaier, B., & Schneebaum, A. (2013). Intergenerationelle soziale Mobilität. *Statistische Nachrichten*, S. 48-62.
- Andersen, T. (2019). Social Background, Education and Inequality. *Economic Inquiry*, S. 1441-1459.
- Apap, J., Radjenovic, A., & Dobрева, A. (2019). *EPRS | European Parliamentary Research Service*. Von The migration issue: [https://www.europarl.europa.eu/RegData/etudes/BRIE/2019/635542/EPRS_BRI\(2019\)635542_EN.pdf](https://www.europarl.europa.eu/RegData/etudes/BRIE/2019/635542/EPRS_BRI(2019)635542_EN.pdf) abgerufen
- Apap, J., Radjenovic, A., & Dobрева, A. D.–M. (2019). *EPRS | European Parliamentary Research Service*. Retrieved from [https://www.europarl.europa.eu/RegData/etudes/BRIE/2019/635542/EPRS_BRI\(2019\)635542_EN.pdf](https://www.europarl.europa.eu/RegData/etudes/BRIE/2019/635542/EPRS_BRI(2019)635542_EN.pdf)
- Bauböck, R. (1996). *Nach Rasse und Sprache verschieden*. Wien: Institut für Höhere Studien (IHS).
- Becker, R., & Beck, M. (2012). Herkunftseffekte oder statistische Diskriminierung von Migrantenkindern in der Primarstufe? In *Soziologische Bildungsforschung* (S. 137-163). Wiesbaden: Springer Fachmedien Wiesbaden.
- Berger, P. A. (2013). Soziale Mobilität. In *Handwörterbuch zur Gesellschaft Deutschlands* (S. 730-744). Wiesbaden: Springer Fachmedien.
- Biffi, G. (1995). *SOPEMI Report on Labour Migration*. Wien: WIFO.
- Birke, P. (2022). Arbeit und Migration. Theorien und Kontexte. In P. Birke, *Grenzen aus Glas. Arbeit, Rassismus und Kämpfe der Migration in Deutschland*. (S. 31-70). Berlin: Mandelbaum Verlag.
- Birsl, U., Bitzan, R., Sole, C., Parella, S., Alarcon, A., Schmidt, J., & French, S. (2003). *Migration und Interkulturalität in Großbritannien, Deutschland und Spanien*. Hemsbach: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Bodi-Fernandez, O., Fernandez, K. F., Zehetner, E., Quenzel, G., & Auferbauer, M. (2023). *Bildungsaspirationen Jugendlicher in Österreich im Kontext sozialer und regionaler Ungleichheit*. Wien: ÖZS.
- Boeck, J. (2008). Migration und soziale Ausgrenzung. In E.-U. Huster, J. Boeck, & H. Mogge-Grotjahn, *Handbuch Armut und soziale Ausgrenzung* (S. 4-24). Wiesbaden: Springer VS.
- Borjas, G. J. (2006). Making it in America: Social mobility in the immigrant population. *The future of children*, S. 55-71.
- Boudon, R. (1974). *Education, Opportunity, and Social Inequality*. New York: Wiley.
- Bourdieu, P. (1998). *Homo academicus*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.

- Brunarska, Z., & Artjoms, I. (2023). Forced Displacement and Subsequent Generations' Migration Intentions: Intergenerational Transmission of Family Migration Capital. *Journal of Ethnic and Migration Studies*, S. 1-21.
- Bude, H. (2012). Soziologie der Generationen en, 421–36. Germany: VS Verlag für Sozialwissenschaften GmbH, 2010. https://doi.org/10.1007/978-3-531-92027-6_24. In G. Kneer, & M. Schroer, *Handbuch Spezielle Soziologien* (S. 421–436). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften GmbH.
- Diaz-Bone, R. (2019). *Statistik für Soziologen*. München: UVK Verlag.
- Diekmann, A. (2008). *Empirische Sozialforschung. Grundlagen, Methoden, Anwendungen*. Hamburg: Rowohlt.
- Eisenstadt, S. N. (1965). *Von Generation zu Generation. Altersgruppen und Sozialstruktur*. München: Juventa Verlag.
- Faßmann, H., & Münz, R. (1990). Einwanderungsland Österreich? *JSTOR*, S. 85-91.
- Farahat, A. (2019). Soziale Mobilität von Migrantinnen und Migranten: Verfassungs- und menschenrechtliche Anforderungen an eine erfolgreiche Integration. *Journal für Rechtspolitik*, S. 24-33.
- Fessler, P., & Schneebaum, A. (2012). Gender and Educational Attainment Across Generations in Austria. *Feminist Economics*, S. 161–188.
- Fessler, P., Mooslechner, P., & Schürz, M. (2012). Intergenerational Transmission of Educational Attainment in Austria. *Empirica*, S. 65-86.
- Fincke, G. (2008). MigrantInnen der zweiten Generation in Europa: Ausländerproblem, Parallelgesellschaft und sozioökonomischer Niedergang? Eine empirische Analyse am Beispiel Deutschlands mit Hilfe des Mikrozensus 2005. In *Migrations- und Integrationsprozesse in Europa* (S. 191-234). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Geiger, T. (Vol. 4. PERSÉE : Université de Lyon, CNRS & ENS de Lyon, 1963. 1962). *Arbeiten zur Soziologie. Methode. Moderne Grossgesellschaft. Rechtssoziologie. Ideologiekritik*. Rubel, Maximilien. "Geiger Theodor, Arbeiten zur Soziologie. Methode. Moderne Grossgesellschaft. Rechtssoziologie. Ideologiekritik." *Revue française de sociologie*. Vol. 4. PERSÉE : Université de Lyon, CNRS & ENS de Lyon, 1963.: Hermann Luchterhand Verlag.
- Gerhards, J., & Lengfeld, H. (2009). Europäisierte Chancengleichheit? *Berliner Journal für Soziologie*, S. 627-652.
- Gerhards, J., Hans, S., & Drewski, D. (2018). Global Inequality in the Academic System. *Higher Education*, S. 669-685.
- Gries, T., Redlin, M., & Moonum, Z. (2022). Educational Assimilation of First-Generation and Second-Generation Immigrants in Germany. *Springer Netherlands*, S. 815-845.
- Groß, M. (2014). Klassen, Schichten, Mobilität. In M. Groß, *heorien und Methoden der intergenerationalen Mobilitätsforschung* (S. 117-158). Klassen, Schichten, Mobilität: Springer Fachmedie.
- Gruber, M. (2020). Erfolg und Migration in der Beruflichen Bildung. In *Handbuch Migration und Erfolg* (S. 389-406). Wiesbaden: Springer VS.
- Hammed, Y. (2022). *Der Nahe Osten und Europa im Spannungsfeld von Migration und Terrorismus: Eine Hintergrundanalyse zu Ursprüngen, aktuellen Herausforderungen und Verbindungslinien*. Wiesbaden: Springer.

- Han, P. (2010). *Marginalisierung der Migranten im Aufnahmeland. In: Soziologie der Migration: Erklärungsmodelle, Fakten, politische Konsequenzen, Perspektiven.* Stuttgart: Lucius & Lucius.
- Haug, S. (2013). Migration. In *Handwörterbuch zur Gesellschaft Deutschlands* (S. 593-607). Wiesbaden: Springer Fachmedien Wiesbaden.
- Hauser, R. M. (1978). A Structural Model of the Mobility Table. *Social Forces* 56, S. 919-953.
- Heath, A. F., Rothon, Catherine, Kilpi, & Elina. (2008). The Second Generation in Western Europe. *Annual Review of Sociology*, S. 211-235.
- Heckmann, F. (2015). *Integration von Migranten: Einwanderung und neue Nationenbildung.* Wiesbaden: Springer VS.
- Hoesch, K. (2018). *Migration und Integration: Eine Einführung.* Wiesbaden: Springer.
- Hollomey, C., König, A., Reichel, D., & Strasser, E. (2012). *Familien-, Bildungs- und Erwerbssituationen von Migrantinnen der Ersten und Zweiten Generation in Österreich.* Wien: International Centre for Migration Policy Development.
- Hummrich, M. (2017). Soziale Ungleichheit, Migration und Bildung. In *Bildung und Ungleichheit in Deutschland* (S. 471-494). Wiesbaden: Springer VS.
- ISCO, I. S. (2024). *ISCO, International Standard Classification of Occupations* . Von <https://www.ilo.org/public/english/bureau/stat/isco/> abgerufen
- Kalter, F. (2008). Ethnische Ungleichheit auf dem Arbeitsmarkt. In M. Abraham, & T. Hinz, *Arbeitsmarktsoziologie* (S. 303-332). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Kalter, F., Granato, N., & Kristen, C. (2011). Die strukturelle Assimilation der zweiten Migrantengeneration in Deutschland: Eine Zerlegung gegenwärtiger Trends. In R. Becker, *Integration durch Bildung* (S. 257-288). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Kleining, G. (1991). Soziale Klassen, soziale Schichten, soziale Mobilität. In L. Roth, *Pädagogik: Handbuch für Studium und Praxis* (S. 204-209). München: Ehrenwirt.
- Klimont, J. K., Kolb, J., Marik-Lebeck, S., Schuster, J., Wisbauer, A., & Wiedenhofer-Galik, B. (2023). *Migration und Integration.* Wien: Statistik Austria.
- Klimont, J., Kytir, J., Marik-Lebeck, S., Pohl, P., Schuster, J., Wisbauer, A., & Wiedenhofer-Galik, B. (2022). *Migration und Integration.* Wien: Statistik Austria.
- Klingholz, R., Braunsdorf, F. M., Poutvaara, P., Petersen, T., Schneiderheinze, C., Thiele, R., & Gehring, K. (2019). Wachsende Migrationsströme: Wie Können Die Europäischen Länder Die Fluchtursachen Erfolgreich Bekämpfen? *Ifo Schnelldienst*, S. 3-26.
- Knittler, K. (2011). Intergenerationale Bildungsmobilität. Bildungsstruktur junger Erwachsener im Alter von 15 bis 34 Jahren im Vergleich mit jener ihrer Eltern. *Statistische Nachrichten*, S. 252-266.
- Kopp, J., & Lois, D. (2014). *Sozialwissenschaftliche Datenanalyse.* Wiesbaden: Springer Fachmedien Wiesbaden.
- Kremer, S. (2007). *erstädterung, Migration und wirtschaftliche Entwicklung.* Berlin: LIT Verlag.
- Kristen, C., & Olczyk, M. (2013). Ethnische Einbettung und Bildungserfolg. In *Bildungskontexte* (S. 353-40). Wiesbaden: Springer VS.

- Kupfer, A. (2011). *Bildungssoziologie : Theorien – Institutionen – Debatten*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften/Springer Fachmedien Wiesbaden.
- Luckmann, T., & Berger, P. (1964). Social Mobility and Personal Identity. *European Journal of Sociology*, S. 331-344.
- Mannheim, K. (1928). Das Problem der Generationen. In K. H. Wolff, *Wissenssoziologie* (S. 509- 565). Berlin: Neuwied.
- Melichar, P., & Rudigier, A. (2016). *Migration in Vorarlberg, Liechtenstein und in der Ostschweiz zwischen 1700 und 2000*. Wien: Böhlau Verlag.
- Miethe, I. S., Suderland, M., & Dierkx, H. (2015b). Bildungsaufstiege im Kontext von Gesellschaftssystem und Herkunftsmilieu. *ZSE: Zeitschrift für Soziologie der Erziehung und Sozialisation*, S. 53-68.
- Miethe, I. S., Suderland, M., Dierkx, H., & Kleber, B. (2015a). *Bildungsaufstieg in drei Generationen: Zum Zusammenhang von Herkunftsmilieu und Gesellschaftssystem im Ost-West-Vergleich*. Leverkusen: Verlag Barbara Budrich.
- Pabel, K., Biffl, G., Corti, R., Grabherr, E., Gündüz, N., Güngör, K., . . . Winter, R. (2023). *INTEGRATIONSBERICHT: Expertenrat für Integration*. Wien: Bundeskanzleramt.
- Paier, D. (2010). *Quantitative Sozialforschung: Eine Einführung*. Wien: facultas.wuv.
- Pries, L. (2001). *Internationale Migration*. Bielefeld: transcript Verlag.
- Ramírez-Rodríguez, R., & Dohmen, D. (2010). Ethnisierung von geringer Bildung. In *Bildungsverlierer* (S. 289-311). Wiesbaden: Springer VS.
- Reinprecht, C., & Weiß, H. (2012). Migration und Integration: Soziologische Perspektive und Erklärungsansätze. In H. Faßmann, J. Dahlyik, R. Potz, & H. Weiss, *Migrations- und Integrationsforschung - multidisziplinäre Perspektiven* (S. 13-35). Göttingen: V&R Unipress.
- Relikowski, I., Yilmaz, E. Y., Blossfeld, & Hans-Peter. (2012). Wie lassen sich die hohen Bildungsaspirationen von Migranten erklären? Eine Mixed-Methods-Studie zur Rolle von strukturellen Aufstiegschancen und individueller. In *Soziologische Bildungsforschung* (S. 111-136). Wiesbaden: Springer Fachmedien Wiesbaden.
- Ryder, N. B. (1965). The Cohort as a Concept in the Study of Social Change. *American Sociological Review*, S. 843-861.
- Schulten, T. (2011). Zwischen offenen Arbeitsmärkten und transnationalem Lohngefälle. Gewerkschaften und Migration im Zuge der EU-Osterweiterung. In *Europa – quo vadis?* (S. 127-150). Wiesbaden: S Verlag für Sozialwissenschaften.
- Smoliner, S. (2011). Ungleichheiten auf dem österreichischen Arbeitsmarkt: Über die unterschiedlichen Erträge formaler Bildungsqualifikationen von ÖsterreicherInnen ohne Migrationshintergrund und MigrantInnen der ersten und zweiten Generation auf dem österreichischen Arbeitsm. *Österreichische Zeitschrift für Soziologie*, S. 95-108.
- Sorokin, P. A. (1927). *Social Mobility*. New York.
- Statistik Austria. (4. 11 2023). *Migrationshintergrund*. Von <https://www.statistik.at/statistiken/bevoelkerung-und-soziales/bevoelkerung/migration-und-einbuengerung/migrationshintergrund>. abgerufen

- Statistik Austria. (2023). *Mikrozensus*. Von <https://www.statistik.at/ueber-uns/erhebungen/personen-und-haushaltserhebungen/mikrozensus> abgerufen
- The UN Refugee Agency Österreich. (4. 11 2023). *FAQ Flüchtlinge*. Von <https://www.unhcr.org/dach/at/services/faq/faq-fluechtlinge> abgerufen
- Verwiebe, R., Fritsch, N.-S., & Liedl, B. (2019). Der Arbeitsmarkt in Österreich Auswirkungen des Strukturwandels für Einheimische im Vergleich mit Migrantinnen und Migranten. In *Die Lebenssituation von Migrantinnen und Migranten in Österreich* (S. 113-153). Wiesbaden: Springer VS.
- Verwiebe, R., Haindorfer, R., Seewann, L., Dlabaja, C., & Lipp, S. (2015). *Zusammenleben in Wien. Einstellungen zu Zuwanderung und Integration*. Wien: Stadt Wien, Magistratsabteilung 18 – Stadtentwicklung und Stadtplanung.
- Weber, M. (1976). *Wirtschaft und Gesellschaft*. Tübingen.
- Weiss, H., Schnell, P. S., & Ateş, G. (2014). *Zwischen den Generationen: Transmissionsprozesse in Familien mit Migrationshintergrund*. Wiesbaden: Springer Fachmedien Wiesbaden.
- Wikström, E., & Ahnlund, P. (2018). Making Refugees Work? Individualized Work Strategies in the Swedish Refugee Settlement Program. *Nordic Journal of Working Life Studies* 8, S. 47-65.

Abbildungverzeichnis

Abbildung 1 Bildungsniveau nach Geschlecht für die erste Generation der MigrantInnen	49
Abbildung 2 Pearson-Korrelation nach Einkommen und Bildung für die erste Generation der MigrantInnen	50
Abbildung 3 Bildungsniveau nach Geschlecht für die zweite Generation der MigrantInnen	51
Abbildung 4 Pearson-Korrelation für Variablen Einkommen und Bildung für die zweite Generation der MigrantInnen	52
Abbildung 5 Berufstätigkeit nach Geschlecht für die erste Generation der MigrantInnen	54
Abbildung 6 Berufstätigkeit nach Geschlecht für die zweite Generation der MigrantInnen	55
Abbildung 7 Arbeitsortverteilung in Österreich bei der ersten Generation der MigrantInnen	56
Abbildung 8 Arbeitsortverteilung in Österreich bei der zweiten Generation der MigrantInnen	57
Abbildung 9 Anteil Vollzeit-/Teilzeitbeschäftigte in verschiedenen Berufshierarchien bei erster Generation der MigrantInnen	59
Abbildung 10 Anteil Vollzeit-/Teilzeitbeschäftigte in verschiedenen Berufshierarchien bei zweiter Generation der MigrantInnen	60
Abbildung 11 Vergleich der Arbeitsvertragsarten nach Berufshierarchien in erste Generation der MigrantInnen	62
Abbildung 12 Vergleich der Arbeitsvertragsarten nach Berufshierarchien in zweite Generation der MigrantInnen	62
Abbildung 13 Pearson Korrelation für Variablen Einkommen und Berufshierarchien für erste Generation der MigrantInnen	63
Abbildung 14 Pearson Korrelation für Variablen Einkommen und Berufshierarchien für zweite Generation der MigrantInnen	64

Abbildung 15 Geschlechterverteilung nach Alterskategorien bei der ersten Generation der MigrantInnen	66
Abbildung 16 Geschlechterverteilung nach Alterskategorien bei der zweiten Generation der MigrantInnen	67
Abbildung 17 Pearson-Korrelation für Variablen Einkommen und Alter für die erste Generation der MigrantInnen	68
Abbildung 18 Pearson-Korrelation für Variablen Einkommen und Alter für die zweite Generation der MigrantInnen	69
Abbildung 19 Einkommen nach Geschlecht bei der ersten Generation der MigrantInnen	71
Abbildung 20 Einkommen nach Geschlecht bei der zweiten Generation der MigrantInnen	72
Abbildung 21 Einkommen nach Staatsbürgerschaft für die erste Generation der MigrantInnen	73
Abbildung 22 Einkommen nach Staatsbürgerschaft für die zweite Generation der MigrantInnen	73
Abbildung 23 Verteilung der Aufenthaltsdauer in Österreich nach MigrantInnengenerationen	74
Abbildung 24 Deskriptive Statistiken für das Aufenthaltsdauer in Österreich in der ersten und zweiten Generation der MigrantInnen	74

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1 Variable kab11 und die rekodierte Werte	37
Tabelle 2 Variable xdhier und die rekodierte Werte	39
Tabelle 3 Variable xdteil und die rekodierte Werte	39
Tabelle 4 Variable xdregg und die rekodierte Werte	41
Tabelle 5 Variable M1 und die rekodierte Werte	42
Tabelle 6 Variable dvert und die rekodierte Werte	43
Tabelle 7 Rekodierte Variable Alter	44
Tabelle 8 Variable xbstaa6	45
Tabelle 9 Rekodierte Variable bosez	46
Tabelle 10. Bildungsverteilung nach MigrantInnengeneration	48
Tabelle 11 T-Test Statistik für Bildungsniveau für die erste Generation der MigrantInnen	49
Tabelle 12 Bildungsniveau für die zweite Generation der MigrantInnen	50
Tabelle 13. Tätigkeitsverteilung für die erste und zweite Generation der MigrantInnen	53
Tabelle 14 Arbeitsortverteilung für die erste und zweite Generation der MigrantInnen	55
Tabelle 15 Zufriedenheit bei der Arbeit bei erster und zweiter Generation der MigrantInnen	58
Tabelle 16. Beschäftigungsstatus nach Generationen der MigrantInnen	59
Tabelle 17 Vergleich der Arbeitsvertragsarten nach Generationen der MigrantInnen	61
Tabelle 18 Geschlechtsverteilung bei erster und zweiter Generation der MigrantInnen	64
Tabelle 19 Altersverteilung bei erster und zweiter Generation der MigrantInnen ..	65

Tabelle 20 Deskriptive Statistiken für das Alter in der ersten und zweiten Generation der MigrantInnen	66
Tabelle 21 Staatsbürgerschaft bei erster und zweiter Generation der MigrantInnen	70
Tabelle 22 Deskriptive Statistiken für das Einkommen in der ersten und zweiten Generation der MigrantInnen	71
Tabelle 23 Regression - Bildung bei erster Generation der MigrantInnen.....	77
Tabelle 24 Regression - Bildung bei zweiter Generation der MigrantInnen.....	79
Tabelle 25 Regression - Beschäftigung bei erster Generation der MigrantInnen..	82
Tabelle 26 Regression - Beschäftigung bei zweiter Generation der MigrantInnen	84

Anhang: R Code

```

MZ_AUT_2021 <-
read_dta("/Users/marijastojanovic/Desktop/MA/OBRADA_POADATAKA/MZ-
AUT_2021.dta")

table(MZ_AUT_2021$M1, MZ_AUT_2021$xmigr_gen)

# Migrationgeneration -> ohne 0
MZ_AUT_2021$xmigr_gen <- ifelse(MZ_AUT_2021$xmigr_gen == 0, NA,
MZ_AUT_2021$xmigr_gen)
table_migr <- table(MZ_AUT_2021$xmigr_gen)
print(table_migr)
# Geschlecht
MZ_AUT_2021$bsex <-
factor(MZ_AUT_2021$bsex, labels=c("männlich", "weiblich"))
# Staatsbürgerschaft
MZ_AUT_2021$xbstaa6 <- factor(MZ_AUT_2021$xbstaa6, labels=c("Österreich",
"EU vor 2004 (ohne Österreich, UK)",
"EU ab 2004",
"Bosnien-Herzegowina, Serbien,
Montenegro, Nordmazedonien", "Türkei",
"Drittstaaten (ohne Türkei, Bosnien-
Herzegowina, Serbien, Montenegro, Nordmazedonien)"))

# Berufe hierarchisch -> -3 nicht erwerbstätig
MZ_AUT_2021$xdhier <- factor(MZ_AUT_2021$xdhier, labels=c("nicht
erwerbstätig", "Hilfstätigkeiten", "Mittlere Tätigkeiten", "Höhere
Tätigkeiten", "Hochqualifizierte Tätigkeiten", "Führungstätigkeiten"))

# Ausbildung -> -3 NA
MZ_AUT_2021$kab11[MZ_AUT_2021$kab11 == -3] <- 7
MZ_AUT_2021$kab11 <- factor(MZ_AUT_2021$kab11, labels =
c("Pflichtschule", "Lehre mit Berufsschule", "Fach- oder Handelsschule", "Matura",
"Abschluss an einer Universität, (Fach-
)Hochschule", "Anderer Abschluss nach der Matura", "kein Schulabschluss"))
print(MZ_AUT_2021$kab11)

```

```

# Höchste Abschluss - Land (NA kein Schulabschluss)
# Example to replace NA values with 0 in a specific column
MZ_AUT_2021$M13_kat6 <- ifelse(is.na(MZ_AUT_2021$M13_kat6), 7,
MZ_AUT_2021$M13_kat6)
MZ_AUT_2021$M13_kat6 <-
factor(MZ_AUT_2021$M13_kat6,labels=c("Österreich", "EU vor 2004 (ohne
Österreich, UK)", "EU ab 2004",
"Bosnien-Herzegowina, Serbien, Montenegro,
Nordmazedonien", "Türkei",
"Drittstaaten (ohne Türkei, Bosnien-
Herzegowina, Serbien, Montenegro, Nordmazedonien", "keine Angabe"))

# Ausbildung Mutter
#MZ_AUT_2021$M26_kab11 <- ifelse(is.na(MZ_AUT_2021$M26_kab11), 0,
MZ_AUT_2021$M26_kab11)
#MZ_AUT_2021$M26_kab11<- factor(MZ_AUT_2021$M26_kab11, labels =
c("kein Schulabschluss", "Pflichtschule", "Lehre mit Berufsschule", "Fach- oder
Handelsschule", "Matura",
"Abschluss an einer Universität, (Fach-
)Hochschule", "Anderer Abschluss nach der Matura"))

# Ausbildung Vater
#MZ_AUT_2021$M35_kab11 <- ifelse(is.na(MZ_AUT_2021$M35_kab11), 0,
MZ_AUT_2021$M35_kab11)
#MZ_AUT_2021$M35_kab11<- factor(MZ_AUT_2021$M35_kab11, labels =
c("kein Schulabschluss", "Pflichtschule", "Lehre mit Berufsschule", "Fach- oder
Handelsschule", "Matura",
"Abschluss an einer Universität, (Fach-
)Hochschule", "Anderer Abschluss nach der Matura"))

# Einkommen
MZ_AUT_2021$rincmon [MZ_AUT_2021$rincmon == -3] <- 0
# Jahre in Österreich
MZ_AUT_2021$boseiz [MZ_AUT_2021$boseiz == -3] <- NA
MZ_AUT_2021$boseiz <- MZ_AUT_2021$boseiz / 12 #Jahre

# Arbeitsort
MZ_AUT_2021$xdregg [MZ_AUT_2021$xdregg == -3] <- 19
MZ_AUT_2021$xdregg<- factor(MZ_AUT_2021$xdregg, labels = c("Burgenland",
"Kärnten", "Niederösterreich", "Oberösterreich",
"Salzburg", "Steiermark", "Tirol", "Vorarlberg",
"Wien",
"Deutschland", "Italien", "Schweiz",
"Liechtenstein", "Tschechien",
"Slowakei", "Ungarn", "Slowenien",
"Sonstige", "nicht erwerbstätig"))
# Teilzeit/Vollzeit
MZ_AUT_2021$xdteil [MZ_AUT_2021$xdteil == -3] <- NA

```

```

MZ_AUT_2021$xdteil <- ifelse(is.na(MZ_AUT_2021$xdteil), 0,
MZ_AUT_2021$xdteil)
MZ_AUT_2021$xdteil<- factor(MZ_AUT_2021$xdteil, labels = c("Nicht
erwerbstätig", "Teilzeit", "Vollzeit"))

print(MZ_AUT_2021$xdteil)

# Arbeitsvertrag
MZ_AUT_2021$dvert [MZ_AUT_2021$dvert == -3] <- 6
MZ_AUT_2021$dvert <- factor(MZ_AUT_2021$dvert, labels = c("schriftlicher
Arbeitsvertrag mit Angabe von Stunden",
"schriftlicher Arbeitsvertrag ohne Angaben
von Stunden",
"mündlicher Arbeitsvertrag mit Angabe von
Stunden",
"mündlicher Arbeitsvertrag ohne Angabe von
Stunden", "kein Vertrag", "nicht erwerbstätig/keine Angabe"))
# Alter rec
Alter_umkodiert <- pmax(MZ_AUT_2021$balt, 25)
MZ_AUT_2021$alter_cat <- cut(Alter_umkodiert, breaks = c(25,34,44,54,65),
labels = c("25-34", "35-44", "45-54", "55-65"), include.lowest = TRUE)

# Diskriminierung
MZ_AUT_2021$M2 [MZ_AUT_2021$M2 == -3] <- 3
MZ_AUT_2021$M2 <- ifelse(is.na(MZ_AUT_2021$M2), 4, MZ_AUT_2021$M2)
MZ_AUT_2021$M2 <- factor(MZ_AUT_2021$M2, labels = c("ja", "nein", "weiß
nicht", "nicht erwerbstätig/keine Angabe"))

# Diskriminierung - Grund
MZ_AUT_2021$M3_3a [MZ_AUT_2021$M3_3a == -3] <- 6
MZ_AUT_2021$M3_3a <- ifelse(is.na(MZ_AUT_2021$M3_3a), 7,
MZ_AUT_2021$M3_3a)
MZ_AUT_2021$M3_3a <- factor(MZ_AUT_2021$M3_3a, labels = c("Alter",
"Geschlecht", "eine ausländische Herkunft", "eine Behinderung", "ein sonstiger
Grund",
"weiß nicht", "nicht erwerbstätig/keine
Angabe"))
print(table(MZ_AUT_2021$M3_3a))
# Zufriedenheit Arbeit

MZ_AUT_2021$M1 <- ifelse(is.na(MZ_AUT_2021$M1), 0, MZ_AUT_2021$M1)
MZ_AUT_2021$M1[MZ_AUT_2021$M1 == 1] <- "sehr zufrieden"
MZ_AUT_2021$M1[MZ_AUT_2021$M1 == 2] <- "ziemlich zufrieden"
MZ_AUT_2021$M1[MZ_AUT_2021$M1 == 3] <- "wenig zufrieden"
MZ_AUT_2021$M1[MZ_AUT_2021$M1 == 4] <- "gar nicht zufrieden"
MZ_AUT_2021$M1[MZ_AUT_2021$M1 == -3] <- "weiß nicht"
MZ_AUT_2021$M1[MZ_AUT_2021$M1 == 0] <- "nicht erwerbstätig/keine
Angabe"

```

```

MZ_AUT_2021$M1 <- factor(MZ_AUT_2021$M1, labels = c("sehr zufrieden",
"ziemlich zufrieden", "wenig zufrieden", "gar nicht zufrieden",
"weiß nicht", "nicht erwerbstätig"))

table(MZ_AUT_2021$M1, MZ_AUT_2021$x migr_gen)

# Jahre rekodiert
MZ_AUT_2021$Jahre_rec <- cut(MZ_AUT_2021$boseiz, breaks = c(0,5,10,20,60),
labels = c("bis 5", "von 6 bis 10", "von 11 bis 20", "mehr als 20"),
include.lowest=TRUE)

# Arbeitsort rekodiert
MZ_AUT_2021$xdregg <- as.numeric(MZ_AUT_2021$xdregg)
MZ_AUT_2021$Arbeitsort_rec <- cut(MZ_AUT_2021$xdregg, breaks =
c(0,1,2,3,4,5,6,7,8,9,10,18,19), labels = c("Burgenland", "Kärnten",
"Niederösterreich", "Obereösterreich",
"Salzburg",
"Steiermark", "Tirol", "Vorarlberg", "Wien", "Deutschland", "EU (ohne Deutschland)",
"nicht erwerbstätig"))
# Ausbildung Pflichtschule
MZ_AUT_2021$skabPf11 [MZ_AUT_2021$skabPf11 == -3] <- NA
MZ_AUT_2021$skabPf11 <- factor(MZ_AUT_2021$skabPf11 , labels = c("ja",
"nein"))
tabela_osnovna <- table(MZ_AUT_2021$skabPf11, MZ_AUT_2021$x migr_gen)
print(tabela_osnovna)

# MO Alle Personen von 15 bis 74 Jahren
table(MZ_AUT_2021$M1, MZ_AUT_2021$x migr_gen)

# Bildung metrisch

bildung_rec <- c("kein Schulabschluss" = 1, "Pflichtschule" = 2, "Lehre mit
Berufsschule" = 3, "Fach- oder Handelsschule" = 4,
"Matura"=5, "Abschluss an einer Universität, (Fach-)Hochschule"=6,
"Anderer Abschluss nach der Matura"=7)
MZ_AUT_2021 <- MZ_AUT_2021 %>% mutate(Bildung_metrisch =
bildung_rec[MZ_AUT_2021$skab11])
print(bildung_rec)
table_x <- table(MZ_AUT_2021$x migr_gen, MZ_AUT_2021$Bildung_metrisch)
print(table_x)

# Beruf metrisch
beruf_rec <- c("nicht erwerbstätig"=1, "Hilftätigkeiten"=2, "Mittlere Tätigkeiten"=3,
"Höhere Tätigkeiten"=4, "Hochqualifizierte Tätigkeiten"=5,
"Führungstätigkeiten"=6)
MZ_AUT_2021 <- MZ_AUT_2021 %>% mutate(Beruf_metrisch =
beruf_rec[MZ_AUT_2021$xdhier])

```

```

data1 <- data.frame(Geschlecht = MZ_AUT_2021$bsex,
  Alter = Alter_umkodiert,
  AlterKat = MZ_AUT_2021$alter_cat,
  Staatsbürgerschaft = MZ_AUT_2021$xbstaa6,
  Migrationsgeneration = MZ_AUT_2021$xmigr_gen,
  Beruf_Hierarchie=MZ_AUT_2021$xdhier,
  Ausbildung=MZ_AUT_2021$kab11,
  Einkommen=MZ_AUT_2021$rincomon,
  Jahre_Österreich=MZ_AUT_2021$boseiz,
  Jahre_rec=MZ_AUT_2021$Jahre_rec,
  Arbeitsort=MZ_AUT_2021$xdregg,
  Arbeitsort_rec=MZ_AUT_2021$Arbeitsort_rec,
  Teilzeit_Vollzeit=MZ_AUT_2021$xdteil,
  Arbeitsvertrag=MZ_AUT_2021$dvert,
  Diskriminierung = MZ_AUT_2021$M2,
  Diskriminierung_Grund = MZ_AUT_2021$M3_3a,
  Zufriedenheit_Arbeit = MZ_AUT_2021$M1,
  Bildung_rec = MZ_AUT_2021$Bildung_metrisch,
  Beruf_rec = MZ_AUT_2021$Beruf_metrisch)

# Data ohne NA
data1 <- na.omit(data1[, c("Geschlecht", "Alter", "Staatsbürgerschaft",
  "Migrationsgeneration","Beruf_Hierarchie",
  "Ausbildung", "Einkommen", "Jahre_Österreich", "Arbeitsort",
  "Teilzeit_Vollzeit", "Arbeitsvertrag",
  "AlterKat","Diskriminierung","Diskriminierung_Grund","Zufriedenheit_Arbeit",
  "Jahre_rec",
  "Arbeitsort_rec", "Bildung_rec", "Beruf_rec"))

#Zwei Datensätze getrennt nach Generationen
data_erste_gen <- filter(data1, data1$Migrationsgeneration == "1")
data_zweite_gen <- filter(data1, data1$Migrationsgeneration == "2")

## Tabellen
# 1. Generationen - podela
tabmigr <- table(data1$Migrationsgeneration)
print(tabmigr)
# 2. Tabelle Geschlecht
tab_geschl <- table(data1$Geschlecht, data1$Migrationsgeneration)
print(tab_geschl)
write.xlsx(tab_geschl, file="tab_geschl.xlsx")
print(tab_geschl)
# 3. Tabelle Alter
tab_altkat <- table(data1$AlterKat, data1$Migrationsgeneration)
print(tab_altkat)
write.xlsx(tab_altkat, file="tab_altkat.xlsx")
mean.alter <- tapply(data1$Alter, data1$Migrationsgeneration, FUN = summary)
print(mean.alter)

```

```

# 4. Tabelle Staatsbürgerschaft
tab_staat <- table(data1$Staatsbürgerschaft, data1$Migrationsgeneration)
print(tab_staat)
write.xlsx(tab_staat, file="tab_staat.xlsx")
# 5. Tabelle Ausbildung
tab_bild <- table(data1$Ausbildung, data1$Migrationsgeneration)
print(tab_bild)
tab_bild_rec <- table(data1$Bildung_rec, data1$Migrationsgeneration)
print(tab_bild_rec)
summary(tab_bild_rec) # Chi
# 6. Tabelle Beruf
tab_berufe <- table(data1$Beruf_Hierarchie, data1$Migrationsgeneration)
print(tab_berufe)
summary(tab_berufe) # Chi
tab_beruf_rec <- table(data1$Beruf_rec, data1$Migrationsgeneration)
print(tab_beruf_rec)
# 7. Tabelle Jahren Ö
tab_jahre_ö <- table(data1$Jahre_rec, data1$Migrationsgeneration)
print(tab_jahre_ö)
write.xlsx(tab_jahre_ö, file="tab_jahre_ö.xlsx")
mean.jahre <- tapply(data1$Jahre_Österreich, data1$Migrationsgeneration, FUN
= summary)
print(mean.jahre)
# 8. Tabelle - Einkommen
mean.eink <- tapply(data1$Einkommen, data1$Migrationsgeneration, FUN =
summary)
print(mean.eink)
# 9. Tabelle - Arbeitsort
tab_ort <- table(data1$Arbeitsort_rec, data1$Migrationsgeneration)
print(tab_ort)
write.xlsx(tab_ort, file="tab_ort.xlsx")
write.xlsx(tab_gef, file = "tab_gef.xlsx")
# 11. Tabelle - Teilzeit/Vollzeit
tab_zeit <- table(data1$Teilzeit_Vollzeit, data1$Migrationsgeneration)
print(tab_zeit)
write.xlsx(tab_zeit, file = "tab_zeit.xlsx")
# 12. Tabelle - Arbeitsvertrag
tab_vertrag <- table(data1$Arbeitsvertrag, data1$Migrationsgeneration)
print(tab_vertrag)
write.xlsx(tab_vertrag, file = "tab_vertrag.xlsx")
# 13. Tabelle - Diskriminierung
tab_disk <- table(data1$Diskriminierung, data1$Migrationsgeneration)
print(tab_disk)
write.xlsx(tab_disk, file = "tab_disk.xlsx")
# 14. Tabelle - Diskriminierung Grund
tab_grund <- table(data1$Diskriminierung_Grund, data1$Migrationsgeneration)
print(tab_grund)
write.xlsx(tab_grund, file = "tab_grund.xlsx")
# 15. Tabelle - Zufriedenheit Arbeit
tab_zufr <- table(data1$Zufriedenheit_Arbeit, data1$Migrationsgeneration)

```

```

print(tab_zufr)
write.xlsx(tab_zufr, file = "tab_zufr.xlsx")

### BIVARIATE ANALYSE ###

# 1. Chi-quadrat

# t-Test
## 1. Einkommen
einkommen_1 <- data_erste_gen$Einkommen
einkommen_2 <- data_zweite_gen$Einkommen

t_test_result <- t.test(einkommen_1, einkommen_2)
print(t_test_result)

mean_group1 <- mean(einkommen_1)
mean_group2 <- mean(einkommen_2)
t_statistic <- t_test_result$statistic
p_value <- t_test_result$p.value

result_table <- data.frame(
  Group = c("Group 1", "Group 2"),
  Mean = c(mean_group1, mean_group2),
  T_Statistic = t_statistic,
  P_Value = p_value)

print(result_table)
capture.output(result_table, file = "result_table.txt")

# Korrelation nach Pearson

korr1 <- cor(data_erste_gen$Bildung_rec, data_erste_gen$Alter)
print(korr1)
korr2 <- cor(data_zweite_gen$Bildung_rec, data_zweite_gen$Einkommen)
print(korr2)

plot(data_erste_gen$Bildung_rec, data_erste_gen$Einkommen)

### Bildungsstand ###

# Histogramm erste Gen #

hist1 <- ggplot(data_erste_gen, aes(x = Ausbildung, fill = Geschlecht)) +
  geom_bar(position = "dodge", color = "black") +
  labs(title = "Bildungsniveau nach Geschlecht",
       x = "Bildung",

```

```

    y = "Anzahl") +
  scale_fill_manual(values = c("blue", "pink")) +
  theme_minimal()

# t- Test erste gen#
t_test_geschbil_1 <- t.test(data_erste_gen$Bildung_rec ~
  data_erste_gen$Geschlecht, data = data_erste_gen)
print(t_test_geschbil_1)

# Histogramm - zweite gen#
hist2 <- ggplot(data_zweite_gen, aes(x = Ausbildung, fill = Geschlecht)) +
  geom_bar(position = "dodge", color = "black") +
  labs(title = "Bildungsniveau nach Geschlecht",
    x = "Bildung",
    y = "Anzahl") +
  scale_fill_manual(values = c("lightblue", "lightpink")) +
  theme_minimal()

# t- Test zweite gen#
t_test_geschbil_2 <- t.test(data_zweite_gen$Bildung_rec ~
  data_zweite_gen$Geschlecht, data = data_zweite_gen)
print(t_test_geschbil_2)

# Pearson Koef

x11 <- data_erste_gen$Bildung_rec
y11 <- data_erste_gen$Einkommen
pearson_correlation11 <- cor(x11, y11)
plot(x11, y11, main = "Pearson-Korrelation Einkommen und Bildung für die erste
  Generation",
  xlab = "Bildung", ylab = "Einkommen", pch = 16)
abline(lm(y11 ~ x11), col = "blue")

x22 <- data_zweite_gen$Bildung_rec
y22 <- data_zweite_gen$Einkommen
pearson_correlation22 <- cor(x22, y22)
plot(x22, y22, main = "Pearson-Korrelation Einkommen und Bildung für die zweite
  Generation",
  xlab = "Bildung", ylab = "Einkommen", pch = 16)
abline(lm(y22 ~ x22), col = "blue")

### Berufliche Situation ###

```

```

histberuf1 <- ggplot(data_erste_gen, aes(x = Beruf_Hierarchie, fill = Geschlecht))
+
  geom_bar(position = "dodge", color = "black") +
  labs(title = "Berufstätigkeit nach Geschlecht",
        x = "Beruf",
        y = "Anzahl") +
  scale_fill_manual(values = c("lightblue", "lightpink")) +
  theme_minimal()

```

```

histberuf1 <- ggplot(data_erste_gen, aes(x = Beruf_Hierarchie, fill = Geschlecht))
+
  geom_bar(position = "dodge", color = "black") +
  labs(title = "Berufstätigkeit nach Geschlecht",
        x = "Beruf",
        y = "Anzahl") +
  scale_fill_manual(values = c("lightblue", "lightpink")) +
  theme_minimal()

```

```

histberuf2 <- ggplot(data_zweite_gen, aes(x = Beruf_Hierarchie, fill = Geschlecht))
+
  geom_bar(position = "dodge", color = "black") +
  labs(title = "Berufstätigkeit nach Geschlecht",
        x = "Beruf",
        y = "Anzahl") +
  scale_fill_manual(values = c("lightblue", "lightpink")) +
  theme_minimal()

```

```
## Cramers V
```

```
## Arbeitsort
```

```

contingency_table1 <- table(data_erste_gen$Beruf_Hierarchie,
  data_erste_gen$Arbeitsort)
cramers_v1 <- cramerV(contingency_table1)
print(cramers_v1)

```

```

contingency_table2 <- table(data_zweite_gen$Beruf_Hierarchie,
  data_zweite_gen$Arbeitsort)
cramers_v2 <- cramerV(contingency_table2)
print(cramers_v2)

```

```
## Teil- und Vollzeit
```

```

contingency_table11 <- table(data_erste_gen$Beruf_Hierarchie,
  data_erste_gen$Teilzeit_Vollzeit)
cramers_v11 <- cramerV(contingency_table11)
print(cramers_v11)

```

```

contingency_table12 <- table(data_zweite_gen$Beruf_Hierarchie,
  data_zweite_gen$Teilzeit_Vollzeit)
cramers_v12 <- cramerV(contingency_table12)

```

```

print(cramers_v12)

## Arbeitsvertrag

contingency_table21 <- table(data_erste_gen$Beruf_Hierarchie,
data_erste_gen$Arbeitsvertrag)
cramers_v21 <- cramerV(contingency_table21)
print(cramers_v21)

### Scattered Plots

ggplot(data_erste_gen, aes(x = Beruf_Hierarchie, fill = Teilzeit_Vollzeit)) +
  geom_bar(position = "stack", color = "white") +
  labs(title = "Anteil Teilzeit/Vollzeit in verschiedenen Berufshierarchien - erste
Generation der MigrantInnen", x = "Berufshierarchie", y = "Anzahl") +
  scale_fill_manual(values = c("Teilzeit" = "blue", "Vollzeit" = "red"))
ggplot(data_zweite_gen, aes(x = Beruf_Hierarchie, fill = Teilzeit_Vollzeit)) +
  geom_bar(position = "stack", color = "white") +
  labs(title = "Anteil Teilzeit/Vollzeit in verschiedenen Berufshierarchien - zweite
Generation der MigrantInnen", x = "Berufshierarchie", y = "Anzahl") +
  scale_fill_manual(values = c("Teilzeit" = "blue", "Vollzeit" = "red"))

ggplot(data_erste_gen, aes(x = Beruf_Hierarchie, fill = Arbeitsvertrag)) +
  geom_bar(position = "stack", color = "white") +
  labs(title = "Arbeitsvertrag in verschiedenen Berufshierarchien - erste Generation
der MigrantInnen", x = "Berufshierarchie", y = "Anzahl") +
  scale_fill_manual(values = c("schriftlicher Arbeitsvertrag mit Angabe von
Stunden" = "pink", "schriftlicher Arbeitsvertrag ohne Angaben von Stunden" =
"blue",
                                "mündlicher Arbeitsvertrag mit Angabe von Stunden" =
"orange", "mündlicher Arbeitsvertrag ohne Angabe von Stunden"= "lightgreen",
                                "kein Vertrag"="purple"))

ggplot(data_zweite_gen, aes(x = Beruf_Hierarchie, fill = Arbeitsvertrag)) +
  geom_bar(position = "stack", color = "white") +
  labs(title = "Arbeitsvertrag in verschiedenen Berufshierarchien - zweite
Generation der MigrantInnen", x = "Berufshierarchie", y = "Anzahl") +
  scale_fill_manual(values = c("schriftlicher Arbeitsvertrag mit Angabe von
Stunden" = "pink", "schriftlicher Arbeitsvertrag ohne Angaben von Stunden" =
"blue",
                                "mündlicher Arbeitsvertrag mit Angabe von Stunden" =
"orange", "mündlicher Arbeitsvertrag ohne Angabe von Stunden"= "lightgreen",
                                "kein Vertrag"="purple"))

at.bz <- st_read(

```

```

"/Users/marijastojanovic/Downloads/OGDEXT_POLBEZ_1_STATISTIK_AUSTRIA
_20230101/STATISTIK_AUSTRIA_POLBEZ_20230101.shp") %>%
  mutate(beznr = as.integer(g_id)) %>%
  separate(g_name, into = c("chunk", "name"), sep = ",")
at.bl <- at.bz %>%
  mutate(bl = substr(beznr, 1, 1)) %>%
  group_by(bl) %>%
  summarize(geometry = st_union(geometry))

```

```

brp <- data.frame(bl = 1:9,
  bl.txt = c("Bglld", "Ktn", "NÖ", "OÖ", "Sbg", "Stmk", "Tirol", "Vbg",
"Wien"),
  brp = c(1.39, 0.87, 6.46, 5.76, 9.25, 1.05, 5.24, 11.52, 15.71))

```

```

plot9 <- at.bl %>% mutate(bl = as.double(bl)) %>%
  left_join(brp) %>%
  ggplot() + geom_sf(aes(fill = brp)) +
  geom_sf_text(aes(label = paste0(bl.txt, ": ", brp)), size = 3, color = "white") +
  ggtitle("Verteilung - Arbeitsort in Österreich - zweite Generation der MigrantInnen,
in %") +
  theme_void() +
  theme(legend.title = element_blank())

```

```

ggsave("plot9.png", plot = last_plot(), device = "png")

```

Pearson-Koef

```

x <- data_erste_gen$Beruf_rec
y <- data_erste_gen$Einkommen
pearson_correlation <- cor(x, y)
plot(x, y, main = "Pearson-Korrelation Einkommen und Beruf für die erste
Generation",
  xlab = "Berufskategorien", ylab = "Einkommen", pch = 16)
abline(lm(y ~ x), col = "red")

```

```

x2 <- data_zweite_gen$Beruf_rec
y2 <- data_zweite_gen$Einkommen
pearson_correlation2 <- cor(x2, y2)
plot(x2, y2, main = "Pearson-Korrelation Einkommen und Beruf für die zweite
Generation",
  xlab = "Berufskategorien", ylab = "Einkommen", pch = 16)
abline(lm(y2 ~ x2), col = "red")

```

```
### Einkommen, soziale Sicherheit, demografische Daten ###
```

```
x1 <- data_erste_gen$Alter
y1 <- data_erste_gen$Einkommen
pearson_correlation1 <- cor(x1, y1)
plot(x1, y1, main = "Pearson Korrelation für die erste Generation",
     xlab = "Alter", ylab = "Einkommen", pch = 16)
abline(lm(y1 ~ x1), col = "red")
text(x = max(x1), y = min(y1), labels = paste("Pearson correlation:",
round(pearson_correlation1, 2)), pos = 4)
```

```
x2 <- data_zweite_gen$Alter
y2 <- data_zweite_gen$Einkommen
pearson_correlation2 <- cor(x2, y2)
par(mar = c(5, 5, 4, 2) + 0.1)
plot(x2, y2, main = "Pearson Korrelation für die zweite Generation",
     xlab = "Alter", ylab = "Einkommen", pch = 16)
abline(lm(y2 ~ x2), col = "red")
text(x = max(x1), y = min(y1), labels = paste("Pearson correlation:",
round(pearson_correlation2, 2)), pos = 4)
```

```
histalt1 <- ggplot(data_erste_gen, aes(x = AlterKat, fill = Geschlecht)) +
  geom_bar(position = "dodge", color = "black") +
  labs(title = "Alter nach Geschlecht",
       x = "Alter",
       y = "Anzahl") +
  scale_fill_manual(values = c("lightblue", "lightpink")) +
  theme_minimal()
```

```
histalt2 <- ggplot(data_zweite_gen, aes(x = AlterKat, fill = Geschlecht)) +
  geom_bar(position = "dodge", color = "black") +
  labs(title = "Alter nach Geschlecht",
       x = "Alter",
       y = "Anzahl") +
  scale_fill_manual(values = c("lightblue", "lightpink")) +
  theme_minimal()
```

```
scatter_plot <- ggplot(data_erste_gen, aes(x = Geschlecht, y = Einkommen, color
= Geschlecht)) +
  geom_jitter() +
  labs(title = "Einkommen nach Geschlecht",
       x = "Geschlecht",
       y = "Einkommen") +
  scale_color_manual(values = c("blue", "pink")) +
  theme_minimal()
scatter_plot2 <- ggplot(data_zweite_gen, aes(x = Geschlecht, y = Einkommen,
color = Geschlecht)) +
```

```
geom_jitter() +
labs(title = "Einkommen nach Geschlecht",
      x = "Geschlecht",
      y = "Einkommen") +
scale_color_manual(values = c("blue", "pink")) +
theme_minimal()
```

```
scatter_plot11 <- ggplot(data_erste_gen, aes(x = Staatsbürgerschaft, y =
Einkommen, color = Staatsbürgerschaft)) +
geom_jitter() +
labs(title = "Einkommen nach Staatsbürgerschaft",
      x = "Staatsbürgerschaft",
      y = "Einkommen") +
scale_color_manual(values = c("lightblue", "lightpink", "orange", "lightgreen",
"yellow", "red")) +
theme_minimal()
```

```
scatter_plot22 <- ggplot(data_zweite_gen, aes(x = Staatsbürgerschaft, y =
Einkommen, color = Staatsbürgerschaft)) +
geom_jitter() +
labs(title = "Einkommen nach Staatsbürgerschaft",
      x = "Staatsbürgerschaft",
      y = "Einkommen") +
scale_color_manual(values = c("blue", "purple", "orange", "green", "brown",
"red")) +
theme_minimal()
```

MULTIPLE REGRESSION

```
# Multiple lineare Regression -> BILDUNG
```

```
modell_bildung <- lm(Bildung_rec ~ Geschlecht + Alter + Einkommen +
Beruf_Hierarchie + Staatsbürgerschaft, data = data_erste_gen)
```

```
summary(modell_bildung)
```

```
stargazer::stargazer(list(modell_bildung), type = "text", out =
"modell_bildung.html",
```

```
digits = 2,
```

```
star.cutoffs = c(0.05,0.01,0.001), p.auto=F, apply.coef = exp)
```

```
modell_bildung2 <- lm(Bildung_rec ~ Geschlecht + Alter + Einkommen +
Beruf_Hierarchie + Staatsbürgerschaft, data = data_zweite_gen)
```

```
summary(modell_bildung2)
```

```
stargazer::stargazer(list(modell_bildung2), type = "text", out =
"modell_bildung2.html",
```

```
digits = 2,
```

```
star.cutoffs = c(0.05,0.01,0.001), p.auto=F, apply.coef = exp)
```

```
# Multiple lineare Regression -> BERUF
```

```
modell_beruf <- lm(Beruf_rec ~ Geschlecht + Alter + Einkommen + Ausbildung +  
Staatsbürgerschaft + Jahre_Österreich + Arbeitsort_rec + Teilzeit_Vollzeit +  
Arbeitsvertrag + Zufriedenheit_Arbeit, data = data_erste_gen)  
summary(modell_bildung)  
stargazer::stargazer(list(modell_beruf), type = "text", out = "modell_beruf.html",  
                  digits = 2,  
                  star.cutoffs = c(0.05,0.01,0.001), p.auto=F, apply.coef = exp)
```

```
modell_beruf2 <- lm(Beruf_rec ~ Geschlecht + Alter + Einkommen + Ausbildung +  
Staatsbürgerschaft + Jahre_Österreich + Arbeitsort_rec + Teilzeit_Vollzeit +  
Arbeitsvertrag + Zufriedenheit_Arbeit, data = data_zweite_gen)  
summary(modell_bildung2)  
stargazer::stargazer(list(modell_beruf2), type = "text", out = "modell_beruf2.html",  
                  digits = 2,  
                  star.cutoffs = c(0.05,0.01,0.001), p.auto=F, apply.coef = exp)
```